Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordinationsstelle

http://www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz/klip/

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Ein Thema, das immer stärker in das Blickfeld des öffentlichen Interesses gelangt, hat in Wien schon lange hohen Stellenwert: der Klimaschutz.

Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) beschlossen. Seine Realisierung sollen die jährlichen Emissionen an Treibhausgasen – allen voran CO_2 – erheblich reduzieren: die Österreichische Energieagentur hatte damals berechnet, dass durch die Umsetzung der im KliP enthaltenen weit über 200 Maßnahmen gegenüber dem Trendszenario bis 2010 jährliche CO_2-Emissionen in der Höhe von 2,6 Millionen Tonnen vermieden werden können. Seither wird konsequent an der Umsetzung gearbeitet.

Im Jahr 2007 hat die Österreichische Energieagentur im Auftrag der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination die bisherige Umsetzung des KliP Wien in ihrem im Jahr davor erstellten Evaluierungsbericht aktualisiert. Er zeigt beachtliche Erfolge des KliP Wien:

- Das absolute Ziel des KliP Wien, nämlich die Vermeidung von 2,6 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalenten, wurde bereits 2006 erreicht.
- Aufgrund zahlreicher gegenläufiger Tendenzen (z. B. Liberalisierung der Energiemärkte in der Europäischen Union, steigendes Verkehrsaufkommen usw.) sind die Emissionen allerdings zwischen 1999 (Inkrafttreten des KliP) und heute stärker angestiegen als seinerzeit prognostiziert.
- Die Umsetzung des KliP hat eine Reihe positiver volkswirtschaftlicher Effekte hervorgerufen. Die Experten berechneten, dass die Maßnahmen über die Periode 1999 bis 2006 ein Investitionsvolumen in der Höhe von 8,4 Mrd. Euro ausgelöst haben. Der Wertschöpfungseffekt beträgt über diesen Zeitraum 19 Mrd. Euro. Weiters können laut Energieagentur jährlich 42 488 Arbeitsplätze gesichert werden
- Die größten Erfolge konnten in den Bereichen Fernwärmeausbau, Effizienzsteigerungen in den Kraftwerken, Einsatz erneuerbarer Energie, Wärmedämmung von Gebäuden sowie Ausbau des öffentlichen Verkehrs erzielt werden.

Dieser Evaluierungsbericht der Österreichischen Energieagentur ist ein Teil des KliP-Berichts 2007 der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination (MD-KLI) an den Wiener Gemeinderat, der im Dezember 2007 von diesem zustimmend zur Kenntnis genommen wurde und im Internet einsehbar ist.

Seit Beginn 2007 wird in zahlreichen Arbeitsgruppen intensiv an der Fortschreibung des Wiener Klimaschutzprogramms bis zum Jahr 2020 („KliP II") gearbeitet – erste Vorarbeiten dazu waren bereits 2006 in Angriff genommen worden. Der Entwurf für dieses neue Programm wird Ende 2008 fertig sein und soll 2009 vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden. Die bisherigen Erfahrungen fließen hierbei selbstverständlich massiv ein.

In Zukunft wird es nicht nur wie bisher erforderlich sein, Treibhausgasemissionen zu reduzieren; vielmehr muss man sich auch mit den Auswirkungen des jetzt schon spürbaren Klimawandels auseinandersetzen und überlegen, ob bzw. welche Maßnahmen in den nächsten Jahrzehnten erforderlich sein werden, um möglichen negativen Auswirkungen (z. B. häufigere und längere Hitzeperioden, vermehrtes Auftreten von bestimmten Schädlingen usw.) zu begegnen. Auch hier ist Wien bereits aktiv geworden. Im März 2007 fand nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten im Wiener Rathaus ein Workshop zum Thema „Anpassung an den Klimawandel in Wien" unter Einbindung von WissenschafterInnen der Universität für Bodenkultur, der Medizinuniversität Wien, der Universität Graz, der Technischen Universität Wien sowie der Bioforschung Austria statt.

Auf der Basis dieses Workshops hat die MD-KLI KlimaforscherInnen der Wiener Universität für Bodenkultur 2007 mit der Erstellung einer Studie (Kromp-Kolb, Formayer, Clementschitsch,

Auswirkungen des Klimawandels auf Wien unter besonderer Berücksichtigung von Klimaszenarien. Wien, Dezember 2007) beauftragt, die den derzeitigen Wissensstand anhand bisher für den Wiener Raum erstellter Klimaszenarien zusammenfasst. Es ist dabei jedoch zu beachten, dass die zugrundeliegenden regionalen Klimamodelle und -szenarien noch nicht sehr ausgereift, die daraus abgeleiteten Aussagen daher noch mit großen Unsicherheiten behaftet sind. Dabei sind die Aussagen über die Temperaturentwicklung besser abgesichert als jene über die Entwicklung der Niederschläge. Außerdem sind die Einflüsse der Bebauungsstruktur, die zur Ausbildung von städtischen Wärmeinseln führen, noch nicht in die heutigen Klimamodelle integriert.

Unter diesen Einschränkungen ist aus heutiger Sicht in Wien mit folgenden Klimaveränderungen zu rechnen:

- Es wird auch in Wien wärmer. In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts wird es im Osten Österreichs voraussichtlich um folgende Werte wärmer sein als in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts:

  Winter: 1,3 bis 1,8°C
  Frühjahr: 1,8 bis 2,5°C
  Sommer: 2,0 bis 2,5°C
  Herbst: 2,5 bis 3 °C

- Es werden auch vermehrt Hitzewellen auftreten. Waren es in der Periode 1961–1990 durchschnittlich 5,1 Hitzewellen-Tage (sogenannte „Kyselytage", d.i. die Abfolge von mindestens 3 Tagen, an denen die Maximaltemperatur über 30°C liegt) pro Jahr, 1976–2005 bereits 9,1 Kyselytage, so ist für die Periode 2010 bis 2039 für die Wiener Innenstadt ein Wert von durchschnittlich 17,7 Kyselytagen pro Jahr realistisch. Die inneren Bezirke Wiens sind aufgrund des städtischen Wärmeinseleffektes von der Hitzebelastung stärker betroffen als die Stadtrandgebiete.
- Erste Grobabschätzungen ergeben, dass die Heizgradtage bis 2050 um rund 20 Prozent abnehmen, während die Kühlgradtage (berechnet ab einer Grenz-Temperatur von 18,3°C) um rund 117 Prozent zunehmen werden.
- Auch hinsichtlich der Niederschläge sind Änderungen zu erwarten. Hier die Aussagen über die wahrscheinlichen Änderungen in den Jahren 2041–2050 im Vergleich zu den Jahren 1981–1990:

  Winter: +15% bis 30 %
  Frühjahr: bis zu -15%
  Sommer: von -15% bis + 30%
  Herbst: -25% bis -35%

  Außerdem ist mit einer Zunahme der Niederschlagsintensität zu rechnen. Allerdings sind diese Aussagen – wie bereits erwähnt – weit unsicherer als jene über die Temperaturentwicklung.
- Durch eine Zunahme der Trockenperioden in Kombination mit dem Anstieg der Verdunstung wird es wahrscheinlich zu einer starken Abnahme des Bodenwassergehaltes kommen.

Wenn hier auch vieles noch nicht ausreichend erforscht ist, so ist dennoch schon heute klar, dass man darüber nachdenken muss, wie man sich auf die wahrscheinlich eintretenden Veränderungen vorbereiten soll. Das Ziel dabei ist es, die hohe Lebensqualität in Wien auch unter Bedingungen des Klimawandels zu erhalten.

Der Aspekt der Anpassung an den globalen Klimawandel wird daher in die Fortschreibung des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien („KliP II") ebenfalls einfließen.

Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordinationsstelle

http://www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz/klip/

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Ein Thema, das immer stärker in das Blickfeld des öffentlichen Interesses gelangt, hat in Wien schon lange hohen Stellenwert: der Klimaschutz.

Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) beschlossen. Seine Realisierung sollen die jährlichen Emissionen an Treibhausgasen – allen voran CO_2 – erheblich reduzieren: die Österreichische Energieagentur hatte damals berechnet, dass durch die Umsetzung der im KliP enthaltenen weit über 200 Maßnahmen gegenüber dem Trendszenario bis 2010 jährliche CO_2-Emissionen in der Höhe von 2,6 Millionen Tonnen vermieden werden können. Seither wird konsequent an der Umsetzung gearbeitet.

Im Jahr 2007 hat die Österreichische Energieagentur im Auftrag der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination die bisherige Umsetzung des KliP Wien in ihrem im Jahr davor erstellten Evaluierungsbericht aktualisiert. Er zeigt beachtliche Erfolge des KliP Wien:

- Das absolute Ziel des KliP Wien, nämlich die Vermeidung von 2,6 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalenten, wurde bereits 2006 erreicht.
- Aufgrund zahlreicher gegenläufiger Tendenzen (z. B. Liberalisierung der Energiemärkte in der Europäischen Union, steigendes Verkehrsaufkommen usw.) sind die Emissionen allerdings zwischen 1999 (Inkrafttreten des KliP) und heute stärker angestiegen als seinerzeit prognostiziert.
- Die Umsetzung des KliP hat eine Reihe positiver volkswirtschaftlicher Effekte hervorgerufen. Die Experten berechneten, dass die Maßnahmen über die Periode 1999 bis 2006 ein Investitionsvolumen in der Höhe von 8,4 Mrd. Euro ausgelöst haben. Der Wertschöpfungseffekt beträgt über diesen Zeitraum 19 Mrd. Euro. Weiters können laut Energieagentur jährlich 42 488 Arbeitsplätze gesichert werden
- Die größten Erfolge konnten in den Bereichen Fernwärmeausbau, Effizienzsteigerungen in den Kraftwerken, Einsatz erneuerbarer Energie, Wärmedämmung von Gebäuden sowie Ausbau des öffentlichen Verkehrs erzielt werden.

Dieser Evaluierungsbericht der Österreichischen Energieagentur ist ein Teil des KliP-Berichts 2007 der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination (MD-KLI) an den Wiener Gemeinderat, der im Dezember 2007 von diesem zustimmend zur Kenntnis genommen wurde und im Internet einsehbar ist.

Seit Beginn 2007 wird in zahlreichen Arbeitsgruppen intensiv an der Fortschreibung des Wiener Klimaschutzprogramms bis zum Jahr 2020 („KliP II") gearbeitet – erste Vorarbeiten dazu waren bereits 2006 in Angriff genommen worden. Der Entwurf für dieses neue Programm wird Ende 2008 fertig sein und soll 2009 vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden. Die bisherigen Erfahrungen fließen hierbei selbstverständlich massiv ein.

In Zukunft wird es nicht nur wie bisher erforderlich sein, Treibhausgasemissionen zu reduzieren; vielmehr muss man sich auch mit den Auswirkungen des jetzt schon spürbaren Klimawandels auseinandersetzen und überlegen, ob bzw. welche Maßnahmen in den nächsten Jahrzehnten erforderlich sein werden, um möglichen negativen Auswirkungen (z. B. häufigere und längere Hitzeperioden, vermehrtes Auftreten von bestimmten Schädlingen usw.) zu begegnen. Auch hier ist Wien bereits aktiv geworden. Im März 2007 fand nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten im Wiener Rathaus ein Workshop zum Thema „Anpassung an den Klimawandel in Wien" unter Einbindung von WissenschafterInnen der Universität für Bodenkultur, der Medizinuniversität Wien, der Universität Graz, der Technischen Universität Wien sowie der Bioforschung Austria statt.

Auf der Basis dieses Workshops hat die MD-KLI KlimaforscherInnen der Wiener Universität für Bodenkultur 2007 mit der Erstellung einer Studie (Kromp-Kolb, Formayer, Clementschitsch,

Magistratsabteilung 5 – Finanzwirtschaft, Haushaltswesen und Statistik

http://www.statistik.wien.at

Von der Statistik zum Informationsmanagement

Statistik ist Information.
Für fast alle Bereiche von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind statistische Informationen von großer Bedeutung. Grundsätzlich gilt es zu unterscheiden zwischen Daten, Information und Wissen, wobei diese Begriffe in eine hierarchische Struktur eingebettet sind. Auf der untersten Ebene liegen die reinen Daten. Die Erzeugung von Informationen findet erst statt, wenn Datensätze mit der zugehörigen Bedeutung auch inhaltlich zugänglich und verständlich gemacht werden. Die Umwandlung in Wissen erfolgt durch eine fachliche und technische Vernetzung der Informationen. Durch das Verstehen der Daten kann die Welt in Teilbereichen erklärt werden – Wissen wird dadurch generiert. Im Vergleich zu den klassischen Produktionsfaktoren weisen (statistische) Informationen zwei Besonderheiten auf: Informationen können im allgemeinen von vielen Nutzerinnen und Nutzern gleichzeitig konsumiert werden, ohne an Relevanz zu verlieren, und der objektive Wert oder die Zweckmäßigkeit von Informationen kann erst beurteilt werden, wenn statistische Auswertungen vorliegen. Dem steht ihr rascher zeitlicher Bedeutungsverlust gegenüber. Informationen sind also nur dann wertvoll, wenn sie qualitativ hochwertig, rechtzeitig und ohne große Redundanz zur Verfügung gestellt werden können. Mit Hilfe statistischer Verfahren und geeigneter Qualitätssicherung können große Datenmengen durch einige wenige Zahlen und eventuelle Zusatzangaben mit minimalem Informationsverlust zusammengefasst werden. Durch diese Verdichtung der Information zu einigen wenigen Indikatoren wird eine konzise Beschreibung der Realität zumindest in ihren Ausprägungen als aggregierte Massen möglich, obwohl dabei über einen speziellen Einzelfall gar nichts gesagt werden kann.

Statistik ist Wissen.
Zu den wesentlichen Aufgaben des Referats Statistik und Analyse gehört es, den Bedarf an Datenmaterial festzustellen sowie relevante Indikatoren aufzulisten. Die Beschreibung, Analyse und Publikation von Primär- und Sekundärdaten werden ergänzt durch die Informationsverbreitung. Grundsätzlich ermöglicht das statistische Informationsportfolio, den daraus resultierenden objektiven Informationsbedarf zu identifizieren und als organisatorische Wissensbasis zu koordinieren. Neben der Bestimmung der Wissensbasis sind auch die geeigneten Medien zur Verbreitung auszuwählen sowie das organisatorische Vorgehen für die Verwaltung der verschiedenen Inhalte der Wissensbasis festzulegen. So bietet das Statistische Jahrbuch der Stadt Wien etwa 50 000 Einzeldaten, deren thematisches Spektrum sich von der Demographie über Wirtschaft, Soziales und Verkehr bis zu Bildung und internationalen Städtevergleichen zieht. Darüber hinaus werden die Daten auch in Themenheften zu bestimmten Bereichen analysiert, für eine interessierte Öffentlichkeit aufbereitet und zusätzlich natürlich im Internet veröffentlicht.

Statistik ist Wandel.
Die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung unterliegen einem ständigen Wandel. Die immer kürzere „Halbwertszeit" von statistischen Informationen stellt hohe technische Anforderungen an die Informationsinfrastruktur. Aber auch die Wissensbasis erfordert letztlich permanente Aktualisierungen und Ergänzungen. Der Prozess der Identifikation und Beschaffung von statistischen Informationen wird daher eine nie endende Herausforderung bleiben. Durch die ständig wachsende Menge an statistischen Informationen droht in manchen Bereichen auch die Gefahr der Informationsüberflutung. Diesem gilt es durch gut strukturierte und aufbereitete, fokussierte Informationen zu begegnen, was in der neuen Struktur des Statistischen Jahrbuchs seinen Ausdruck findet. Darüber hinaus befinden sich die Informationen und somit auch das Wissen in

einem ständigen Wandel, dem sich die Gesellschaft und Politik laufend anpassen müssen. Gerade im Bereich der vielfältigen Herausforderungen im Bezug auf die zunehmende Bedeutung von Verwaltungsregistern ist das Statistikangebot einer ständigen Restrukturierung unterworfen. Neben der Erweiterung des Datenangebots und der besseren statistischen Aufbereitung wird zunehmend die Abfragefunktionalität im Internet an Bedeutung gewinnen.

Statistik ist Innovation.
Nicht nur die Statistik selbst ist in ihrem sich ändernden Fokus innovativ, sie untersuchte 2007 auch – neben vielen anderen Fragestellungen – die Innovationsfreude der Wiener Unternehmen. Gemeinsam mit der MA 27 wurde Joanneum Research beauftragt, die europaweit einheitlich durchgeführte Innovationserhebung für Wien regional auszuwerten – mit einem Ergebnis, das sich sehen lassen kann. 56,9 % der Wiener Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten sind innovativ, das sind um vier Prozentpunkte mehr als in Österreich insgesamt. Innovativ sind Unternehmen, die neue oder merklich verbesserte Produkte, Prozesse, Verfahren oder Dienstleistungen entwickelt haben. Bezieht man auch noch organisatorische oder Marketingneuerungen ein, entsprechen sogar 70,7 % der Wiener Unternehmen dieser Definition. International können sich diese Innovatorenquoten sehen lassen. Im Europavergleich liegt nur Deutschland vor Österreich, die Unternehmen aller anderen Länder sind weniger innovativ.

Innovationen gedeihen am besten in einem offenen Klima, das die besten Köpfe anzieht und halten kann, ein Bereich, in dem Wien so ganz anders ist als Österreich. Hochqualifizierte Beschäftigte und eine hinreichend gut dotierte und geförderte Forschung und Entwicklung als Know-How-Basis bilden den Humus jeder Neuerung. Ebenso hat die technische Qualifikationsbasis der Beschäftigten einen großen Einfluss auf die Innovationsleistung von Unternehmen. In Wien arbeiten – gemessen an der gesamten Erwerbsbevölkerung – überdurchschnittlich viele Beschäftigte in Forschung und Wissenschaft (16,5 %), im Österreichdurchschnitt sind es nur 11,2 %. Auch gemessen an allen anderen Indikatoren kann man feststellen, dass Wien das Zentrum der österreichischen Forschung ist.

Neben den Kernbereichen wie Wirtschafts- oder Bevölkerungsstatistik in all ihrer Vielfalt, gehört auch das Arbeitsleben der Menschen zu den von der Statistik der Stadt Wien untersuchten Feldern. Im Jahr 2007 lag der Schwerpunkt auf den sogenannten „atypischen Beschäftigungsverhältnissen", die mittlerweile so typisch für viele geworden sind, dass der Begriff „neue Erwerbsformen" das Phänomen besser fasst. Diese wurden im Themenheft „Die neue Vielfalt in der Arbeitswelt: Neue und klassische Erwerbsformen" genau untersucht.

Darin konnte mit den zu dieser Zeit aktuell verfügbaren und eigens erhobenen Daten gezeigt werden, dass in dem in Wien so wichtigen Dienstleistungssektor, der 2005 für 83,7 % der Wiener Bruttowertschöpfung verantwortlich war, neue Beschäftigungsformen von Unternehmen und Beschäftigten rasch angenommen worden sind. So waren von den 920 722 Beschäftigungsverhältnissen 2006 schon 8,5 % in den neuen Erwerbsformen und weitere 8,6 % bei den klassischen Selbständigen zu finden. Bei den Frauen ist der Anteil der neuen Erwerbsformen an allen Beschäftigungsverhältnissen mit 10,1 % noch größer. Durch diese Eigenerhebung und Analyse des Referates konnte die Wiener Forschung maßgeblich zur Debatte und Neuregelung der sozialversicherungsrechtlichen Stellung der Neuen Erwerbsformen beitragen.

Statistik ist Prognose.
Vorstellungen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung sind eine unabdingbare Entscheidungsgrundlage für Politik, öffentliche Verwaltung und Wirtschaft. Dabei geht es nicht nur um die Frage nach Wohnungen, Schulen und anderen institutionellen Infrastruktureinrichtungen. Bevölkerungsprognosen haben vielmehr die Aufgabe zu überprüfen, ob die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung mit gesellschaftlichen Zielvorstellungen und daraus abgeleiteten politischen Maßnahmen übereinstimmt. Die Notwendigkeit einer regelmäßigen Wiederholung von Bevölkerungsprognosen ergibt sich, weil jede Bevölkerungsvorausschätzung Annahmen trifft, die auf einem spezifischen Wissensstand beruhen, der jedoch Veränderungen unterliegt, die sich nicht so einfach vorhersehen lassen. Daher können keine exakten Bevölkerungszahlen für die fernere

Zukunft prognostiziert werden. Insbesondere kleinräumige Prognosedaten unterliegen größeren Veränderungen in kurzen Zeiträumen und müssen daher periodisch an die jeweils aktuellen Trends der demographischen, städtebaulichen und zuwanderungspolitischen Entwicklungen angepasst werden. Im Gegensatz zu den relativ konstanten Einflussgrößen der natürlichen Bevölkerungsbewegung wirken räumliche Faktoren, insbesondere Migration, kurzfristig sehr stark auf die Bevölkerungsentwicklung.

In diesem Sinne hat auch die von der MA 18 beauftragte kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien nach 262 Teilgebieten zu einem breiten Diskurs über die Annahmenfindung, die Interpretation und die möglichen Varianten der Bevölkerungsentwicklung in Wien beigetragen. Dafür lieferte die MA 5 Inputs zur demographischen Analyse. Nach Fertigstellung und Veröffentlichung der Prognose galt es, auch in einem weiteren Kontext die Validität der Ergebnisse zu bewerten. Schwerpunkt dabei war die Sensitivitätsanalyse hinsichtlich möglicher Abweichungen von den Grundannahmen und des Prognosehorizontes.

Die Bewertung und intensive Diskussion der Bevölkerungsprognose 2007 der Statistik Austria, die im Oktober veröffentlicht worden ist, war ein weiteres Element einer Analyse- und Forschungsarbeit, die erst durch präzisere Registerdaten für Wien, die in der MA 5 ausgewertet worden sind, möglich geworden ist.

Die Statistik zeigt also nicht nur auf, was der Fall ist, sondern auch, was in Zukunft der Fall sein könnte – und genau dieser zukunftsorientierte Blickwinkel einer fundierten Prognostik zeichnet die aktuelle Entwicklung im Referat Statistik und Analyse aus, das damit ein wesentliches Fundament der Wiener Forschungsaktivitäten bildet.

Magistratsabteilung 7 – Kultur

http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/

Aufgabe der Kulturabteilung der Stadt Wien ist die Förderung innovativer intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher Aktivitäten und Projekte. Eine Impuls gebende Arbeit in den Bereichen Kunst und Wissenschaft kann nicht vor allem und allein über den Markt ermöglicht und finanziert werden. Grundlagenforschung im Bereich der Naturwissenschaften, kulturwissenschaftliche Analysen, künstlerische Projekte, die nicht dem jeweiligen Mainstream entsprechen, können nur realisiert werden wenn es Unterstützungen gibt, die den AkteurInnen Spielraum lassen, die Zielsetzungen und mögliche Anwendungen nicht präzise vorgeben. Die Kulturabteilung der Stadt Wien ermöglicht im Sinne dieser Programmatik die Verwirklichung von Ideen, Konzepten, Projekten, die sich am aktuellsten Stand künstlerischer und wissenschaftlicher Diskurse mit der Welt, den Beziehungen der Menschen und allen Fragen, die Kunst und Wissenschaft gestellt haben, stellen und stellen könnten, auseinandersetzen.

Kunst und Wissenschaft – noch vor zwanzig Jahren Universen, die sehr weit von einander entfernt waren – sind einander zunehmend näher gekommen. Aktuelle künstlerische Bemühungen in allen Sparten haben fast durchgehend einen sehr ausgeprägten Theoriebezug. KuratorInnen, IntendantInnen, DirektorInnen, Impresarien und andere OrganisatorInnen künstlerischer Prozesse argumentieren ihre Ideen, Auffassungen und Konzepte mit jenen theoretischen Figuren, die auch die Kulturwissenschaften verwenden. Einer der avanciertesten und renommiertesten Kulturtheoretiker der Gegenwart, Boris Groys, hat daher auch bei einer Wiener Vorlesung die Vermutung geäußert, dass es heute keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Kunst und cultural studies gibt.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien fördert, berät, koordiniert und veranstaltet im kulturellen Feld; und sie ist die zentrale Clearing-Stelle für kulturelle und wissenschaftliche Agenda in Wien.

Die künstlerischen Aufgaben und Projekte, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien betreut und gefördert werden, sind im „Kunst- und Kulturbericht", der gleichzeitig mit dem Wissenschaftsbericht erscheint, dargestellt. Die umfangreichen wissenschaftlichen Agenda im Bereich von Förderung, Veranstaltung und Beratung, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien wahrgenommen werden, sind in dem hier vorgelegten Bericht in den Kapiteln 1, 2, und 6 dargestellt.

Die Stadtarchäologie Wien, ein Referat der Kulturabteilung, ist mit den Aufgaben der Erkundung, Sicherung, Darstellung und Vermittlung der materiellen Kultur der Stadt Wien durch die Epochen der Stadtgeschichte befasst. Da die Aufgaben der Stadtarchäologie im direkten Schnittfeld von Kultur und Wissenschaft liegen, ist die Arbeit der Stadtarchäologie nur (um nicht zu duplizieren) im Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien 2007 ausführlich beschrieben.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien ist auch das Arbeitsfeld des Referats für Wissenschafts- und Forschungsförderung, das den vorliegenden Wissenschaftsbericht gestaltet hat.

Magistratsabteilung 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv

http://www.archiv.wien.at/

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv bietet „Einsicht in Vergangenheit" und schafft damit „Aussicht auf Erinnerung". Als eine der drei großen „Gedächtnisinstitutionen" Wiens neben der Wienbibliothek im Rathaus und dem WienMuseum am Karlsplatz versteht sich das Wiener Stadt- und Landesarchiv vor allem als funktionelles „Gedächtnis der Stadt". Hier wird der schriftliche Niederschlag der wesentlichen Agenden der Stadtverwaltung, aber auch anderer Stellen, für die Zukunft gespeichert und zugänglich gemacht. Die von den Dienststellen auf Grund gesetzlichen Auftrags anzubietenden Unterlagen werden bewertet. Was als „archivwürdig" befunden wurde, wird archiviert, das bedeutet laut Wiener Archivgesetz das Erfassen, Bewerten, Übernehmen, dauernde Verwahren oder Speichern sowie das Erhalten, Instandsetzen, Ordnen, Erschließen und Nutzbarmachen von Archivgut. Die solcherart gewährleistete authentische Überlieferung von Verwaltungshandeln oder von Rechtsgeschäften sowie die Bereitstellung für die Benützung trägt zur Wahrung der Rechtssicherheit wie zur Unterstützung der Verwaltungsführung bei und ist zugleich unabdingbare Voraussetzung für die wissenschaftliche Forschung einer ganzen Reihe von Disziplinen, nicht nur der Geschichtsforschung im engeren Sinne. Zugleich gewährleistet sie dem Bürger/der Bürgerin den demokratischen Zugang zu Informationen (z. B. gemäß Stadtverfassung zu den Landtags- und Gemeinderatsprotokollen; dazu wird die Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates INFODAT[1] laufend ausgebaut und gepflegt) und die Verfolgung eigener Rechte und Ansprüche. Das Wiener Archivgesetz stellt daher ausdrücklich fest, dass Archivieren im öffentlichen Interesse liegt.

Eine aktive Rolle nahm das Wiener Stadt- und Landesarchiv bei der Ausbildung der Lehrlinge des neuen Berufszweiges „Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn" ein: Ein Mitarbeiter übernahm den Unterricht des Faches „Archivkunde" in der Berufsschule. Darüber hinaus wurden in einem Praktikum (Dauer eine ganze Woche) allen Lehrlingen des dritten Jahrgangs der Berufsschule die wesentlichen Prozesse und Abläufe im Archiv von der Erfassung und Erschließung über die Recherchemöglichkeiten bis hin zum Benützerservice und der Benützeradministration vermittelt.

Archivbestände

Bis Ende 2007 sind die Archivbestände trotz strenger Bewertungskriterien für die „Archivwürdigkeit" und rigoroser Skartierungsmaßnahmen auf rund 43 000 Laufmeter Bestandslänge angewachsen. Der Gesamtbestand gliedert sich in drei große Gruppen. Stadtarchivalische Bestände sind jene Unterlagen, die im weitesten Sinn aus der Tätigkeit der Wiener Stadtverwaltung resp. Landesverwaltung und der städtischen Unternehmungen sowie der politischen Vertretungskörper wie Landtag und Gemeinderat bzw. der jeweiligen Vorläufer erwachsen sind. Sie setzen in Teilbereichen bereits im Mittelalter ein, wenngleich die große Masse der Unterlagen natürlich dem 19. und 20. Jahrhundert angehört. Zu den landesarchivalischen Beständen werden vor allem die Unterlagen von Einrichtungen der staatlichen Verwaltung unterer und mittlerer Instanz aus dem heutigen Stadtgebiet bzw. deren Vorläufer vor 1848 (z. B. Patrimonialherrschaften), aber auch etwa der staatlichen Gerichte, Anstalten und Unternehmungen, von konfessionellen Behörden und Anstalten, Innungen oder privaten Institutionen gezählt. Auch hier reichen einzelne Bestände bis ins Mittelalter zurück. Der dritte große Bereich sind die Sammlungen und Dokumentationen, die Bestände enthalten, die nicht im klassischen Registraturzusammenhang erhalten geblieben sind bzw. gezielt gesammelt wurden. „Flaggschiff" der Sammlungen ist das so genannte Hauptarchiv (diese historische Bezeichnung galt ursprünglich für den Gesamtbestand an Sammlungen, der im 19. Jahrhundert weitgehend aus Einzelstücken älterer Registraturen zusammen gestellt wurde; sie wird heute nur noch für einige traditionelle Sammlungsgruppen ver-

[1] http://www.wien.gv.at/infodat/advgliwww/

wendet). Das Hauptarchiv enthält vor allem die wichtige Reihe der Hauptarchiv-Urkunden (seit 1208) und der Hauptarchiv-Akten und Verträge (zurückreichend ins 14. Jahrhundert). Weiters enthalten die Sammlungen beispielsweise die Kartographische Sammlung, eine sehr umfangreiche, bedeutende Fotosammlung, Handschriften (ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert), Nachlässe, Patente und einige weitere kleinere Bestände sowie die Biographische Sammlung und Dokumentation und die Topographische Sammlung und Dokumentation.

Um den Vorgang des Archivierens einschließlich Erschließung und Benützung der Bestände zu unterstützen und um die Langzeitarchivierung von elektronischen Objekten in authentischer Form (z. B. Elektronischer Akt) überhaupt möglich zu machen, hat sich das Wiener Stadt- und Landesarchiv bereits seit längerem um die Schaffung eines Wiener Archivinformationssystems (WAIS) bemüht. 2005 konnte ein solches angekauft werden, in der ersten Jahreshälfte 2006 wurde es in einer ersten Ausbaustufe fertig implementiert und abgenommen. Damit hat das Archiv ein sehr leistungsfähiges System erhalten, das nunmehr im Echtbetrieb läuft und die Erwartungen voll und ganz erfüllt. In der Folge wurde sofort das Projekt des Internetzugangs zu diesem System in Angriff genommen. Dieser wurde bis Ende 2007 fertig gestellt und läuft derzeit im Probebetrieb. Er ermöglicht die Online-Suche nach Archivbeständen und auch die Online-Bestellung und verbessert damit den Zugang zum Archivgut im Sinne der Transparenz der Bestände wesentlich. Das Service des Wiener Stadt- und Landesarchivs erreicht damit eine neue, wesentlich höhere Qualitätsstufe.

Für die Bereitstellung von notwendigen Erschließungsdaten zur Unterstützung des Zugangs und der Suche in WAIS wurden zahlreiche Projekte initiiert bzw. fortgesetzt. Als Beispiele sollen genannt sein: die Weiterführung der standardisierten Beschreibung von Beständen und Serien nach ISAD(G) (International Standard of Archival Description/General) – dabei wurde schwerpunktmäßig die Konversion der Daten zum „Altbestand" der Kartographischen Sammlung vorbereitet und die erstmalige EDV-gestützte Erschließung des Bestandes „Pläne der Plan- und Schriftenkammer" vorangetrieben; gleichzeitig wurde mit dem Aufbau eines umfassenden Thesaurus zu aktuellen und historischen Ortsdaten in WAIS begonnen.

Als wesentliches Projekt zur Verbesserung des Arbeitsablaufes zwischen dem Archiv und den Dienststellen des Magistrats und in weiterer Folge zur Vorbereitung der Automatisierung der Archivierung bzw. Skartierung im Elektronischen Akt (ELAK) wurde die strukturierte Erarbeitung von Skartierungsplänen in Kooperation mit den Dienststellen weiter voran getrieben. Parallel dazu waren laufend Einzelbewertungen vorzunehmen.

Im Kernbereich des Archivs seien von den Neuübernahmen des Jahres 2007 zwei umfangreichere bzw. besonders bedeutende Bestände hervorgehoben: die Unterlagen der Wiener Mozartjahr Organisationsges.m.b.H., die seitens der Stadt Wien mit der Durchführung der Aktivitäten zur 250. Wiederkehr von Mozarts Geburtstag im Jahr 2006 beauftragt war, und die Unterlagen des Krankenhilfevereins Confraternität von dessen Gründung ab 1729 bis 1950 (letztere als Depositum). Die Archivierungsarbeiten am Bestand Volksgericht 1945–1955, der bereits 2006 übernommen worden war und die Verfahren gegen NS-VerbrecherInnen enthält, wurden abgeschlossen. Im Zusammenhang damit konnten der Öffentlichkeit Unterlagen zur GESTAPO Wien präsentiert werden, die der historischen Forschung bisher nicht bekannt waren. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Fotos von GESTAPO-MitarbeiterInnen, die einem Strafakt gegen „unbekannte Täter" zugeordnet werden konnten und die ursprünglich zur Vorlage für Zeugen dienten. Unter der Schlagzeile „Der Naziterror bekommt ein Gesicht" fanden sie großes Medienecho.

Bei den Sammlungen ist vor allem auf die Übernahme des äußerst umfangreichen historischen Fotobestands der media wien, ehemals Landesbildstelle Wien bei der MA 13, hinzuweisen. Dieser setzt mit seinen ältesten Stücken bereits 1855 ein und enthält nicht nur Fotos zur Topographie und Ereignisgeschichte Wiens, sondern auch Flugbilder sowie volksbildnerische Materialien vor 1935. Die Schlüsseldaten zur „Biographischen Sammlung und Dokumentation" wurden einer umfassenden redaktionellen Bearbeitung unterzogen, der Bestand „Siegel- und Siegelstempelsammlung" neu beschrieben.

Archivnutzung

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Tätigkeit des Archivs bilden einerseits die Betreuung von BenützerInnen der Archivbestände und andererseits die Beantwortung von Anfragen an das Archiv. Im Berichtsjahr wurde der archiveigene Benützersaal 6 088 mal von BenützerInnen aufgesucht, was 17 349 Aktenaushebungen und ebenso viele Rückstellungen (also 34 788 Bewegungen) erforderte. Darüber hinaus wurden 7 045 schriftliche Anfragen beantwortet und 7 820 Auskünfte aus den historischen Meldeunterlagen erteilt.

Archivbibliothek

Die Archivbibliothek konnte 3 114 Neuzugänge verzeichnen. Das Schwergewicht der Katalogisierungsarbeiten lag auf der Aufnahme der übernommenen Bibliothek des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit, auf der retrospektiven Aufnahme des Altbestandes und dessen Erschließung sowie des Transfers digitalisierter Daten der Politischen Dokumentation in die BIS-Datenbank.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

In der Informationsdatenbank des Wiener Landtags und Gemeinderats[2] wurden bisher 32 000 Vorgänge seit 1991 (Anfragen, Anträge, Gesetzesentwürfe usw.) aufbereitet und verlinkt. Der Webauftritt wurde neu gestaltet und neue, vereinfachte Suchmöglichkeiten (u. a. Volltextsuche, Bezirkssuche, Suche nach Magistratsabteilungen im Zusammenhang mit Verhandlungsstücken im Wiener Landtag und Gemeinderat) wurden eingerichtet. Eine weitere Neuerung stellt die Abrufbarkeit bestimmter Geschäftsstücke bereits am Tag der Sitzung des Landtages bzw. des Gemeinderates im Internet dar. Weitere Rückerschließungen im Zeitraum der Wahlperiode 1991–1996 wurden unternommen (Landtag und Gemeinderat), derzeit sind Erläuterungen und Landtagsmaterialien zu den Landesgesetzblättern ab 1993 im Internet abrufbar.

Kleinausstellungen

Drei Kleinausstellungen konnten gestaltet werden: „Die jüdische Familie Schey", „Tröpferlbad – Schwimmbad – Wellnessoase. Badebetrieb in Wien im Wandel der Zeit" und „Der Fall der Bastei. Die Wiener Befestigungsanlagen und ihr Ende 1857". Zu jeder dieser Ausstellungen wurde ein Begleitheft publiziert und eine jeweils gut besuchte Präsentation durchgeführt. Führungen wurden erfolgreich angeboten.

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

Internationale Tagung „Stadt und Nationalsozialismus"
Gemeinsam mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Südwestdeutschen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien wurde von 9. bis 12. Oktober eine große internationale Tagung zum Thema „Stadt und Nationalsozialismus" im Veranstaltungssaal des Archivs im Gasometer D durchgeführt. Diese Tagung diente auch zur Vorbereitung auf das Gedenkjahr 1938. ExpertInnen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum diskutierten die Geschichte von Metropolen wie auch von Klein- und Mittelstädten während der nationalsozialistischen Zeit sowie die Auswirkungen der NS-Verwaltung, Baupolitik, Ideologie und Kunstverständnis auf das Bild und Leben von einzelnen Städten wie Berlin, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart, Wien und anderen. Ein Tagungsband wird vorbereitet.

[2] http://www.wien.gv.at/infodat/advgliwww/

Historische Atlanten
Im Rahmen des gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien herausgegebenen Historischen Atlas von Wien wurde die elfte Lieferung (erschienen Anfang 2008) vorbereitet. Sie enthält Karten zum Thema Hauserträge 1914, Flächennutzung 1920 und Baualter 1920 für den 10. Bezirk sowie die Punktekarten über „Standorte von Einrichtungen des Finanzsektors" und Kartogramme zur sozialräumlichen Entwicklung nach 1945 mit der Darstellung des Anteils der ArbeiterInnen. Für den Österreichischen Städteatlas (herausgegeben gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung) wurde die zehnte Lieferung mit den Stadtmappen Bruck an der Mur, Kitzbühel, Waidhofen an der Thaya, Wolfsberg und Ybbs vorbereitet.

Weitere Publikationen
Gemeinsam mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien wurde Heft 12 der Neuen Folge der Zeitschrift „Pro Civitate Austriae" herausgegeben. Es enthält Beiträge von Ralph Andraschek-Holzer und Gerhard Dafert über Ansichten Eggenburgs aus der frühen Neuzeit und von Francesca Bocchi über die italienische Stadt als mögliches Modell der europäischen Stadtentwicklung sowie die Österreichische Städtebibliographie 2006.

Die „Geschichte der Wiener Magistratsabteilungen in den Wahlperioden 1969 bis 2005" von Peter Csendes konnte in den Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs als Heft 12 der Reihe C (Sonderpublikationen) erscheinen. Damit wurde nicht nur ein Überblick über die lebhafte Organisationsentwicklung innerhalb der Stadt Wien während der letzten fast vierzig Jahre vorgelegt, sondern zugleich ein wichtiges Hilfsmittel geschaffen, das für die weitere Archivierungstätigkeit unverzichtbar ist und schon sehnlich erwartet wurde.

(links) Schottentor mit Stadtmauer vor seinem Abriss 1862, WStLA, Fotosammlung, media wien, 9 462.
(rechts) Innenstadt mit Rathaus, Burgtheater und Universität ca. 1930, WStLA, Fotosammlung, media wien, 39 862.

Magistratsabteilung 9 – Wienbibliothek im Rathaus

http://www.wien.gv.at/kultur/wienbibliothek/

Die Wienbibliothek im Rathaus zählt neben der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek zu den drei größten wissenschaftlichen Bibliotheken Wiens. Sie besitzt ein außergewöhnliches Potential an Materialien in den einzelnen Sammlungen, die zu weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitungen zur Verfügung stehen. In der Druckschriftensammlung sind es vor allem die über fünf Jahrhunderte reichende Sammlung an Viennensia, aber auch zahlreiche Nachlass- und fachhistorische Kleinbibliotheken, in der Handschriften- und Musiksammlung an die 1 000 Nachlässe, die teilweise geordnet und verlistet, teilweise noch ungesichtet der weiteren Klassifizierung bzw. der wissenschaftlichen Aufarbeitung harren. In der Plakatsammlung steht ein schier unbegrenzter Fundus an alltagskulturell und gesellschaftsgeschichtlich aussagekräftigen Plakaten zur Verfügung, ebenso in der Abteilung „Dokumentation", wie etwa die berühmte Sammlung von Zeitungsausschnitten des „Tagblattarchivs" mit rund 300 000 personen- und themenspezifisch geordneten Mappen.

In den fünf einzelnen Sammlungen werden Konvolute wie Einzelbestände kontinuierlich gesichtet, erschlossen und katalogisiert, um diese der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Die wissenschaftlichen Expertinnen und Experten der Bibliothek (HistorikerInnen, KunsthistorikerInnen, GermanistInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen, MusikwissenschaftlerInnen) geben ihr Wissen über die Bestände kontinuierlich in Benützungsschulungen und Führungen zu Ausstellungen, aber auch zu wichtigen Schwerpunkten der Sammlungen sowie in der täglichen Arbeit am Informationsschalter der Bibliothek, weiter.

Die Bibliothek hat sich einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben, erstklassige WissenschafterInnen, national und international, arbeiten tageweise, aber oft auch wochen- bis jahrelang an der Bibliothek.

Eine zentrale Aufgabe der Bibliothek ist es daher, anlassbezogen auf besondere Bestände durch Ausstellungen und damit verbundene Begleitpublikationen bzw. Bestandskataloge aufmerksam zu machen. Dabei wird versucht, das Wissen der in der Bibliothek arbeitenden WissensschafterInnen mit dem der an den Universitäten und Forschungseinrichtungen wie -instituten arbeitenden Kultur- und SozialwissenschafterInnen zu verbinden. International besetzte Tagungen – wie die alljährlich stattfindende vom Österreichischen Literaturarchiv und der Wienbibliothek gemeinsam organisierte KOOP-LITERA-Tagung – sind eine (weitere) Möglichkeit am aktuellen wissenschaftlichen Diskurs teilzuhaben. In den letzten Jahren hat die Bibliothek zudem verstärkt das Mittel der Einzelveranstaltung oder Buchpräsentation genutzt, um Sonderbestände der Bibliothek zu kommunizieren, 2007 etwa die Nachlässe Franz Cizeks und Gerhard Fritschs wie die in der Druckschriftensammlung befindlichen Erotika- oder Kochbuchsammlungen.

Auch 2007 waren wieder wissenschaftliche Projekte direkt an die Bibliothek angelagert, darunter ein EU-Projekt zu W. A. Mozart und Martín y Soler oder das große Hörspielprojekt zu Franz Hiesel wie auch die langfristigen Editionsprojekte zu Johann Nestroy oder der Werke von Johann Strauss (Strauss-Allianz-Verzeichnis).

In der Folge sind die im Jahr 2007 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Vortragstätigkeiten, Veranstaltungen aufgelistet.

Publikationen 2007

Josef Schrammel im Serail. Die Aufzeichnungen des Wiener Volksmusikers über seine Reise in den Vorderen Orient 1869–1871.
Hrsg. von Stefan Winterstein
(Schriftenreihe zur Musik 11, hrsg. von Thomas Aigner)

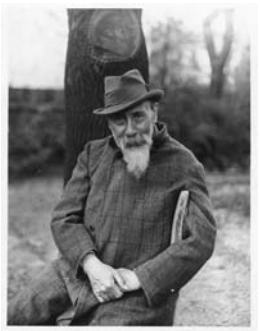
Cover der Publikation

Josef Schrammel war der Initiator des „Nußdorfer Terzetts", aus dem dann das weltberühmte „Schrammelquartett" hervorging. Die „Schrammeln" stehen für volkstümliche Musikausübung auf höchstem künstlerischen Niveau. Sogar Erzherzog Rudolf und Johann Strauss ließen sich von ihnen vorspielen und waren von ihren Darbietungen begeistert. Als Instrumentalisten nahmen die „Schrammeln" in ihrem Fach eine bis dahin nicht gekannte Spitzenstellung ein; sie hinterließen aber auch zahlreiche populäre Eigenkompositionen, allen voran den Marsch „Wien bleibt Wien" von Johann Schrammel.

Josef Schrammel spielte in beiden Ensembles die erste Violine. Seit die Wienbibliothek im Rathaus im Jahr 2000 seinen künstlerischen Nachlass erwarb, sind auch die Quellen zu den Anfängen seiner bemerkenswerten Karriere öffentlich zugänglich.

Das erste große Ereignis in der Laufbahn Josef Schrammels war seine Tournee durch die Länder des östlichen Mittelmeers, gemeinsam mit seinem Onkel und seiner Tante. Darüber informiert dieser Sammelband, in dessen Mittelpunkt die Wiedergabe der eigenhändigen Reiseaufzeichnungen Josef Schrammels steht, die durch Kommentare und Hintergrundinformationen ergänzt wird.

„Portheim sammeln & verzetteln." Die Bibliothek und der Katalog des Sammlers Max von Portheim in der Wienbibliothek.
Hrsg. von Reinhard Buchberger, Gerhard Renner und Isabella Wasner-Peter



Max von Portheim wurde am 12. Mai 1857 als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Industriellenfamilie in Prag geboren. Nach Studien in Böhmen und Deutschland übersiedelte er in den 1890er Jahren nach Wien und widmete sich fortan ganz seiner Leidenschaft, der Erforschung und Dokumentation der österreichischen Geschichte des 18. Jahrhunderts. In mehr als vierzigjähriger Sammler- und Forschertätigkeit, für die er weder Kosten noch Mühen scheute und selbst ausgedehnte Reisen auf sich nahm, trug er seltene und wertvolle literarische und bildliche Quellen zusammen, die sich allesamt um ein durchgängiges Hauptthema gruppieren: Kaiser Joseph II., das Idol Portheims und des aufgeklärten Wiener Bildungsbürgertums schlechthin.

Als Max von Portheim im Jänner 1937 starb, hinterließ er eine einzigartige Sammlung zur Maria-Theresianischen und Josephinischen Epoche, die noch im selben Jahr von der damaligen Stadtbibliothek, der heutigen Wienbibliothek im Rathaus, erworben werden konnte. Unter den mehr als 20 000 Bänden seiner Bibliothek finden sich Rarissima aus verschiedenen Bereichen, Freimaurerliteratur ebenso wie Broschüren, Bildbände, Almanache und vieles mehr. Auch die weltgrößte Sammlung zum Hofdichter Pietro Metastasio konnte Portheim sein Eigen nennen. Darüber hinaus besaß Portheim etwa 8 000 Druckgraphiken, Werke der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes, die heute im Wien Museum aufbewahrt werden: die Portraitsammlung Josephs II. etwa übertrifft mit 515 Bildnissen den einschlägigen Bestand der Nationalbibliothek um ein Vielfaches.

Opus magnum Max von Portheims ist der knapp 500 000 Zettel umfassende, handgeschriebene Zettelkatalog, der unter dem Namen „Portheim-Katalog" bekannt geworden ist. Sein wichtigster Teil ist der Personenkatalog, in den rund 350 000 Personen, die zwischen 1740 und 1792 in

der österreichischen Monarchie geboren wurden, Aufnahme gefunden haben. Da in dem Katalog keine Wertung nach dem Bekanntheitsgrad der jeweiligen Personen vorgenommen wurde, finden sich hier Kanzlisten-Witwen und Tänzerinnen, Schauspieler, Handwerker und Ordensleute ebenso wie Angehörige des Adels und hervorragende Gelehrte, weshalb der Personenkatalog eine wertvolle Quelle für professionelle Forscher wie auch interessierte Laien ist. Im angeschlossenen Bücherkatalog verzeichnete Portheim Bücher (nicht nur) aus seiner eigenen Bibliothek, der Sachkatalog wiederum gibt bibliographische Angaben zu verschiedenen Zeitereignissen, zur Theatergeschichte und Topographie der Habsburger Monarchie sowie – in einem Sonderteil – zu ausgewählten sachlichen Themen, wobei sich der Bogen von A wie Aberglaube über Explosionen, Handel und Industrie, Keuschheitskommission, Lotterie und Schwefelregen bis hin zu Z wie Zölibat spannt.

„Heut' muß der Tisch sich völlig bieg'n." Wiener Küche und ihre Kochbücher. Hrsg. von Julia Danielczyk und Isabella Wasner-Peter

Plakat zur Ausstellung „Heut' muß der Tisch sich völlig bieg'n." Wiener Küche und ihre Kochbücher.

Der vorliegende Band präsentiert eine auf die Wiener Küche fokussierte Auswahl an Meilensteinen, Höhepunkten und Kuriosa aus der umfassenden Kochbuch-Sammlung der Wienbibliothek. Die Wiener Küche – übrigens die einzige, die nach einer Stadt benannt ist – gilt als eigenständige Kategorie in der internationalen Küche. Sie und ihre Kochbücher stehen im Fokus der Publikation, dokumentieren doch Rezeptsammlungen nicht nur historische Essgewohnheiten, sondern auch Alltags- und Mentalitätsgeschichte. In diesem Sinn spiegeln Kochbücher gesellschaftliche Bedingungen und Unterschiede wider. Im Bereich des Essens und Kochens werden Spannungen zwischen den Gesellschaftsschichten deutlich. Wer isst wo? Und vor allem was? Wann wird das Kochen zur Kunst?

Neben einem gastro-historischen Einleitungstext gehen acht chronologisch sortierte Beiträge der Entwicklung der Wiener Küche anhand bedeutender Kochbücher nach. Ausgewiesene WissenschafterInnen und Kochbuch-AutorInnen wie Irene Bandhauer-Schöffmann, Ingrid Haslinger, Birgit Peter oder Christoph Wagner stellen darin altösterreichische Rezepturen bis hin zu innovativen Elementen der „Neuen Wiener Küche" vor. Sie präsentieren auch rund 100 Rezepte, die sich an die historische Praxis annähern und zum Nachkochen einladen.

„Aus meiner Hand dies Buch. . ." Zum Phänomen der Widmung. Hrsg. von Volker Kaukoreit, Marcel Atze und Michael Hansel

Cover des Buches „Aus meiner Hand dies Buch. . ." Zum Phänomen der Widmung.

„Sichtungen" heißt das vom Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek im Rathaus (vormals Wiener Stadt- und Landesbibliothek) herausgegebene Periodikum, das fachspezifische Fragestellungen aus den Bereichen „Archiv .

Bibliothek . Literaturwissenschaft" untersucht. In enger Kooperation mit österreichischen und internationalen Literaturarchiven sowie verwandten Institutionen werden themenorientierte Bände erstellt, die eine grundsätzliche Behandlung bislang unbearbeiteter oder vernachlässigter Forschungsfelder zum Ziel haben.

Beiträge von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek in wissenschaftlichen Publikationen

Marcel Atze
„Da bin ich durchgegangen." H. C. Artmanns doppelte Desertion aus der Wehrmacht. In: Hannes Metzler: Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland und Österreich. Ein Vergleich von Deutschland und Österreich unter Berücksichtigung von Luxemburg, 13–17.

„Die Städte sterben, die Menschen verkriechen sich tiefer." Elias Canetti und der Luftkrieg. In: Elias Canetti a la Bibliotheque Nationale de France. Etudes réunies par Gerald Stieg. Rouen: Université de Rouen (= Austriaca 61), 147–159.

„Und kaum blieb etwas verschont." Reale und fiktive Autoren als Zerstörer eigener Texte. In: Verbergen, Überschreiben, Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion. Berlin 2007 (= Allgemeine Literaturwissenschaft 9), 91–105.

Hermann Böhm
„Funde und Verluste." Zu Johann Nestroys Nachlass. In: Bis zum Lorbeer versteig ich mich nicht. Festschrift für Jürgen Hein. Hrsg. Von Claudia Meyer. Münster 2007.

„Drei Briefe Franz Grillparzers, 1856." Faksimileausgabe und Transkription. Wien 2007.

Julia Danielczyk
Archive für Literatur: Editionsunternehmungen oder hilfswissenschaftliche Institutionen? Ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der österreichischen Literaturarchive (1878–1918). Master Thesis

„Bumerang der Worte". In: PODIUM. Portraitband Helmut Peschina. Wien, 6–18.

Christian Mertens
„Heinrich Drimmel und die ÖVP in den 1960er Jahren." In: Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich 2005/06, Wien/Köln/Weimar, 227–240.

„Politische Feuer." In: Feuer & Erde. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2007 Waidhofen/Ybbs und St. Peter/Au, St. Pölten, 146–153.

Alfred Pfoser
„Was nun? Was tun? Zehn Blitzlichter zur literarischen Szene 1918–1929." In: Helmut Konrad/ Wolfgang Maderthaner, „Das Werden der Republik. Österreich 1918–1920.", 2008

Tagungen

15.03.-16.03.2007	Strauss-Gedenkwoche „Tanz-Signale 2007", Josef Strauss (1827–1870)
11.04.-13.04.2007	KOOP-LITERA-Tagung 2007 – 13. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive, Brennerarchiv Innsbruck
26.04.-29.04.2007	„Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert" (gemeinsam mit der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich)
20.08.2007	Eröffnung des Symposiums „Bibliotheken und Museen als Räume der Literatur" im Rahmen der ICOM/ICM Tagung (bis 23.8.2007)
21.09.2007	Symposion: „graffiti.rechts.extrem." (gemeinsam mit dem Institut für Graffiti-Forschung)

Projekte

Johann Nestroy: Neuedition seiner Werke
Die Wienbibliothek verwahrt den Großteil der überlieferten Handschriften von Nestroys Werken, sie war daher von Beginn an in die Arbeit an der Neuedition seiner Werke einbezogen. Die Edition der Sämtlichen Werke von Johann Nestroy startete 1977 mit zwei Bänden, dem Briefband und der Ikonographie. 2004 konnte die Ausgabe mit dem Erscheinen von Band 3 abgeschlossen werden, sie umfasst 40 Bände in insgesamt 53 Teilbänden. 2005 erschien der Briefband in einer überarbeiteten Neuausgabe. Zwei weitere Bände, einer mit den Dokumenten zu Nestroys Leben sowie ein Band mit Korrekturen, Nachträgen und Texten, die nicht einzelnen Stücken zugeordnet werden können, folgen noch.

Mozart & Martín y Soler Virtual Reality for the Diffusion of Cultural Heritage Aspects
2006 dominierte Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) das Musikleben. Sein 250. Geburtstag war weltweit Thema einer Vielzahl von Veranstaltungen und Manifestationen. Kaum erinnert wurde hingegen an den aus Valencia stammenden Komponisten Vicente Martín y Soler (1754–1806), Mozarts Zeitgenossen, der vor 200 Jahren als Hofkomponist in Sankt Petersburg starb und im kulturell-musikalischen Kontext seiner Zeit nicht weniger bekannt war als Mozart. Allerdings geriet seine Musik weitgehend in Vergessenheit und wurde erst wieder in den letzten Jahrzehnten entdeckt. Mozart und Martín y Soler kannten einander, denn auf dem Höhepunkt ihres Erfolges kreuzten sich ihre Wege in Wien in den Jahren von 1785 bis 1788.

Die beiden Biographien verbinden die verschiedenen Schauplätze europäischer Musikkultur zwischen Madrid und Sankt Petersburg, zwischen dem spanischen und dem russischen Hof, zwischen Italien und dem Europa nördlich der Alpen, mit Wien als besonderem Anziehungspunkt. Direkte Bindeglieder zwischen den beiden Komponisten sind die italienische opera buffa und der Librettist Lorenzo da Ponte, der für beide Komponisten arbeitete.

Gleichzeitig konnte der Aspekt Mozart und Spanien einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Spanien ist ideales oder vielleicht sogar reales Opernszenarium, das bei beiden Komponisten eine nicht unwichtige Rolle spielt. Die Hochzeit des Figaro ist in Sevilla angesiedelt; Schauplatz des Don Giovanni ist ebenfalls Spanien. Martín y Solers Oper „Una cosa rara" (von Mozart im Don Giovanni sogar zitiert) folgt einem Theaterstück des Vélez de Guevara und ist in der Zeit der Katholischen Könige Spaniens vor 1500 angesiedelt.

Die technische Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in ein computergestütztes Programm mit Virtueller Realität (VR) und Immersionsvisualisierung von ca. 20 Minuten war der zweite Schritt des Projektes. Dem Benutzer wird es möglich, in eine simulierte Welt einzutauchen, die dessen gesamte Aufmerksamkeit beansprucht.

Bei diesem Projekt arbeiteten österreichische und spanische Institutionen – Wienbibliothek, Musiksammlung, Universidad Rey Juan Carlos, Madrid, und Österreichisches Historisches Institut, Madrid – und SpezialistInnen in Planung und Durchführung eng zusammen.

Weitere laufende Forschungsprojekte

- Mitarbeit an der Planung der Neuedition der Werke von Ferdinand Raimund
- Vorbereitung der ersten Lieferung von Band 12 der Schriftenreihe zur Musik der Wienbibliothek im Rathaus: Strauss-Allianz-Verzeichnis (SAV), Thematisch-bibliographischer Katalog der Werke von Johann Strauss (Vater), Josef Strauss, Eduard Strauss und Johann Strauss (Enkel), Teilband A: Johann Strauss (Vater), 1. Lieferung: Opera 1–50.
- Hubert Prigl: Luftfahrthistorische Bestände in den Sammlungen der Wienbibliothek, Hausarbeit im Rahmen der Dienstprüfung 2007
- Christine Ehardt: FWF-Projekt „Hörinszenierungen österreichischer Literatur". In dem zweijährigen Projekt bearbeitet Christine Ehardt an der Wienbibliothek vor allem den Nachlass Franz Hiesels.
- Marcel Atze: Briefwechsel Marlene Dietrich – Friedrich Torberg, Erarbeitung einer Gesamtedierung bzw. einer Publikation anlässlich des 100. Geburtstages von Friedrich Torberg.

Magistratsabteilung 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung

http://www.bildungjugend.wien.at/

Die MA 13, die Bildungs- und Jugendabteilung der Stadt Wien, ist für Förderung und Koordination der Erwachsenenbildung sowie für Angebote der außerschulischen Jugendarbeit zuständig.

Außerschulische Jugendarbeit

Kinderuni Wien / Kinder Uni on Tour
Kinderuni on Tour war ein Wissenschaftsvermittlungsprojekt für Kinder im öffentlichen Raum, das in Kooperation zwischen Kinderuni Wien und Vereinen der Wiener Kinder-und Jugendarbeit (Verein Wiener Jugendzentren, Juvivo, Bassena Stuwerviertel, wienXtra, Kinderfreunde Wien) zustande gekommen ist. Kinder zwischen 7 und 12 Jahren, die bisher noch keinen Kontakt mit Universität und Wissenschaft hatten, sollten in ihrer unmittelbaren Lebensumwelt (z. B. im Park oder Jugendzentrum) auf Wissenschaft treffen. Sie hatten die Möglichkeit, an speziellen Kinder-Vorlesungen von „echten" WissenschafterInnen teilzunehmen, selbst Experimente durchzuführen und sich über Universität und Wissenschaft zu informieren.

GameCity
Die dreitägige Fachtagung in hochkarätiger Besetzung wurde von der Bundesstelle für Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (BuPP, www.bupp.at), einer Serviceeinrichtung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend, in Kooperation mit der Stadt Wien, der Universität Wien und mehreren pädagogischen Einrichtungen der Stadt Wien veranstaltet. Ziel der Tagung war es, ComputerspielkennerInnen neue Eindrücke zu eröffnen, Neugierigen erste Einblicke zu gewähren und Interessierten weitreichende Zugänge zur Kultur des Computerspielens zu ermöglichen. Dass ein wissenschaftlicher Blick auf digitale Spiele neue Perspektiven für die Praxis des Spielens und den Umgang mit Spielenden ermöglicht, sollte im Kontext dieser spielfreudigen Tagung deutlich werden.

Die erste „JugendFH" von FH Campus Wien und den Wiener Jugendzentren
Anfang Juli 2007 fanden im Rahmen der ersten „JugendFH" an verschiedenen Standorten der Wiener Jugendzentren Workshops statt – für Jugendliche, deren Zugang zu Bildung oft nicht selbstverständlich ist. Der Zugang zu akademischer Bildung ist für viele Jugendliche nicht barrierefrei, das soziale Umfeld dafür oft entscheidend. StudiengangsleiterInnen, Lehrende und Studierende der FH Campus Wien zeigten gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Wiener Jugendzentren, was man mit dem Know-how der Studiengänge „Cooles" anfangen kann – nah am jugendlichen Alltag. Durch die „JugendFH" konnte jugendliche Neugier geweckt und der Zugang zu Information über Bildung leicht gemacht werden. Der Stadtrand rückte in das Zentrum von Bildung und führte Freizeit- und Bildungsorte zusammen. Eine übergreifende Bildungsdiskussion, in der die Ungleichverteilung von Bildungschancen thematisiert wurde, begleitete die Workshops mit Jugendlichen bei dieser Bildungsinitiative.

Büchereien Wien

Der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten gehört zu den Hauptaufgaben der Büchereien Wien, die mit ihren umfangreichen Bücherbeständen zu allen relevanten natur-, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen eine wichtige Wiener Bildungs- und Vermittlungsinstitution ist. In Kooperationen und vor allem auch in Diskussionen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen sowie Vorträgen bemühen sich die Büchereien Wien um gut zugängliche Vermittlung neuester Forschungsergebnisse.

Konservatorium Wien Privatuniversität (KWU)- ein Unternehmen der Stadt Wien

Entwicklung des Studienganges „Master of Arts Education" 2007
Das Forschungsprojekt Pädagogik-Masterstudium, das die Erarbeitung eines zeitgemäßen und umfassenden Studienplanes für ein neuartiges und vielseitigeren Anforderungen gerecht werdendes Masterstudium der Kunstvermittlung mit Fokus auf dem zentralen künstlerischen Fach Instrument/Gesang/Elementares Musiktheater/Choreografie zum Ziel hat, ist im Studienjahr 2006/07 in seine zweite, abschließende Phase eingetreten. Auf Basis der Analyse und Auswertung der in den Jahren 2005 und 2006 durchgeführten Erhebungen und Berufsfeldstudien sowie anderwärtiger umfassender Recherchen hinsichtlich bestehender vergleichbarer Studiengänge wurde der Studiengang „Master of Arts Education" im Detail ausgearbeitet und im Juni 2007 zur Akkreditierung eingereicht.

Forschungsprojekt Angewandte Musiktheorie (AMT)
Bereits seit dem Testlauf im Studienjahr 2004/2005 nimmt hier auf Initiative der Abteilung „Blasinstrumente und Schlagwerk" eine völlig neue Pflichtfachidee im Bereich „Masterstudium" Gestalt an, die bislang einzig in Österreich an der Konservatorium Wien Privatuniversität angeboten wird. Die Angewandte Musiktheorie, die zur Zeit von den Abteilungen „Saiteninstrumente" und „Blasinstrumente und Schlagwerk" umgesetzt wird, ist die konsequente Vernetzung von praktischen Übungen (praktischer Erarbeitung von musikalischen Werken) mit theoretischen, thematisch ergänzenden Informationen zu verstehen, welche in Vorträgen, Seminaren, Referaten, Symposien etc. vermittelt und durch Werkanalysen, Haus- und Seminararbeiten, Diskussionsrunden und Konversatorien vertieft werden. Vor allem im Bereich „Zeitgenössische Musik", aber auch in anderen inhaltlichen Zusammenhängen, ergibt sich durch AMT die Möglichkeit der Verknüpfung der erarbeiteten Inhalte mit Bachelor- und Masterarbeiten, die in der Reihe der Forschungsarbeiten an der Konservatorium Wien Privatuniversität publiziert werden sollen.

Musikpädagogisches Forschungszentrum
Das Musikpädagogische Forschungszentrum ist ein Kooperationsprojekt der Konservatorium Wien Privatuniversität mit der MA 13 – Musik- und Singschule Wien, das sich zum Ziel gesetzt hat, zeitgemäße Unterrichtsformen im musikpädagogischen Bereich zu entwickeln. Ausgehend von den neuesten Erkenntnissen wird mit allen Altersgruppen interdisziplinär gearbeitet. Hierbei werden pädagogische Konzepte vor allem im Bereich des Lernens und der Motivation umgesetzt. Die Forschungsergebnisse werden veröffentlicht und bieten darüber hinaus Grundlagen für Bachelor- und Masterarbeiten an der KWU.

Forschungsprojekt Junge Akademie Wien
Die Konservatorium Wien Privatuniversität kooperierte in diesem Forschungsprojekt zu Gunsten junger, hochbegabter MusikerInnen mit den führenden Musikausbildungsinstitutionen Wiens – wie der Universität für Musik und darstellende Kunst, der MA 13 – Musik- und Singschule Wien und dem Musikgymnasium. Der Schwerpunkt lag auf der Findung einer zeitgemäßen Förderung junger MusikerInnen, die mehr und mehr durch schulischen Druck und die Anforderung gesteigerter musikalischer Höchstleistungen zu überforderten bzw. schlecht geförderten Hochbegabten werden und häufig der Doppelbelastung nicht mehr gewachsen sind. Ziel war die Entwicklung eines Programmes, das individuell auf Hochbegabte reagieren kann.

Moving Music – Erasmus Intensiv-Projekt mit Uraufführungen zeitgenössischer Musik Europas, 17. – 29.9.2007 Wien
Die Konservatorium Wien Privatuniversität initiierte gemäß der Intentionen ihres European Policy Statements das spannende Kooperationsprojekt „Moving Music" mit vier europäischen Partneruniversitäten – Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, Mimar Sinan Fine Arts University in Istanbul, Ionian University Corfu, und National University of Music Bucharest. Als

weitere Partnerin des Projekts konnte die Griechische Kulturstiftung Berlin gewonnen werden. Ziel des Gemeinschaftsprojekts war die Erschließung europäischer zeitgenössischer Musik durch Kompositionsaufträge an Studierende aller Partneruniversitäten, die Erarbeitung dieser Werke im Studium, in Workshops und in Seminaren. Die Konservatorium Wien Privatuniversität trat als veranstaltende Universität auf und lud 20 Studierende und Lehrende der Partneruniversitäten zur Umsetzung dieses Projektes nach Wien ein.

Symposien 2007
Das KWU veranstaltete auch 2007 wieder zahlreiche Symposien, um den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern. Unter anderem waren dies:

- „Zwischen Essay und Laborbericht, Methoden kunstgemäßer Forschung" (wissenschaftliches Symposion der KWU)
- „'. . . bevor wir alle ertrunken sind.' Der Sinfoniker Kalevi Aho" (internationales Symposion in Zusammenarbeit mit der Finnischen Botschaft Wien und Jeunesse)
- „Symposium Systeme-Technik-Stil, Mary Wigman" (Gesellschaft, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main)

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

„University Meets Public" 2007
Das Projekt „University Meets Public" wird seit 1999 von „Die Wiener Volkshochschulen GmbH" in Kooperation mit der Universität Wien durchgeführt. Universitätslehrende halten Vorträge an Volkshochschulen und geben damit bildungsinteressierten Wienerinnen und Wienern die Möglichkeit, sich über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren. Neben der Universität Wien gestalteten bereits die Technische Universität Wien, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität für Musik und darstellende Kunst, die Wirtschaftsuniversität Wien, die Universität für Bodenkultur und die Medizinische Universität als Gastuniversitäten das Programmangebot. Ein jährlich wechselndes Schwerpunktthema wird durch die Bereiche „Medizin/Gesundheit" sowie bewährten und beliebten „Klassikern" komplettiert. Die Schwerpunktthemen im Jahr 2007 waren „Alltag und Wissenschaft/Die Lebensmittelkette/Von Nano bis Giga" und „Sport". Rund 4 000 Interessierte besuchten die Vorträge und Vortragsreihen von 300 Vortragenden, die über 500 Vortragsthemen an 16 Volkshochschulen anboten.

Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien

http://www.wien.gv.at/ma15/

Ethikkommission der Stadt Wien

Die Ethikkommission der Stadt Wien wurde auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 26. September 2002 (Pr.Zl.: 02708/2002-GGS) eingerichtet. Ihr obliegt die ethische Beurteilung klinischer Prüfungen von Arzneimitteln und Medizinprodukten am Menschen sowie der Anwendung neuer medizinischer Methoden.

Technischer Fortschritt in Verbindung mit einer ungeahnten Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten sowie eine zunehmende Pluralität von Wertvorstellungen und Wertprioritäten geben die Bedingungen vor, unter denen neue ethische Fragestellungen an die Medizin herangetragen werden. In diesem Spannungsfeld möchte die Ethikkommission der Stadt Wien den verantwortlichen forschenden Ärztinnen und Ärzten durch Beratung und Beurteilung der medizinischen, rechtlichen und ethischen Aspekte bei der Durchführung klinischer Studien Hilfe und Orientierung bieten.

Die Prüfung und die ethische Beurteilung der wissenschaftlichen Projekte erfolgen unter Beachtung internationaler Richtlinien – wie der „Guideline for good clinical practice" und der Deklaration von Helsinki – mit dem primären Ziel, die Rechte und die Integrität der an klinischen Studien teilnehmenden Personen zu schützen.

© media wien

Ilona Kickbusch
Referentin der Wiener Vorlesung am 25. Oktober 2004

„Gesundheit wird dort hergestellt, wo Menschen leben und arbeiten, wo sie spielen und lieben und lernen ... Die wirkliche Utopie scheint also darin zu liegen, Gesundheit nicht im großen Durchbruch der Gentechnologie zu suchen, sondern in der alltäglichen Lebensumwelt."

Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten

http://www.wien.gv.at/integration/

Im Rahmen der Grundlagenarbeit verfolgt die MA 17 kommunale, nationale sowie internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und steht in Austausch und Kooperation mit WissenschafterInnen und IntegrationsexpertInnen sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Ziel ist es, diese Erfahrungen und Ergebnisse in die Entwicklung von Maßnahmen für Wien einfließen zu lassen. Sammlung und Analyse innovativer Strategien und erfolgreicher Umsetzungsversuche („Best-Practice-Modelle") auf nationaler und internationaler Ebene, Analyse und Beauftragung von Studien, Erfahrungsaustausch mit anderen Städten und Ländern; Mitarbeit in internationalen Städtenetzwerken und Entwicklung eines Integrations- und Diversitätsmonitorings für Wien, um Ist-Stand und Entwicklung von Integration und Diversität messbar zu machen, gehören zu den Tätigkeitsfeldern der MA 17 im Bereich der Grundlagenarbeit.

Tagungen

„Integration messbar machen"
Internationale Fachtagung in Wien zu Integrations- und Diversitätsmonitoring
Im November 2007 organisierte die MA 17 auf Initiative der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger die internationale Fachtagung „Integration messbar machen", an der ExpertInnen sowie VertreterInnen aus Politik, NGOs und Verwaltung aus Wien sowie aus Städten in Deutschland und der Schweiz und von EU-Organisationen teilnahmen. Das Ziel der Fachtagung war, einen Rahmen für einen Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Diskussion zu internationalen, vor allem europäischen Entwicklungen und Erfahrungen hinsichtlich der Messung beziehungsweise Messbarkeit von Integration zu bieten. Mehr als 160 TeilnehmerInnen nahmen an fünf Panels teil, die sich mit mehreren wesentlichen Themenfeldern eines Integrations- und Diversitätsmonitorings und den Handlungsansätzen für ihr erfolgreiches „Messen" in Wien beschäftigten. In der Plenardiskussion mit ExpertInnen wurden folgende Fragen erörtert: Möglichkeiten und Grenzen eines Monitoringsystems und die dafür notwendigen Voraussetzungen seitens Politik und Verwaltung, Ziele und Funktionen eines Monitorings, die Rolle der Wissenschaft und die Art der anzuwendenden Forschungsmethoden usw. Vor diesem Hintergrund soll ein System des Integrations- und Diversitätsmonitorings für Wien in Kooperation mit WissenschafterInnen und anderen Fachabteilungen des Magistrats entwickelt und umgesetzt werden.[3]

„miteinander.kindergarten" – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich
Am 21. November 2007 fand im Festsaal des Wiener Rathauses die Fachtagung „miteinander.kindergarten" – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich statt, die von der MA 17 in Kooperation mit Kinderbetreuungseinrichtungen Wiens veranstaltet wurde. An der Tagung nahmen Expertinnen und Experten, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung teil, die auf fachlicher Ebene Wege der interkulturellen Weiterbildung von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen diskutierten.

Hintergrund zur Fachtagung „miteinander.kindergarten" – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich:

Kulturelle und sprachliche Vielfalt sind Realität und Normalität für die Kinder in Wiens Kindergärten. Kinder, Eltern, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sowie Assistentinnen und Assistenten beziehungsweise Helferinnen und Helfer sind täglich mit einer Vielfalt von Sprachen,

[3] Detaillierte Informationen zur Tagung: http://www.wien.gv.at/integration/messbar/index.html.

Weltanschauungen und Verhaltensweisen konfrontiert. Diese Diversität wirkt sich in mehrfacher Hinsicht auf den Bereich Kindergarten aus. Erstrebenswert ist, diese Entwicklung als Bereicherung und Chance wahrzunehmen. Erstrebenswert ist auch, die interkulturellen Kompetenzen der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und der Kinder zu stärken. Dafür ist ein Umfeld, das einen selbstverständlichen und selbstbewussten Umgang mit verschiedenen Sprachen und Menschen unterschiedlichster kultureller Prägungen ermöglicht, erforderlich. Ebenso sind entsprechende Konzepte und eine aktive, begleitete und reflektierte Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld unerlässlich. Die dafür notwendige Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und Fachwissen muss daher einen wichtigen Stellenwert im Weiterbildungsprogramm des Kindergartenpersonals einnehmen. Die Fachtagung „miteinander.kindergarten" – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich sollte anhand verschiedener Zugänge aufklären, Diskussionen anregen und neue Wege der interkulturellen Weiterbildung eröffnen.

Im Rahmen der Vorbereitung der Tagung wurde im Mai/Juni 2007 eine Fragebogenerhebung bei 1 385 Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen in Wien durchgeführt. Dabei wurden Einstellungen zur Interkulturalität im Kindergarten sowie Maßnahmen, Rahmenbedingungen und Weiterbildungsangebote abgefragt. Die Ergebnisse der Erhebung wurden bei der Tagung von der Autorin der Studie, Gabriele Khan (Universität Wien), präsentiert.[4]

Studien

MigrantInnen und Arbeitsmarkt in Wien

Gemeinsam mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (WAFF) beauftragte die MA 17 im Jahr 2007 die Studie „MigrantInnen und Arbeitsmarkt in Wien", die vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) und L&R – Social Research durchgeführt wurde.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen zu Aufenthalt und Beschäftigung, räumlicher Verteilung der Wiener Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Aspekten der Bildungsstruktur von „Einheimischen" und Personen mit Migrationshintergrund, Erwerbsituation der Wiener Erwerbsbevölkerung unter Berücksichtigung des Migrationshintergrundes (Erwerbsintegration im Zeitverlauf, Analyse der Branchenstruktur, Arbeitseinkommen. . .) sowie die Prognose des Arbeitskräfteangebots bis 2025 waren Gegenstand der Studie.

Im letzten Teil wird auf die Implikationen der Studienergebnisse für die Politik eingegangen, insbesondere auf den Handlungsbedarf aus arbeitsmarktpolitischer Sicht. Abschließend werden Handlungsoptionen vorgeschlagen, die die Beschäftigungsfähigkeit der Personen mit Migrationshintergrund erhöhen und damit ihre individuellen Erwerbschancen.

Soweit es die Datenlage zulässt, wird im Rahmen der Studie anstelle eines einfachen Staatsbürgerschaftsbegriffes die Herkunft im Sinne eines differenzierten Migrationsbegriffes ausgewiesen. Mit diesem Begriff werden alle Personen erfasst, die entweder selbst ihren Wohnsitz in ein anderes Land verlegt haben (erste Generation MigrantInnen) oder bei denen zumindest ein Elternteil diesen Schritt gemacht hat. In diesem Sinne wird danach getrachtet, Einbürgerungsprozesse abzubilden (etwa durch den Vergleich Staatsbürgerschaft / Geburtsland) und, soweit möglich, auch Charakteristika der zweiten Generation zu erfassen.

„Welche Gegenwart, Welche Zukunft? Keine/eine/doppelte Integration?"

Unter diesem Titel wird derzeit die qualitative Paneluntersuchung zum Verlauf von Einstellungen und Erwartungen in Bezug auf Familie, Bildung und Beruf bei Wiener Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund durchgeführt. Die unter der Projektleitung von Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger und Prof. Dr. Birgit Sauer (Institut für Politikwissenschaft/Universität Wien) durchgeführte Studie wird Ende 2009 vorliegen. Die Durchführung der Paneluntersuchung über drei Jahre hinweg wird die Möglichkeit bieten, nicht nur eine Bestandsaufnahme zu erarbeiten, sondern auch die Entwicklung bzw. Veränderungen der Erwartungen und Einstellungen sowie die

[4] Detaillierte Informationen zur Tagung unter: http://www.wien.gv.at/integration/mkg/index.html.

Realisierung von Berufs-, Bildungs- und Familienwünschen zu verfolgen bzw. zu untersuchen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Planung bzw. Implementierung von Maßnahmen in diesem Bereich einfließen.

Netzwerke

CLIP – „Cities for Local Integration Policy of Migrants"
Europäisches Städtenetzwerk zur Integrationspolitik (CLIP) wurde auf Initiative der Stadt Stuttgart in Zusammenarbeit und Konsultationen mit Institutionen der EU und des Europarats im Jahr 2006 gegründet. Neben der Stadt Wien (vertreten durch die MA 17) beteiligen sich weitere dreißig europäische Städte am CLIP-Netzwerk. Operative Ziele des Netzwerks beziehen sich u. a. auf

- Sammlung und Analyse innovativer Strategien und erfolgreicher Umsetzungsversuche auf kommunaler Ebene
- Unterstützung des Erfahrungsaustausches zwischen den Städten und Förderung eines Lernprozesses im Städtenetzwerk
- Objektive Bewertung der derzeitigen Praktiken und Initiativen sowie Erörterung ihrer Übertragbarkeit
- Information anderer europäischer Städte über erfolgreiche Lösungsansätze
- Unterstützung der Weiterentwicklung einer europäischen Integrationspolitik

Das Netzwerk arbeitet modular. In jedem Modul wird ein bestimmtes Thema behandelt, das für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene von Bedeutung ist. Die ersten beiden Module, an denen bereits gearbeitet wird, befassen sich mit folgenden Themen:

- Wohnraum für MigrantInnen – Trennung, Zugang, Qualität und Erschwinglichkeit
- Städtische Diversitätspolitik bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen, interne Personalpolitik der Städte einschließlich Beschäftigungszugang für MigrantInnen und Antidiskriminierungsstrategien

Das Netzwerk prüft, wie sich die Strategien und Verfahrensweisen für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene verbessern lassen. Als methodische Grundlage dienen Fallstudien, die in Zusammenarbeit der Städte und dem wissenschaftlichen Beirat bereitgestellt werden. Für jedes Modul werden ein vergleichender, auf Fallstudien gestützter Bericht und politische Empfehlungen erarbeitet und Leitlinien für erfolgreiche Lösungsansätze entworfen. Nach der Fertigstellung eines Moduls wird die Datenbank der Initiativen um jeweils 15 bis 20 Fallstudien erweitert. Alle Produkte werden im Internet[5] verfügbar sein.

Publikationen

„MigrantInnen in Wien 2007 – Daten, Fakten, Recht"
Die Publikation „MigrantInnen in Wien 2007" enthält die wesentlichen statistischen Daten zu MigrantInnen (soweit die Daten vorhanden sind) bzw. ausländischen Staatsangehörigen in Wien sowie Informationen über die rechtlichen Entwicklungen der letzten Jahre. Im ersten Teil werden die statistischen Daten zur Wiener Wohnbevölkerung im Hinblick auf Staatsbürgerschaft, räumliche Verteilung, Geschlecht, Alter und Geburtsland zusammengefasst. Geburtenbilanz, Zu- und Abwanderungen von Wien ins Ausland bzw. aus dem Ausland nach Wien sowie Einbürgerungen in Wien werden ebenfalls erfasst. Weiters sind Statistiken zu den Themenfeldern Schule, Wohnen

[5] http://www.eurofound.europa.eu/

und Arbeitsmarkt übersichtlich dargestellt. Im zweiten Teil wird ein Überblick über die Entwicklungen im Fremden- und Asylrecht in Österreich, aber auch auf europäischer Ebene vermittelt. Im dritten Teil werden die wesentlichen statistischen Daten zur ausländischen Wohnbevölkerung im Zeitverlauf (Wien und Österreich) dargestellt.

© media wien

Ernst H. Gombrich
Von 1992–1994 mehrfach Referent der Wiener Vorlesungen

„Die erste Lektion, die wir lernen müssen, ist, dass verschiedene Menschen verschiedene Werte haben und verschiedene Probleme verfolgen. Vielleicht können wir über Werte überhaupt nur dann etwas lernen, wenn wir uns der ungeheuren Spanne und Verschiedenheit von Werten bewusst werden."

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/

Grundlagenforschung für die Stadtentwicklung Forschungstätigkeiten 2007 – Referat F (Stadtforschung und Raumanalyse)

Evidenzbasierte Stadtplanung und Stadtentwicklung erfolgt nicht losgelöst von aktuellen Fragestellungen und Herausforderungen, sondern basiert auf konkreten Forschungsergebnissen und Trendanalysen. Dazu gehört einerseits das Monitoring der räumlichen Entwicklung durch Erheben, Analysieren und kartographisches Visualisieren von Strukturdaten, andererseits die sozialwissenschaftliche Untersuchung des Verhaltens bzw. der Motive und Bedürfnisse der Wiener Bevölkerung, wobei die Einschätzung von Trends und künftigen Entwicklungen im Zentrum des Interesses steht. Die Arbeit erfolgt in enger Kooperation mit den Planungsreferaten innerhalb der Abteilung, mit anderen Dienststellen und magistratsexternen Partnern.

Aktualisierung der Wohnbedarfsprognose
Die in Kooperation mit der MA 50 durchgeführte Studie aktualisiert die Wohnungsbedarfsprognose der ÖROK für das Bundesland Wien aus dem Jahr 2005. Die Aktualisierung wurde notwendig, weil die jüngsten Bevölkerungsprognosen aufgrund zunehmender internationaler Zuwanderung und anhaltend stärkeren Anstiegs der Lebenserwartung beider Geschlechter in der Stützperiode erheblich größere Einwohnerzuwächse für Wien ausweisen als die der Wohnungsbedarfsprognose der ÖROK zugrunde liegende Bevölkerungsprognose. Gegenstand der Neubewertung waren vor allem die Entwicklung des Ersatzbedarfs (Wohnungsabgang durch Abbruch, Zusammenlegung oder Umnutzung), des Leerstands (Mobilisierbarkeit von Reserven) und der Haushaltsbildung (verzögerte Haushaltsgründungen).

Der jährliche Neubaubedarf liegt laut der nun aktualisierten Prognose für die Periode von 2008 bis 2011 zwischen 8 900 und 10 700 Wohnungen und für die Folgeperiode von 2012 bis 2020 zwischen 8 500 und 10 000 Wohnungen. Der entsprechende jährliche Förderbedarf liegt für die Periode von 2008 bis 2011 zwischen 7 400 und 9 200 Wohnungen und für die Folgeperiode von 2012 bis 2020 zwischen 6 700 und 8 300 Wohnungen.

Kleinräumige Konzentrationsprozesse und Segregationstendenzen in Wien
Städtische Gesellschaften unterliegen einem fortschreitenden demographischen und sozialen Wandel, der sich europaweit in unterschiedlichen Ausprägungen zeigt. Insgesamt werden urbane Gesellschaften heterogener und die sozioökonomische Polarisierung nimmt zu, wobei bestehende Ausdifferenzierungen der Gesellschaften durch räumliche Segregation weiter verstärkt werden.

Mittels statistischer und kleinräumlich-deskriptiver Analysen können derartige sozialräumliche Dynamiken und Konzentrationen beobachtet werden. Diese Entwicklungen zeigen in Wien etwa ein durch Zuwanderung induziertes deutliches Bevölkerungswachstum sowie eine fortschreitende Alterungsprozess und eine zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft nach Lebensstilen bzw. Milieus. Diese sowie auch sozioökonomische Entwicklungen wie die zunehmende Flexibilisierung der Arbeitswelt spiegeln sich auch in der sozialräumlichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen im Stadtraum wider.

Die Analyse bestätigt teils bestehende Konzentrationen, zeigt aber auch neue und weniger bekannte Entwicklungen. So nahm beispielsweise die Bevölkerung im dicht bebauten Gebiet bis

2000 ab, seither jedoch deutlich zu. Gleichzeitig nahmen die bisher im gründerzeitlich bebauten Gebiet konzentrierten Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei dort ab, und zwar beiderseits des Gürtels. Die mitunter in den Medien aufgestellte Behauptung, es gebe hier anhaltende oder sogar weiter zunehmende Segregation, ist somit auf Basis der Bevölkerungsstruktur nicht haltbar. Die absehbare Alterung der Neubaugebiete am Stadtrand ist bereits beobachtbar, nicht jedoch die prognostizierte Verjüngung der heute überalterten Gebiete im Westen Wiens.

Für die vorausschauende Stadtforschung, Stadtplanung und Stadtentwicklung ist es wichtig, diese Prozesse zu beobachten und – soweit möglich – lenkend einzugreifen, d. h. einerseits konfliktträchtigen Konzentrationen vorzubeugen und auf der anderen Seite die durch Konzentrationen entstehende Potenziale zu erkennen und zu fördern bzw. für neuen Infrastrukturbedarf rechtzeitig Vorsorge zu treffen.

Einstellung zur zugewanderten Bevölkerung (Monitoringstudie)

Diese seit 1989 in regelmäßigen Abständen wiederholte Studie wurde auch diesmal in Kooperation mit der MA 17 (Integrations- und Diversitätsangelegenheiten) durchgeführt und gibt Aufschluss über sich ändernde Einstellungen der WienerInnen zu Zuwanderung und Internationalisierungsphänomenen. Dabei wird die Frage der Identitäten und Ängste vor deren Veränderung stark berührt, die von fremdenfeindlichen Vorurteilen bis zu ernst zu nehmenden Hinweisen auf konkreten Handlungsbedarf reichen. Stereotype Bilder der ‚Fremden' sind ebenso zu erkennen wie ein Einfluss medial vermittelter Bilder, die in die Lebenswelten auf lokaler Ebene übertragen werden. Die Projektionen zeigen sich beispielsweise an einer überzogenen quantitativen Einschätzung des Ausländeranteils oder einzelner Zuwanderungsgruppen, welche vom statistischen Anteil deutlich abweichen.

Im Vergleich zu den 90er Jahren hat die Einschätzung, dass „Zuwanderer es schwer haben, sich in unserer Kultur zurechtzufinden" deutlich zugenommen, wobei die Antwortverteilung seitens Personen ohne und mit Migrationshintergrund sehr gleichförmig ausfällt. Daraus könnte geschlossen werden, dass die wechselseitige Sensibilität hinsichtlich der Herausforderung der Orientierungsleistung in der Aufnahmegesellschaft zugenommen hat. Die Beherrschung der Landessprache der zugewanderten Bevölkerung wird als Indikator für vorausgesetzten Integrationswillen bzw. gelungene Integration aufgefasst.

Immer mehr Befragte akzeptieren die Internationalisierung als demographische bzw. wirtschaftliche Notwendigkeit, und betrachten auch die damit verbundene urbane kulturelle Angebotsvielfalt (Gastronomie, Veranstaltungen) als Teil der Lebensqualität. Es überwiegt auch die Auffassung, dass das Zusammenleben zwischen Inländern und Zuwanderern in Wien besser funktioniert als in anderen europäischen Großstädten.

Sense of place – Identitätskonstruktionen in städtischen Randregionen

Verfügen historische Stadtteile im dicht bebautem Stadtgebiet oder gewachsene Ortskerne über eine gewisse räumliche Identität, lassen Neubausiedlungen eine solche oft vermissen. Räumliche Identität bezieht sich nicht auf die physische Fläche und die Grenzen eines Raumes, sondern auf die Inhalte und Stimmungen, die mit diesem Raum durch die Bewohner verbunden werden.

Das in Kooperation von MA 18, 19 und 21B durchgeführte Projekt „Sense of place" ermittelte durch eine Befragung von BewohnerInnen am nordöstlichen Stadtrand verschiedene Bausteine räumlicher Identitäten (nachbarschaftliche Beziehungen, Raum, Objekte, Kultur/Symbole). Dabei sind in der Befragung genannte und berücksichtigungswürdige Qualitäten zu unterscheiden von utopischen Vorstellungen oder Bildern über den eigenen Lebensraum. Beispiele dafür sind die nahe Grünlage, niedrige Bebauung sowie die sozial homogene Nachbarschaft, – also Charakteristika, die einer wachsenden Stadt tendenziell entgegenstehen. Die Frage der schutzwürdigen Symbole, Bebauungsformen oder Landschaftselemente ist mit Urbanisierung und Verdichtung in Einklang zu bringen oder ggf. durch neue identitätsstiftende Planungskonzepte zu ersetzen.

Sinnvoll erscheint daher die Entwicklung von stadtrandsensiblen, öffentlich nutzbaren Räumen, da diese wichtige Treffpunkte für das Kennenlernen und stadträumliche Kommunikation

darstellen und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Ziel ist es auch hier, Raum für unterschiedlichste Aktivitäten z. B. als Treffpunkt, für kulturelle Ereignisse, für die Nutzung durch Jugendliche etc. zur Verfügung zu stellen und die sensible Wahrnehmbarkeit dieser Räume zu steigern.

Referat L (Landschafts- und Freiraumplanung)

Ökonomische Bewertung von Freiräumen in Wien

Grünräume weisen insbesondere in urbanen Gebieten neben nicht-nutzungsabhängigen Werten wie Artenschutz auch vielfältige nutzungsabhängige Werte auf (z. B. Erholungsnutzen, Beitrag zum Stadtklima, Lärmreduktion, Bewegungsräume, . . .). Die Studie „Ökonomische Bewertung von Freiräumen in Wien" wurde durch den Fachbereich Finanzwissenschaften und Infrastrukturpolitik der TU Wien im Auftrag des Referates Landschafts- und Freiraumplanung erarbeitet und umfasst neben der monetären Bewertung des Erholungsnutzens ausgewählter Wiener Grünräume auch die Identifizierung der Wirkungen der bestehenden Freiräume auf den Wiener Boden- und Wohnungsmarkt.

Zur Ermittlung des Erholungsnutzens innerstädtischer Grünräume wurden Befragungsergebnisse von 1 000 Besuchern hochgerechnet. Die Ergebnisse zeigen, dass in Wien eine jährliche Zahlungsbereitschaft (z. B. für hypothetische Jahreskarten, für die Aufwendung von Anreisekosten) von rund 160 Mio. Euro für die Nutzung der innerstädtischen Grünräume vorhanden ist.

Auf Basis der Hypothese, dass in der Umgebung von Grünräumen die Grundstückspreise höher sind als im Durchschnitt, und die Wertsteigerung mit zunehmender Entfernung zum Grünraum geringer wird, wurde mit Hilfe ökonometrischer Berechnungen untersucht, welchen Beitrag der vorhandene Wiener Grünraum auf die Wiener Bodenpreise hat und welche impliziten ökonomischen Bewertungen der Freiräume sich daraus ableiten lassen. Basis der Berechnung waren hedonische Immobilienpreismodelle, die davon ausgehen, dass der Marktpreis einer Immobilie durch eine Reihe von Faktoren bestimmt wird (z. B. Lage, Größe, Qualität, Alter, Nähe zu sozialen und grünen Infrastrukturen, . . .) und die Beiträge der einzelnen Faktoren zum Immobilienpreis durch ökonometrische Verfahren „herausgerechnet" werden können. Auf Basis der Berechnungen macht der Einfluss der Freiraumtypen Wälder, Parks, Weingärten beim durchschnittlichen Wohnbaulandgrundstück in Wien etwa 25% des Kaufpreises aus, und bei der durchschnittlichen Wohnung etwa 9% des Kaufpreises bzw. der Miete – in Summe rund 12 Mrd. Euro gemessen am gesamten Wohnbaulandmarkt.

Referat V (Verkehrsplanung und Mobilitätsstrategien)

Lebensqualität beim Zu Fuß gehen

Zum Schwerpunktthema Fußgängerverkehr wurde die sozialwissenschaftliche Studie „Gehen in der Donaustadt: Was das Gehen attraktiv macht und was es erschwert" beauftragt. In der Untersuchung wurden in ausgewählten Gebieten des 22. Bezirks Fokusgruppeninterviews und eine standardisierte Telefonbefragung durchgeführt.

Der Schwerpunkt der Untersuchung wurde auf das subjektive Empfinden der einzelnen Verkehrsteilnehmer gelegt und sowohl persönliche Hinderungs- als auch Motivationsgründe für bzw. gegen das Gehen als Fortbewegungsart untersucht. Die Ergebnisse zeigten deutliche lokale Unterschiede zwischen den peripheren Stadtrandlagen und den zentralen Bezirksteilen, die grundlegenden Aspekte sind jedoch dieselben.

Generell wird das Zufußgehen in der Umgebung von den Befragten als positiv beurteilt. Auffällig war die sehr gute Einschätzung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in der persönlichen Wohnumgebung am Stadtrand im Vergleich zur Gesamtstadt.

Die Bedeutung des Maßnahmenpaketes zur Förderung des Gehens im Masterplan Verkehr Wien 2003 wurde durch diese Befragung unterstrichen (breite Gehsteige, Verkehrssicherheit,

Ampelschaltungen, etc.). Als ergänzende Themenbereiche wurden vor allem ausreichende Sitzgelegenheiten, Instandhaltung und Säuberung der Gehsteiganlagen (Hundekot-Problem), Trennung von Geh- und Radwegen und Förderung des Umgangs und Respekts voreinander (hohe Geschwindigkeiten beim Autoverkehr, gemischte Radwege, Lösungsansatz: Shared Space bzw. Begegnungszonen) genannt.

© media wien

Valie Export
Referentin der Wiener Vorlesung am 1. Februar 2001

„Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der Repräsentation. So lange wir im Dualismus des Realen und seinen Repräsentationen gefangen sind, wird unser Denken auf binäre Oppositionen wie Natur und Artefakt, Körper und Geist reduziert sein."

Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung

http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/

Web Portal „Wien Kulturgut" Der neue Kulturgüterkataster der Stadt Wien http://www.kulturgut.wien.at/

„Wien Kulturgut" ist ein neues, umfassendes Web-Portal der Stadt Wien, welches den Benutzerinnen und Benutzern erlaubt, kulturelle Informationen über wesentliche Identitätsmerkmale der Stadt einfach abzurufen. Es wurde hierbei der Kulturgüterkataster der Stadt Wien überarbeitet, inhaltlich ergänzt und technologisch auf den neuesten Stand gebracht. Das neue Portal wurde erstellt in Zusammenarbeit von:

- MA 7 – Kultur
- MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv
- MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung

Die technische Umsetzung erfolgte durch:

- MA 14 – Automationsunterstützte Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
- MA 53 – Presse- und Informationsdienst

Zielsetzung des Projektes ist die Aufbereitung und Präsentation von raumbezogenen Kulturgütern in technologisch modernster Form.

Angesprochen werden sollen mit diesem neuen Service der Stadt Wien vor allem alle Bürger und Bürgerinnen, Touristen und Touristinnen sowie Besucher und Besucherinnen von Bildungseinrichtungen, denen „Wien Kulturgut" einen schnellen Überblick sowie strukturierte und detaillierte Informationen liefern kann. Fachleuten und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadt soll „Wien Kulturgut" im Rahmen von Entscheidungsfindungen einen wertvollen Beitrag leisten.

Umfangreiches Kartenmaterial zeigt die kulturgeschichtliche und stadtplanerische Entwicklung Wiens von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Interaktiv können detaillierte Informationen über verschiedene Kulturgüter (Gebäude, Denkmäler, archäologische Objekte, Kunstwerke, . . .) erschlossen werden. Suchformulare erlauben gezielte Abfragen und ermöglichen einen barrierefreien Zugang zu den wichtigsten Informationen.

Eine thematische Gliederung der Inhalte soll dem Benutzer das Auffinden der gewünschten Informationen erleichtern. Zu den fünf Hauptthemen Architektur, Kunstwerke im öffentlichen Raum, Stadtgeschichte, Stadtarchäologie und Museum auf Abruf (MUSA) werden derzeit folgende Informationen geboten:

Architektur
Allgemeine Gebäudeinformationen, Bautypologie, Bauperioden, Weltkulturerbe, Schutzzonen, historische Sichtbeziehungen.

Kunstwerke im öffentlichen Raum
Denkmäler, Freiplastiken, sakrale Kleindenkmäler, Brunnen, Gedenktafeln, Grabmäler (nur aufgelassene Friedhöfe) und wandgebundene Kunstwerke bis zum Entstehungsjahr 1918.

Stadtgeschichte
Umfangreiches Kartenmaterial zeigt historische Stadtpläne zur städtebaulichen und stadträumlichen Entwicklung Wiens ab 1547, chronologisch geordnet und zum Teil auf das jeweils gültige Stadtgebiet bezogen.

Stadtarchäologie
Es werden archäologische Fundstellen und Siedlungsbereiche im heutigen Stadtgebiet angezeigt. Die Objektsuche ermöglicht eine gezielte Abfrage nach Siedlungsbereich, Zeitalter, Bezirk und Fundtyp.

Kunstsammlung der Kulturabteilung – MUSA
Ab Frühjahr 2008 besteht die Möglichkeit im „Museum auf Abruf", nach den Kunstwerken aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien zu suchen.

Museen, Sammlungen und Theater
Dies ist eine Linksammlung von den weltbekannten Museen und Bühnen bis zu kleinen Sammlungen und Off-Theatern.

Technik
ViennaGIS Web Framework
Die WEB-Applikation „Wien Kulturgut" basiert auf dem von der MA 14 vollkommen eigenständig entwickelten „ViennaGIS Web Framework". Technologisch handelt es sich um eine Verbesserung gegenüber den bisher von der MA 14 – EDV für GIS-WEB-Anwendungen implementierten Architekturen, galt es doch, gegenüber den weltweit boomenden GIS-Browsern (wie beispielsweise „Google Maps") auch in Bezug auf Benutzerfreundlichkeit und Funktionalität konkurrenzfähig zu bleiben.

Die Herausforderungen an das neue ViennaGIS Web Framework waren sehr hoch, zumal die Stadt Wien höchsten Wert auf die Integration der bereits bewährten OGC (Open GIS Consortium) WebService Standards gelegt hat. Demzufolge vereint das neue ViennaGIS Web Framework höchsten Benutzerkomfort (wie er beispielsweise von Google Maps anerkannt ist) mit den derzeit gültigen weltweiten Standards des Open GIS Consortiums zum Austausch von Geodaten. Konkret bedeutet dies eine asynchrone Parallelverarbeitung aller Detailkomponenten. So wird zum Einen der hoch performante Kartenhintergrund (wahlweise als Stadtplan auf Basis der Flächenmehrzweckkarte bzw. als Orthofoto) aus ca. 600 000 vorgenerierten Kacheln in Sekundenbruchteilen im Browser aufgebaut, während parallel dazu die OGC WebService Server das eigentliche Kartenbild der Fachdaten (wie z. B. Schutzzonen, Sichtachsen, Baualterspläne, etc.) zur Laufzeit der Anfrage aus den Originaldatenbanken der Stadt Wien grafisch aufbereiten und ebenfalls an den Browser senden.

Aufgrund der komplexen kartografischen Anforderungen bei der Applikation Wien Kulturgut muss bei diesem Prozess zusätzlich zwischen transparenten und nicht transparenten Fachdatenebenen unterschieden werden. Schließlich kommt noch eine weitere Parallelverarbeitung hinzu, nämlich jene für die Selektion sowie das grafische Hervorheben der selektierten Objekte. Auch hierbei hat die Stadt Wien die derzeit gültigen OGC Standards implementiert, wie StyledLayerDescriptor (SLD) bzw. WebFeatureService (WFS). Die Hervorhebung von beispielsweise selektierten Flächen (wie Schutzzonen-Polygonen) ist somit erstmals mit diesem Framework möglich.

Auch in Sachen Benutzerfreundlichkeit wurde der Rahmen des technisch Möglichen ausgereizt. An dieser Stelle muss einschränkend betont werden, dass das ViennaGIS Web Framework strengen Rahmenbedingungen unterliegt, welche beispielsweise kein Plugin am Client zulassen. Funktionalitäten wie sie beispielsweise in „Google Earth" implementiert sind, können in einem Web-Browser nicht integriert werden. Trotzdem bietet das ViennaGIS Web Framework eine Reihe von Funktionen, positiv hervorstechen. Dazu gehört die „Sprechblase", übersichtlich über wichtige Eigenschaften der selektierten Objekte informiert und sogar – sofern es das Datenmaterial zulässt – auf weiterführenden Inhalt verlinken kann. Diese Sprechblase kann auch automatisch aufgerufen werden, ohne dass der Benutzer die Selektionsabfrage extra aktivieren muss: lediglich durch das Bewegen des Cursors über das Kartenbild erkennt die Applikation automatisch, ob gewisse Objekte Zusatzinformationen anbieten. In diesen Fällen ändert sich automatisch das Objektsymbol und löst beim Klick auf das Einzelobjekt die Sprechblasenvisualierung aus.

Auch in puncto Navigation ist das ViennaGIS Web Framework absolut konkurrenzfähig geworden: per Scrollrad kann der Kartenausschnitt in Echtzeit vergrößert bzw. verkleinert werden. Ein Streckenmesstool sowie die Möglichkeit, die Einstellungen als Favorit abzuspeichern runden die aktuelle Version des ViennaGIS Web Frameworks ab.

Abschließend darf festgestellt werden, dass es derzeit in Österreich kein Behördenportal gibt, welches diese Komplexität an Funktionalitäten im Sinne einer weit verbesserten und konkurrenzfähigen Benutzerfreundlichkeit implementiert hat. Wien Kulturgut ist das erste GIS-Portal der Stadt Wien, diese Funktionen nutzt, die Stadt Wien wird in den nächsten Monaten eine Reihe weiterer GIS-Dienste basierend auf dem ViennaGIS Web Framework im Internet publizieren und damit wieder Meilensteine in der Erfolgsgeschichte des ViennaGIS setzen.

Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz

http://www.wien.gv.at/umweltschutz/

„Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele"

Die Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22, in der auch die Nachhaltigkeitskoordinationsstelle des Landes Wien angesiedelt ist, hat unter dem Titel „Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele" exemplarisch gezeigt, wie eine sektorale Politik (in diesem Fall Umwelt) einer integrativen Betrachtungsweise, wie sie das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung fordert, gerecht werden kann. Dazu wurde auf die Arbeit „Zukunftsfähiges Wien" zurückgegriffen, wo herausgearbeitet wurde, wie das Konzept der „Ökologischen Leitplanken" in Nachhaltigkeitswerte (Natürlichkeit / Sicherheit, Neue Einfachheit / Dematerialisierung, Vielfalt / Koexistenz, Mitbestimmung / Kreativität, Wandlungsfähigkeit / Entwicklung, Nähe / Dezentralität / Subsidiarität, Wir-Gefühl / Solidarität) transformiert werden kann. Diese spiegeln nicht momentan aktuelle individuelle Präferenzen wider, sondern beziehen sich auf die Wahrnehmung einer langfristigen gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Daraus können Ziele für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung in verschiedenen politischen Handlungsfeldern abgeleitet werden.
Bei der vorliegenden Arbeit wurden folgende sechs Themenfelder ausgewählt:

- Umwelt und Gesundheit
- Umwelt und biologische Vielfalt
- Umwelt und Klimaschutz
- Umwelt und Nutzung natürlicher Ressourcen
- Umwelt und Abfallwirtschaft
- Umwelt und Raumnutzung

Mit Hilfe einer Matrix aus diesen Themenfeldern und den Nachhaltigkeitswerten wurden Leitlinien und Ziele in den jeweiligen Themenfeldern entwickelt.

„Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele" sind in der Umweltschutzabteilung auf Deutsch und Englisch verfügbar und stehen im Internet[6] zum download bereit.

[6] http://www.umweltschutz.wien.at/

WADOS 2001 – 2007

Zu den Zielsetzungen des Projektes gehörten die Untersuchung der zeitlichen Variabilität der Ionenkonzentration im Niederschlagswasser und die Abschätzung der Ioneneinträge im Untersuchungsgebiet (Bundesland Wien und im Gebiet Nasswald).[7]

Datenbank zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens – Fortführung (2006 – 2008)

Seit dem Jahr 2000 wird im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 vom Botanischen Institut der Universität Wien eine Datenbank zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens geführt. Dabei werden aktuelle Funddaten von Gefäßpflanzen in Wien gesammelt (durchforsten aktueller wissenschaftlicher Publikationen, Meldungen von Botanikern und eigene Aufsammlungen) und auf ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit geprüft. Diese überprüften Daten werden in die vorhandene Datenbank eingegeben und jährlich aktualisiert.

Im Jahr 2007 wurden insgesamt 426 Änderungen, Ergänzungen, Nachträge und Korrekturen vorgenommen. Von den bekannten Arten gehören 1 464 bzw. 61 % der ureinheimischen Vegetation an oder sind alteingebürgert. Die seit 1492 eingebrachten Arten (Neubürger) belaufen sich auf 140 (5,9 %). 795 Arten (33,1 %) sind als unbeständige Arten anzusehen, die meist fallweise, aber bisher nicht dauerhaft verwildert sind.

765 Arten der Wiener Flora (31,9 %) sind in unterschiedlichem Maße als gefährdet eingestuft worden. 225 Arten sind hingegen als „verbreitet" anzusehen.

Schwertlilie

Die Spinnen-, Laufkäfer- und Wildbienenfauna urbaner Wiesen- und Ruderalstandorte in Wien Innere Stadt

Von zwei innerstädtischen, nur extensiv gepflegten und genützten Grünflächen, die Wiese im Jonasreindl und die Ruderalfläche am Minoritenplatz, wurden im Jahr 2007 die Spinnen-, Laufkäfer- und Bienenarten erfasst. Anhand der Untersuchungsergebnisse wurde der „naturschutzfachliche Wert" dieser Flächen beurteilt. Es konnte gezeigt werden, dass auch diese sehr zentral gelegene bzw. kleine Fläche von einer typischen Biozönose besiedelt wird.

Amphibienschutz Prater

Unter Projektleitung von Ass. Prof. Mag. Dr. Manfred Pintar und Betreuung von Univ. Ass. Dipl. Ing. Dr. Christine Brandenburg wurde im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 im Rahmen einer Lehrveranstaltung von StudentInnen der Universität für Bodenkultur die Betreuung der Wanderung der Amphibien im Bereich Aspernallee bzw. die Teilbetreuung der permanenten Schutzanlage beim Lusthaus durchgeführt. In der Zeit von Mitte März bis Mitte April erfolgte eine Populationserfassung der Erdkröte (Bufo bufo) und des Springfrosches (Rana dalmatina) im Bereich Aspernallee, einschließlich Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse. Das Jahr 2007 brachte wieder nur eine sehr eingeschränkte Wanderaktivität der Amphibien.

[7] http://www.wien.gv.at/umweltschutz/pool/boden.html

Das Ziel einer begleitenden Seminararbeit war herauszufinden, wie der Wissensstand der BürgerInnen hinsichtlich der Amphibien, vor allem der heimischen Arten, aussieht. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass die Berichterstattung in den „großen" Zeitungen wie „Presse", „Standard" und „Kurier" kaum wissenschaftlichen Wert hat. Die lokale Berichterstattung der Bezirkszeitungen ist effektiver, die Leser kennen das beschriebene Gebiet und ev. auch die in den Berichten oft erwähnten „Froschschützer". Viele lokale Zeitungen erreichen mehr Menschen und verursachen mehr Reaktionen als eine große Tageszeitung.

Ein zweiter Beitrag der Universität für Bodenkultur betraf die Bedeutung von Verkehrsschildern für den Schutz wandernder Amphibien. Aufgrund der Befragung wurde eine Tafel entworfen, die bezüglich Farbwahl und Gestaltung den größten Aufmerksamkeitswert hat. Es wurde aber auch hingewiesen, dass Verkehrsschilder nur dann helfen, wenn sie in Kombination mit weiteren Schutzmaßnahmen geplant werden.

Bestandserhebungen von Amphibienpopulationen in Wien, mit Bezug auf die Einschätzung des Erhaltungszustandes von in Anhang II, IV und V der FFH-Richtlinie genannten Arten

Zur Verbesserung der Datengrundlage für die Einstufungen des Erhaltungszustandes nach der FFH-Richtlinie wurden die Vorkommen mehrerer Amphibienarten in Teilen Wiens untersucht. Im Lainzer Tiergarten ist der Erhaltungszustand von Laubfrosch und Alpenkammmolch wegen der geringen festgestellten Populationsgrößen mit C einzuschätzen, Wasserfrösche wurden dort nicht beobachtet. Am Pappelteich (Natura 2000-Gebiet Liesing) wurde erstmals der Kleine Wasserfrosch (Rana lessonae) nachgewiesen. In anderen Fundgebieten im Westen Wiens (Wienflussbecken, Wienerberg, Oberlaa, Laaer Berg) bilden Seefrösche und teilweise auch Teichfrösche mittelgroße Populationen (ca. 50 bis 200 adulte Tiere). Die Bestände der Rotbauchunke in der Lobau haben im letzten Jahrzehnt deutlich abgenommen, zeigten aber erfolgreiche Fortpflanzung, die eine Einstufung des Erhaltungszustandes mit B erlaubt.

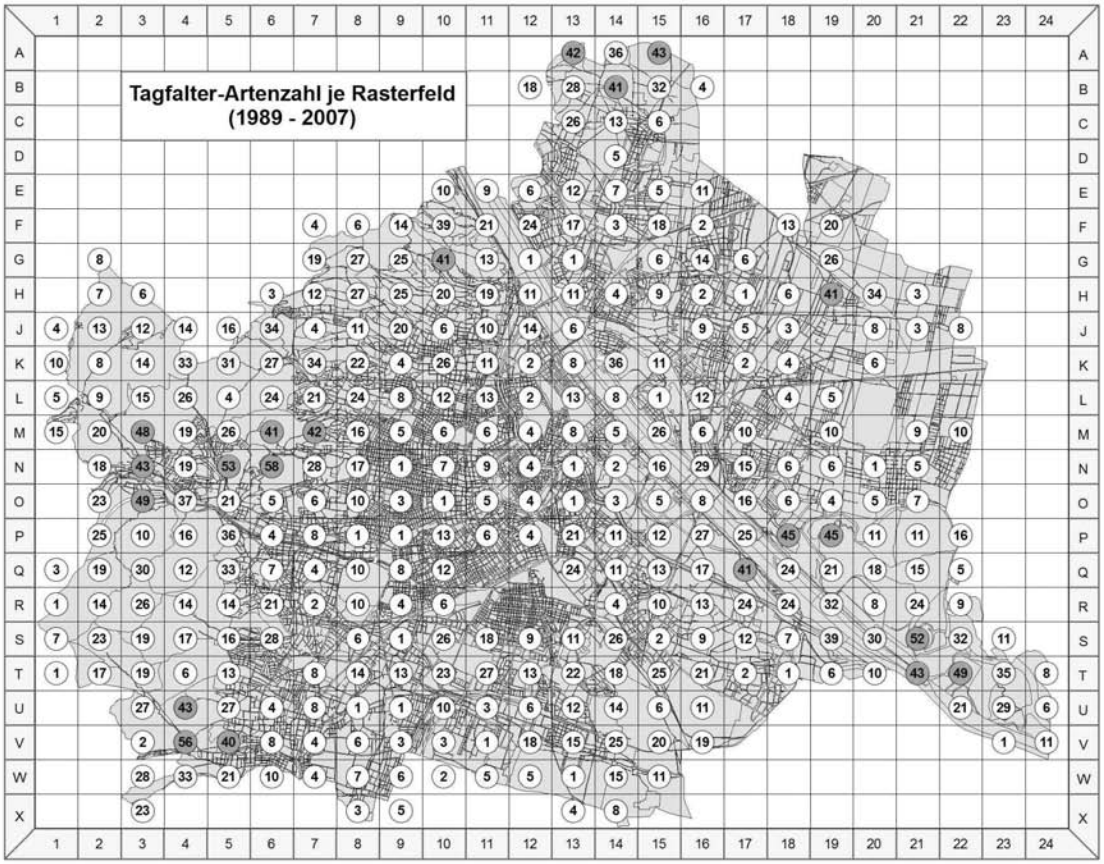
Verbreitungskarten der Tagschmetterlinge Wiens

Die Arbeit ergänzte die bisherige Verbreitungskarte der Tagschmetterlinge Wiens mit neuen Daten. Insgesamt wurden 1 493 neue Datensätze von 79 Arten eingetragen. Eine Übersichtskarte mit den Artenzahlen je Rasterfeld wurde beigefügt. Gegenüber der publizierten Karte von 2006 ergibt sich insbesondere aufgrund der verstärkten Erfassung der Flächen im „Fuchshäufel" ein zusätzlicher Diversitäts-„Hotspot" in der nördlichen Lobau. Auch in einigen bisherigen Hotspots (insbesondere am Bisamberg, bei Kalksburg und Weidlingau) fallen in der Karte erhöhte Artenzahlen in einigen Rasterfeldern auf.

Das Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm Netzwerk Natur mit Biotoptypenkartierung (2001 – 2010)

Grundlage für das Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm Netzwerk Natur ist der § 15 des Wr. NschG 1998 i.d.g.F. Dort ist festgelegt, dass von der Wiener Landesregierung ein Arten- und Biotopschutzprogramm zu erstellen ist. Das Arten- und Biotopschutzprogramm dient der Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen von „prioritär bedeutenden" Arten sowie der Erhaltung und Verbesserung von geschützten Biotopen. Zur Erreichung dieses Zieles müssen auch über diesen Schwerpunkt hinaus allgemeinere Maßnahmen zur Erhaltung natürlicher und naturnaher Lebensräume in Wien gesetzt werden. Netzwerk Natur versteht sich somit auch als Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Mit Ende April 2007 wurde die zweite Phase des Netzwerk Natur beendet. Sie hatte die Zieleplanung zum Inhalt. Als Ergebnis liegen für alle Wiener Bezirke Leitlinien vor. Als Bezirksleitlini-



en I – Naturschutz_Ziele liegen folgende Bände vor: Liesing, Donaustadt, Favoriten, Simmering, Hietzing, Penzing, Floridsdorf, Ottakring/Hernals, Döbling/Währing, Leopoldau/Brigittenau und „Innere Bezirke", das sind die Bezirke 1, 3 bis 9, 12 und 15. Weiters gibt es eine Dokumentation der bisherigen Umsetzungsprojekte und der Öffentlichkeitsarbeit.

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II und IV der FFH-Richtlinie genannten Fledermausarten

Das 2007 durchgeführte Projekt umfasste einerseits eine Erhebung der in Anhang II der FFH-Richtlinie genannten und in Wien vorkommenden streng geschützten Fledermausarten und andererseits eine Einschätzung des Erhaltungszustandes aller Fledermausarten für ganz Wien und innerhalb der vier nominierten Natura 2000-Gebiete. Dazu wurden in den vier Natura 2000-Gebieten 12 Fangaktionen durchgeführt sowie an 19 Tagen die Europaschutzgebiete mittels Ultraschall-Detektoren entlang von Transekten untersucht. Zusätzlich flossen bekannte Daten von Fledermausfunden ein. Insgesamt konnten 19 Fledermausarten aktuell für Wien nachgewiesen werden.

Graues Langohr

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II und IV der FFH-Richtlinie genannten Schnecken-Arten sowie von Musculium lacustre und Sphaerium rivicola

Sumpfdeckelschnecke

Die in der Wiener Naturschutzverordnung genannten Schnecken-Arten und zwei Muschelarten wurden erhoben und der Erhaltungszustand eingeschätzt. 50 repräsentative Standort in Wien wurden dafür ausgewählt. Die Erfassung der Schnecken und Muscheln erfolgte über Sichtbeobachtungen, Kescherzüge und Einsammeln von Leerschalen und Schwemmgut. Der Erhaltungszustand wurde in Anlehnung an das allgemeine Bewertungsschema der FFH Anhang II Arten über die Bewertung der Arealentwicklung und Habitatqualität sowie über das Vorhandensein im Lebensraum eingeschätzt.

Von den 14 untersuchten Arten weisen zwei Arten (Posthornschnecke und Große Glanzschnecke) einen sehr guten Erhaltungszustand (Einstufung A) auf, 4 Arten haben ein guten Erhaltungszustand (Einstufung B; Scharfe Tellerschnecke, Behaarte Laubschnecke, Wiener Schnirkelschnecke und Zebraschnecke) und 6 Arten sind in einem ungünstigen Erhaltungszustand (Einstufung C; Stumpfe Quellschnecke, Spitze Sumpfdeckelschnecke, Donau Haarschnecke, Kartäuserschnecke, Roggenkornschnecke und Häubchenmuschel). Zwei Arten wurden nicht bewertet, weil sie einerseits als Neozoon gelten (Gemeine Sumpfschnecke) oder die Entwicklung zu unklar ist (Fluss-Kugelmuschel).

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II, IV und V der FFH-Richtlinie sowie in der Naturschutzverordnung genannten und in Wien vorkommenden geschützten Muscheln und Flusskrebs-Arten

Beprobung v. Großmuscheln

Die Erfassung der Krebspopulationen erfolgte durch Handfänge und Sichtbeobachtung vorwiegend bei nächtlichen Begehungen. Von den drei im Rahmen der Untersuchung in Wien rezent nachgewiesenen Flusskrebsarten (Decapoda) ist nur der Steinkrebs (Austropotamobius torrentium) als ursprünglich heimisch anzusehen. Der Steinkrebs (Austropotamobius torrentium) ist in der FFH-Richtlinie als prioritäre Art in Anhang II aufgelistet. Die beiden weiteren gefundenen Arten waren der Signalkrebs Pacifastacus leniusculus und Galizischen Sumpfkrebses Astacus leptodactylus.

Die Einschätzung des Erhaltungszustandes der Großmuscheln orientiert sich an einer Experteneinschätzung und auf Basis von Daten früherer Untersuchungen im Wiener Stadtgebiet. Insgesamt wurden im Zuge der aktuellen Erhebungen etwa 50 Gewässer(abschnitte) mit Schauglas und Rechen innerhalb begehbarer Tiefen beprobt. Die Einschätzung des Erhaltungszustandes wurde in der Tabelle zusammengefasst.

Erhaltungszustand	*Anodonta cygnea* Große Teichmuschel	*Unio pictorum* Malermuschel	*Unio tumidus* Große Flussmuschel
Population	B/C	A/B	C
Lebensraum	B/C	B	C
Gesamt	B	B	C

Tabelle: Einschätzung des Erhaltungszustandes der Großmuschelarten (A = hervorragender Erhaltungszustand; B = guter Erhaltungszustand; C = durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand)

„OSMA- Wien, Optimiertes Stoffflussmonitoring für die Abwasserentsorgung Wiens" (2002 – 2008)

„OSMA- Wien, Optimiertes Stoffflussmonitoring für die Abwasserentsorgung Wiens", Entwicklung einer Methode zur Bestimmung der über den Abwasserweg transportierten Stoffe (Aluminium, Silber, Kupfer, Cadmium, Quecksilber, Blei, Zink, Chrom und Phosphor) in Wien mit zeitlicher Auflösung. Nachdem bei der Abwasserreinigung ein großer Teil der Schwermetalle im Klärschlamm zurückgehalten wird, bietet die angestrebte Überwachung der Rückstände aus der Klärschlammverbrennung eine hervorragende Möglichkeit der Langzeitüberwachung vieler potentiell gefährlicher Stoffströme zu geringen Kosten mit hoher Verlässlichkeit.

Erstellung von räumlich und zeitlich hochaufgelösten Temperaturszenarien für Wien und ausgewählte Analysen bezüglich Adaptionsstrategien (2007–2008):

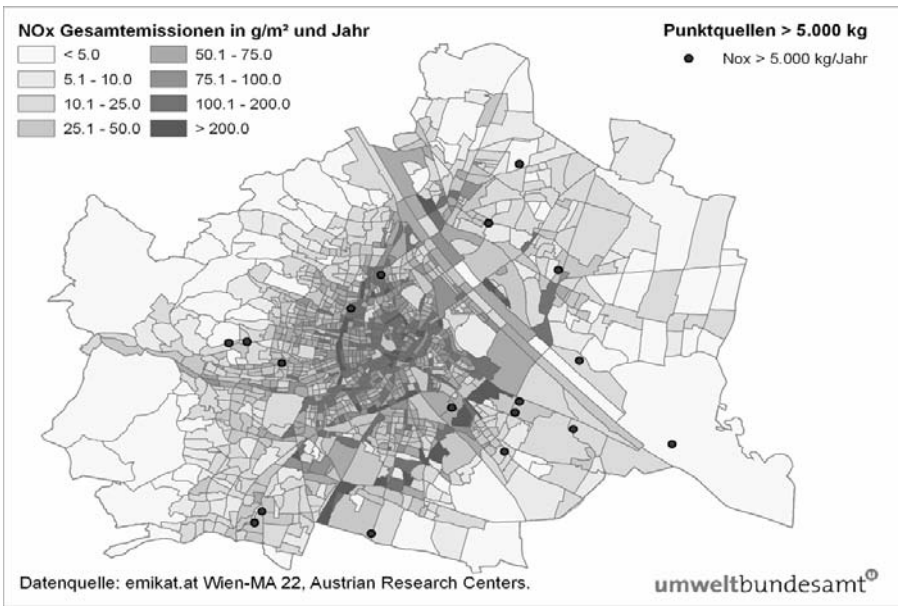
Die Veränderung des Klimas führt zu einer Vielzahl an wirtschaftlichen, ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen. Daraus ergeben sich unterschiedlichste Herausforderungen für die Gesellschaft im Allgemeinen, aber auch für Institutionen regionaler und lokaler Ebene im Speziellen.

Für Wien selbst liegen bislang jedoch nur wenige und vor allem nur Studien zu ganz spezifischen Fragestellungen einer möglichen zukünftigen Entwicklung vor. Die Kenntnis der wahrscheinlichen Veränderungen im lokalen, für Wien durch die dichte Bebauung geprägten Klima ist jedoch Voraussetzung für die Erarbeitung einer sinnvollen, effizienten und den örtlichen Gegebenheiten angepassten Anpassungsstrategie.

Als Grundlage für eine Reihe von notwendigen Analysen sollen in einem ersten Schritt die Temperaturverhältnisse in Wien für die nächsten 50 Jahre untersucht werden. Der räumlichen Verteilung innerhalb Wiens soll dabei besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Auf den Erhebungen aufbauend sollen Handlungsfelder identifiziert sowie konkrete umsetzungsorientierte Empfehlungen für die Stadt Wien erarbeitet werden

Fachgrundlagen für eine NO_2-Statuserhebung Wien-Niederösterreich



NOx Gesamtemissionen

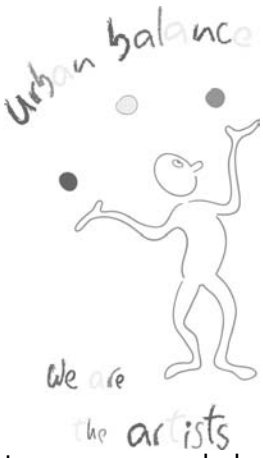
Aufgrund einer stark steigenden Anzahl von Grenzwertüberschreitungen beim Luftschadstoff Stickstoffdioxid (NO_2) an einer verkehrsnahe gelegenen Wiener Messstelle wurde gemeinsam

mit Niederösterreich das Umweltbundesamt beauftragt die Ursachen und Hintergründe zu untersuchen. Analysiert wurden nicht nur die Immissions-Messergebnisse der Jahre 2005 und 2006 sondern auch die dafür verantwortlichen Emissionen und deren Quellen. Darüber hinaus beschäftigt sich die Studie mit den erforderlichen Emissionsreduktionen und dem voraussichtlichen Sanierungsgebiet. Die Studie findet als Grundlage für die gemäß Immissionsschutzgesetz-Luft zu erstellende „NO_2-Statuserhebung" Verwendung. Die NO_2-Statuserhebung wird bis spätestens 30. April 2008 veröffentlicht. Sie bildet die Basis für die Erstellung von Maßnahmenplänen zur Reduktion von NOx-Emissionen.

ÖkoKauf Wien Projektgruppe für umweltgerechte Beschaffung (2003 – laufend)

Es wird seit 1999 an Kriterienkatalogen gearbeitet, die den BeschafferInnen der Stadt Wien und auch europaweit angeboten werden. Diese Kriterienkataloge geben eine ökologische Orientierung der nachgefragten Produkte und Dienstleistungen vor. Im Sommer 2003 wurde von der Magistratsdirektion ein Erlass herausgegeben, der die verbindliche Anwendung dieser Ergebnisse vorschreibt.[8]

Urbane Luft Initiative Wien



Im Rahmen des Projektes Urbane Luft Initiative Wien (ULI – Wien) hat die Stadt Wien gemeinsam mit Experten innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung wirkungsvolle Maßnahmen und Instrumente zur Reduktion der Emissionen von Luftschadstoffen ausgearbeitet.

In fünf Arbeitsgruppen wurden dazu über 100 Maßnahmenvorschläge aus den Sektoren Verkehr, Stationäre Emittenten sowie Stadtplanung ausgearbeitet. Die Wirkung dieser Maßnahmen im Bezug auf Reduktionspotentiale, Kosten, Fristigkeiten wurden untersucht und bewertet. Die Ergebnisse dieser Wirkungsanalyse wurden in einer Maßnahmendatenbank nachvollziehbar dokumentiert. 19 Maßnahmen wurden vom Landeshauptmann ausgewählt und bereits im September 2005 im Rahmen einer VO zum Immissionsschutzgesetz-Luft bzw. als Anordnungen im eigenen Wirkungsbereich umgesetzt.

Der nächste Schritt des Projektes ULI-Wien ist, aufgrund der Überschreitungen an verkehrsnahen Messstationen, die Ausarbeitung eines Maßnahmenprogramms für Stickstoffdioxid (NO_2) bis zum Juni 2008. Damit soll die Wahrscheinlichkeit der Überschreitungen des Kurzzeitgrenzwertes für NO_2 stark reduziert werden. Darauf aufbauend soll, unter breiter Beteiligung und mit möglichst hoher Akzeptanz, eine Wiener Luftstrategie erarbeitet werden. Ziel dieser mittel- und langfristigen Planung ist es, die negativen Auswirkungen von Luftverunreinigungen auf die menschliche Gesundheit und die Ökosysteme so weit wie möglich zu vermeiden, und die Region Wien als wichtigen Wirtschaftsstandort zu stärken. Insgesamt gilt es dabei, eine Balance zwischen Vorschriften und Impulsen, zwischen Einschränkungen und Förderungen sowie zwischen Handlungsdynamik und der Bewahrung von Qualitäten zu finden.

ÖkoBusinessPlan Wien

Der 1998 von der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 ins Leben gerufene ÖkoBusinessPlan Wien unterstützt Wiener Unternehmen bei der Umsetzung von umweltrelevanten Maßnahmen. Gleichzeitig können so die Unternehmen ihre Betriebskosten senken. Unterschiedliche Förderangebote richten sich an Wiener Betriebe in unterschiedlichen Branchen und Betriebsgrößen.

[8] http://www.oekokauf.wien.at/

Knapp 600 Wiener Betriebe (darunter rund 45 % der Wiener Betriebe mit mehr als 100 MitarbeiterInnen) haben seit 1998 auf freiwilliger Basis am ÖkoBusinessPlan Wien teilgenommen und ihre Betriebskosten um 34,4 Mio. Euro gesenkt. Entsprechend wurde auch der Ressourcenverbrauch (Wasser, Luft, Energie) reduziert. Das Wiener Programm ist auch internationales Vorbild.

Im Rahmen von EU-Projekten wurde und wird das Wiener Vorbild unter anderem nach Györ (Ungarn), Chennai (Indien) und Athen (Griechenland) übertragen. Darüber hinaus bestehen Kooperation mit Cork (Irland) und Durres (Albanien).

Die Grundlagen für das Programm ÖkoBusinessPlan Wien werden unter anderem in verschiedenen Forschungsprojekten erarbeitet.

Routinemäßiges Stoffflussmonitoring auf der MVA Spittelau (2005 – 2007)

Seit dem Jahr 2000 werden die Gehalte verschiedener Schwermetalle im Wiener Restmüll am Beispiel der Müllverbrennungsanlage MVA Spittelau bestimmt.

Es wird dabei nicht der „Input", also der Abfall, welcher der MVA zugeführt wird, sondern der „Output", die Verbrennungsprodukte analysiert. Dieser Output besteht aus gereinigtem Abgas, Abwasser, Filterkuchen, Filterstaub, Schlacke und Schrott. In jedem dieser Rückstände konzentrieren sich bestimmte Stoffe stark auf (z. B. Cadmium in den Filterstäuben, Kohlenstoff im Abgas, Chlorid im Abwasser usw.). Die Outputs wie Filterstäube, gereinigte Abgase oder Abwässer sind homogener und einfacher beprobbar und somit lässt sich die Abfallzusammensetzung kostengünstiger bestimmen als dies mit herkömmlichen Verfahren möglich wäre. Mit dem im Vorfeld experimentell ermittelten Stoffverteilungskoeffizienten (Transferkoeffizienten) können über die Analyse eines Outputproduktes die Stoffkonzentrationen des in die MVA aufgegebenen Abfalls berechnet werden.

Die Untersuchungen zeigen, dass sowohl der Cadmium- als auch der Quecksilber-Gehalt seit dem Jahr 2000 stark abnehmen. Über die gleiche Zeitperiode scheint auch die Zink-Konzentration einem schwachen Abnahmetrend unterworfen zu sein. Für die anderen untersuchten Elemente (siehe Tabelle) konnte kein eindeutiger Trend beobachtet werden.

STOFF	2000	2001	2002	2003	2004	2005/2006	2006/2007	Trend	Signi-fikanz
C	195 ± 21	198 ± 10	184 ± 10	190 ± 12	185 ± 9	195 ± 20	200 ± 15	—	Nein
Cl	4,8 ± 0,7	4,9 ± 1	4,6 ± 0,2	4,5 ± 0,2	5,5 ± 0,5	5,3 ± 0,7	6,5 ± 0,6	steigend	Ja
Fe	28 ± 2	28 ± 2	27 ± 2	29 ± 2	28 ± 3	31 ± 3	27 ± 3	steigend	Nein
Al	10,0 ± 1,2	11.2 ± 1,8	7.5 ± 0.6	11.8 ± 2	11.6 ± 2	9,2 ± 1,1	8,8 ± 1,5	—	Nein
Pb	0,24 ± 0,05	0,33 ± 0,06	0,27 ± 0,03	0,26 ± 0,04	0,32 ± 0,08	0,22 ± 0,03	0,21 ± 0,03	—	Nein
Zn	0,57 ± 0,07	0,61 ± 0,06	0,60 ± 0,05	0,52 ± 0,05	0,53 ± 0,05	0,47 ± 0,05	0,48 ± 0,06	fallend	Ja
Cu	0,24 ± 0,05	0,31 ± 0,07	0,27 ± 0,02	0,29 ± 0,05	0,35 ± 0,07	0,25 ± 0,03	0,21 v 0,03	—	Nein
Cd	0,0071 ± 0,0008	0,0068 ± 0,001	0,0057 ± 0,0005	0,0049 ± 0,0004	0,0050 ± 0,0005	0,005 ± 0,0007	0,0047 ± 0,0004	fallend	Ja
Hg	0,0011 ± 0,0002	0,00084 ± 0,00011	0,00091 ± 0,0001	0,00097 ± 0,0002	0,00074 ± 0,0001	0,00053 ± 0,00009	0,00042 ± 0,00009	fallend	Ja

Tabelle: Zusammensetzung des Wiener Restmülls [g/kg Müll (FS)] inkl. Unsicherheitsbereich

Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung

http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/

Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Strategie):
Die Stadt Wien ist sich der wirtschafts- und standortpolitischen Bedeutung von Forschung und Technologie bewusst und setzt daher seit Jahren einschlägige Initiativen und Maßnahmen, die der wissenschaftlichen Kreativität und dem wirtschaftlichen Innovationsprozess zu gute kommen.

Die bisherige Erfolgsbilanz zeigt, dass dieser Weg richtig ist. Um die Position Wiens als bedeutenden zentraleuropäischen Forschungs- und Innovationsstandort zu festigen und auszubauen, haben ExpertInnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ein Jahr lang gemeinsam an der Entwicklung der Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI) gearbeitet. Das Ziel der FTI-Strategie ist es, Wien zu dem zentraleuropäischen Forschungs-, Technologie- und Innovationsstandort zu entwickeln.

Mit der FTI-Strategie gibt Wien eine konzeptionelle wie praktische Antwort auf die Chancen und Herausforderungen der Wissensgesellschaft. Durch die breit gefächerte Initiative sind nun die Weichen für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung der Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik gestellt.

Unter der Federführung der MA 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung wurden die Inhalte der FTI-Strategie entlang von vier Themenschienen, den sogenannten Panels, unter Einbindung von ausgewiesenen Experten erarbeitet. Darüber hinaus haben VertreterInnen der Wiener Stadtregierung die Patenschaften für die einzelnen Panels übernommen:

Themenschiene	*PanelleiterIn*	*Patenschaft*
Panel 1 FTI im Unternehmenssektor	Mag.a Edeltraud Stiftinger, damalige Geschäftsführerin des ZIT	VBMin StRin Mag.a Renate Brauner
Panel 2 Forschungsschwerpunkte und Wissenstransfer	Dr. Michael Stampfer, Geschäftsführer des WWTF	VBMin StRin Mag.a Renate Brauner
Panel 3 Wissenschaft und Gesellschaft	Dr. Hubert Christian Ehalt, Magistratsabteilung 7 – Kultur	StR Dr. Andreas Mailath-Pokorny
Panel 4 Stadtentwicklung für den Forschungsstandort Wien	DI Thomas Madreiter, Leiter der Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung	StR DI Rudolf Schicker

Die im Rahmen der Ergebniskonferenz „Wien Denkt Zukunft – Wissen schafft Innovation" am 6. November 2007 vorgestellten Ergebnisse umfassen Einzelstrategien und konkrete Maßnahmen für insgesamt fünf Handlungsfelder. Sie sollen bis Ende 2015 als Grundlage und Orientierung dienen.

Die fünf Handlungsfelder der Wiener FTI-Strategie, in denen in den nächsten Jahren Antworten auf fünf zentrale Herausforderungen für den FTI-Standort Wien gegeben werden, sind:

- Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien
- Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant
- Forschung trifft Stadt: Kommunikation, Lernen und Öffentlichkeit
- Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen
- Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Auf www.wiendenktzukunft.at werden der Öffentlichkeit die Ergebnisse der Arbeiten vorgestellt. Vgl. auch Kapitel „Wien denkt Zukunft. Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation"

Weitere Tätigkeiten (Beispiele): Forschungskoordination – Analysen und Interpretation aktueller Trends – Konzeption und Umsetzung der Wiener Fachhochschulförderung

Die Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung führt darüber hinaus volkswirtschaftliche Analysen durch, konzipiert Handlungsempfehlungen für die Politik, oder erarbeitet z. B. Stellungnahmen zu Aktivitäten der Europäischen Union zu Forschung und Technologieentwicklung. Beispielhaft sind aus den Tätigkeiten im Jahr 2007 folgende Punkte hervorzuheben:

Analyse des und Strategieentwicklung für den IKT-Sektor http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/wirtschaft/index.html

Zu den wirtschaftlichen Stärkefeldern Wiens gehören auch die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Die MA 27 hat die Studie „IKT-Standort Wien im Vergleich" beauftragt, um Daten zum Standort Wien zur Verfügung zu stellen und eine aktuelle Standortbestimmung vornehmen zu können. Die Studie, die Ende 2007 fertig gestellt wurde, ist weiters ein wichtiger Baustein für die Umsetzung der FTI-Strategie „Wien denkt Zukunft", in der die IKT als eines der auszubauenden Stärkefelder der Stadt Wien genannt werden.

Inhalt ist die Darstellung der IKT in Wien, aber auch in der Vienna Region (also Wien, Niederösterreich und Burgenland gemeinsam) sowie die Entwicklung dieser Sektoren im internationalen Vergleich. Vergleichsregionen sind München, London, Helsinki, Bratislava und Bukarest.

Die Studie unterstreicht die Wichtigkeit des IKT-Sektors für die Wiener Wirtschaft und zeigt, dass Wien das Zentrum des IKT-Sektors in Österreich ist.

Ageing Society. Altern in der Stadt.

Das gemeinsame Forschungsprojekt zwischen der Stadt Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien untersucht die sich ändernden Ansprüche und Bedürfnisse der Generation 50+. Die Forschungsarbeit bezieht sich auf die nächsten 20 Jahre; sie umfasst daher die derzeitige Generation 50+ und die künftig zu erwartende Generation 50+ (= derzeitigen 30- bis 50-jährigen). Auf Basis der demografischen Entwicklungen und unterschiedlichen Typen der derzeitigen 50+ und der zukünftigen 50+ sollen Handlungserfordernisse für Form und Inhalt städtischer Dienstleistungen erarbeitet werden. Das Projekt wird Ende 2008 abgeschlossen werden. Die MA 27 ist magistratsintern für die Koordination des Projektes zuständig und fungiert als Geschäftsstelle des Projektbeirats.

Internetforschungsportal http://www.wien.gv.at/forschung/

Die „Forschungsstadt Wien" verfügt seit Juni 2006 über einen eigenen Internet-Auftritt auf www.wien.at. Es sind sowohl „basic facts" zum Thema Forschung und Wissenschaft in Wien zu finden, als auch aktuelle Meldungen zu Forschungsprojekten, Forschungsförderungen und herausragenden Forschungspersönlichkeiten. Besonderes Augenmerk wird auch den Stärkefeldern der Wiener Forschung gewidmet.

Wirtschaftspotenzialanalyse im Bereich Erneuerbare Energie

2006 wurde eine Studie zum Thema „Erneuerbare Energiequellen und innovative Energietechnologien – Potenzialanalyse der wirtschaftlichen Bedeutung für die Stadt Wien" beauftragt. Diese

soll eine Darstellung und Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Bereichs für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Wien liefern. Neben Energieträgern wie z. B. Sonne, Wind oder Biomasse wird unter anderem auch der Bereich thermische Abfallverwertung untersucht. Ergebnis der Studie werden Indikatoren wie z. B. die Zahl der involvierten Unternehmen und Arbeitsplätze unter Berücksichtigung von Zulieferbeziehungen am Wirtschaftsstandort Wien sein.

Forschungsdatenbank der Stadt Wien http://www.wien.gv.at/fdb/internet/

Die Dienststellen des Magistrates betreiben oder beauftragen Forschungsprojekte und wissenschaftliche Studien unterschiedlichster Art. Einen Überblick über diese Aktivitäten ab dem Jahr 2001 liefert die Forschungsdatenbank der Stadt Wien, die von der MA 27 betreut wird: Wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Studien finden sich hier genauso wie Studien zu Abfallvermeidung, Umweltschutz, Gender Mainstreaming und Stadtplanung.

Arbeitsgruppe „Forschung im und für den Magistrat der Stadt Wien"

Diese Arbeitsgruppe wurde durch die MA 27 initiiert, um die Ziele und Rahmenbedingungen von Forschung und Wissenschaft im Magistrat herauszuarbeiten und um zu einem gemeinsamen abgestimmten Verständnis zu kommen. Im ersten Halbjahr 2007 wurden 3 Workshops abgehalten, deren Ergebnisse zu einem Bericht zusammengefasst werden.

Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung

Die Hauptaufgabe der Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung (BBK) ist die Koordination und die Finanzierung von Forschungsvorhaben, die einerseits überregionale Fragestellungen im Interesse des Bundes und der Länder, andererseits regionale Fragestellungen im Interesse einzelner Bundesländer bearbeiten. Die MA 27 ist für die anderen Bundesländer und die Bundesministerien Anlaufstelle für die Suche nach FinanzierungspartnerInnen für Projekte im Rahmen der BBK. Derzeit konzentrieren sich die aus der Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung finanzierten Vorhaben auf den landwirtschaftlichen Bereich. Beispielhaft seien hier die Forschungsarbeiten zur Optimierung der Weinqualität, Untersuchungen zur Bekämpfung des Feuerbrandes im Obstbau oder Arbeiten zur Qualitäts- und Ertragssicherung im biologischen Landbau genannt.

Vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung werden in unregelmäßigen Abständen Informations- und Abstimmungssitzungen zwecks Bund-Bundesländer-Koordination organisiert, bei denen ein reger Austausch zwischen Ministerien und den Bundesländern stattfindet. Die MA 27 vertritt die Stadt Wien bei diesen Bund-Bundesländersitzungen. Beispielsweise präsentierte die MA 27 bei der Sitzung im Winter 2007 die Ergebnisse der Wiener FTI-Strategie „Wien denkt Zukunft".

Förderung der Ausbildung und Forschung an Fachhochschulen

Fast 15 Jahre sind seit der Gründung der ersten Fachhochschul-Studiengänge vergangen. Mittlerweile gibt es in Wien insgesamt mehr als 30 Fachhochschulstudiengänge mit über 7 000 Studierenden, das sind ca. 26 % aller österreichischen Fachhochschulstudenten. Von den insgesamt etwa 120 000 Studierenden in Wien sind bereits ca. 5 % an Fachhochschulen.

Von der Stadt Wien wird die Entwicklung des Wiener Fachhochschul-Sektors seit dem Jahr 2000 gefördert. Im Jahr 2005 wurde die Fachhochschul-Förderung auf ein Call-System umgestellt, welches bis zum Jahr 2009 läuft und mit 15 Millionen Euro dotiert ist. Die MA 27 ist zuständig für die Konzeption und konkrete Abwicklung der Calls sowie die Auszahlung der Fördergelder.

Magistratsabteilung 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau

http:// www.wien.gv.at/verkehr/straßen/

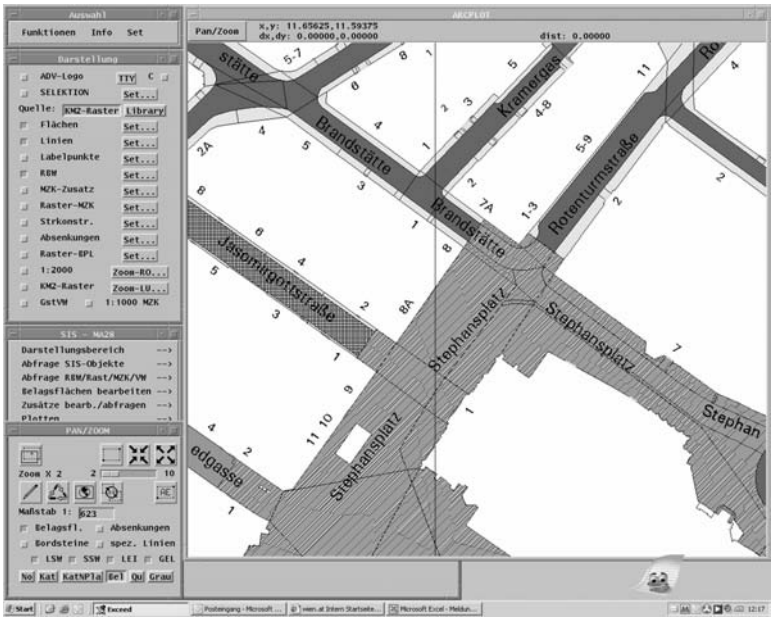
Straßenverwaltung: Pavement-Management-System

Ausgangslage

Eine der Hauptaufgaben der MA 28 ist die Erhaltung aller straßenmäßig ausgebauten Flächen, soweit diese nicht von anderen Rechtsträgern zu erhalten sind.

Diese Aufgabe wird von den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Grund ihrer hervorragenden Ortskenntnis und langjährigen Erfahrung wahrgenommen. Es besteht jedoch kein strukturiertes und transparentes Werkzeug für eine objektivierte Prioritätensetzung bei der Erstellung längerfristiger Programme für die Instandhaltung. In der Regel werden daher anstehende Baumaßnahmen, die auf die Erhaltung der Qualität des öffentlichen Raumes abzielen, einjährig geplant. Diese Maßnahmen können von kleinräumigen Instandhaltungsmaßnahmen bis hin zu großen Ersatzinvestitionen reichen. Dadurch ist im Rahmen der Festlegung der Bauprogramme in den einzelnen Bezirken eine fundierte fachliche Beratung nicht in einem einheitlichen Qualitätsniveau möglich. Daher ist auch eine nachvollziehbare Prioritätenreihung für Instandhaltungen nur eingeschränkt möglich.

Eine für alle geplanten Straßenbaumaßnahmen wesentliche Grundlage ist ein bestehendes Informationssystem, das Straßen-Informations-System (SIS), das Informationen über bestehende Querschnittselemente einer Straße – Gehsteige, Fahrbahnen – und über die Art der Oberflächenbefestigung – Asphaltbetonflächen, Betondecken, Gussasphaltflächen und Pflasterungen – liefert.



Screenshot SIS

Durch regelmäßige Begehungen wird das an der Fahrbahn- bzw. Gehsteigoberfläche ersichtliche Zustandsbild visuell subjektiv beurteilt und eine Priorisierung der erforderlichen Baumaßnahmen nur auf Grund von Erfahrungswerten festgelegt.

Zielsetzung eines Pavement-Management-Systems (PMS)

Eine zentral erfasste Aufstellung über den baulichen Zustand des öffentlichen Raums soll durch ein Pavement-Management-System (PMS) möglich gemacht werden. Ziel eines PMS ist aber nicht nur die Erfassung und Bewertung des baulichen Erhaltungszustandes des Straßennetzes

sondern auch die Ableitung konkreter Planungen. Diese spannen sich von einer Prioritätenreihung für Baumaßnahmen bis hin zu einer Abschätzung der finanziellen Erfordernisse für die laufende Instandhaltung des Straßennetzes in den einzelnen Bezirken. Ein in Vollbetrieb stehendes PMS liefert somit Aussagen über Zeitpunkt und Höhe der erforderlichen Budgetdotierungen der nächsten Jahre und setzt dabei auf die Bewertung des vorhandenen Straßenzustandes und auf ein theoretisches Schadensprognosemodell.

Derzeit läuft in der MA 28 ein Entwicklungsprozess für die Implementierung eines PMS unter der Berücksichtigung der besonderen Erfordernisse und Rahmenbedingungen für den kommunalen Straßenbau, da sich vorhandene Systeme nur auf die Instandhaltung des überregionalen Straßennetzes beziehen.

Die Zielsetzung eines PMS ist somit wie folgt zu definieren:

- Reihung der Maßnahmen nach ermittelten Prioritäten
- Erhaltung eines leistungsfähigen Straßennetzes
- Gewährleistung der Verkehrssicherheit
- Vermeidung von Substanzverlust
- Erstellung von Maßnahmenkatalogen
- Darstellung des Investitionsbedarfs
- Grundlage für Ausschreibungen

Vorgangsweise der objektiven Bewertung des an den Verkehrsflächen ersichtlichen Zustandsbildes

Allgemeines

Von einer systematischen Erfassung des baulichen Zustands von Verkehrsflächen ist die regelmäßige Straßenkontrolle zu unterscheiden, die in erster Linie dazu dient, die Verkehrssicherheit durch den Straßenerhalter zu gewährleisten. Bei der Straßenkontrolle werden die Straßen begangen oder befahren, um Unfallgefahren für die Verkehrsteilnehmer kenntlich zu machen oder deren Beseitigung zu veranlassen. Für die systematische Straßenerhaltung lassen sich auf diesem Wege Zusatzinformationen gewinnen.

Die systematische Erfassung stellt eine objektive Bewertung des an den Verkehrsflächen ersichtlichen Zustandsbildes dar, wobei festgelegte, definierte Schadensbilder aufgenommen, diese statistisch ausgewertet und in Bezug auf den Schadenskennwert der Verkehrsfläche gewichtet werden. Es werden also sogenannte Zustandswerte für das an der Oberfläche ersichtliche Schadensbild ausgewertet.

Erfassung der Zustandswerte der Verkehrsflächen

Die Erfassung der unter Punkt 3.3 beschriebenen Schadensbilder muss periodisch durch Begehung der einzelnen Erfassungsabschnitte erfolgen.

Als Grundlage für die Implementierung eines PMS dient der MA 28 das bereits bestehende Straßeninformationssystem (SIS). Dieses baut wiederum auf RBW (räumliches Bezugssystem Wien) Knoten und Straßenabschnitte auf und beinhaltet alle Straßennutzungen wie Fahrbahn, Parkspur, Gehsteig usw. und auch die zugehörigen Belagsarten. Ein Straßenzug wird daher über seine Knotenpunkte und die verbindenden Straßenabschnitte eindeutig identifiziert, wobei ein Kreuzungsplateau als eigenständiges Element definiert wird (RBW wird von vielen Magistratsabteilungen als Grundlage für grafische Infosysteme genutzt).

Um dem Erfassungspersonal in den einzelnen Bezirken die Arbeit so einfach wie möglich zu gestalten, aber vor allem um die Fehlerhäufigkeiten zu reduzieren, muss ein System implementiert werden, das eine automatische Zuordnung des Standortes zu dem Messabschnitt ermöglicht. Dies erfolgt über leistungsfähige PDAs mit Satellitennavigation. Neben der vollautomatischen Standorterkennung über GPS enthält das System auch eine manuelle Standorteingabe. Dies kann bei fehlender oder unzureichender Satellitenortung verwendet werden und nutzt die hinterlegte Mehrzweckkarte der MA 41 zur Festlegung des Standortes, was vor allem im innerstädtischen Bereich erforderlich ist (Abschattung durch hohe Gebäude).

Ist der aktuelle Standort dem Messabschnitt lagerichtig zugeordnet, erfolgt die Eingabe der einzelnen Schadensbilder am mobilen Eingabegerät mittels Stift. Es wird hierfür ein lagerichtiger Strich auf Länge des Schadens eingezeichnet. Auf Grund des Belags werden automatisch die hierfür möglichen Schadensbilder angezeigt und vom Aufnehmenden ausgewählt. So wird abschnittsweise der gesamte Zustand der Verkehrsflächen erfasst und nach Abschluss eines Erfassungstages die Daten in eine Zentraldatenbank (Server) überspielt.

Zustandserfassung mit PDA

Andere Zusatzfunktionen, wie z. B. die Erfassung von Beschädigungen an horizontalen oder vertikalen Leiteinrichtungen (Fahrbahnmarkierungen und Verkehrszeichen) können in einer zusätzlichen Entwicklungsphase umgesetzt werden.

Schadensbilder

Bei der Aufnahme der Schadensbilder einer Straße wird grundsätzlich zwischen Fahrbahnen und Nebenanlagen wie Gehsteige und Parkspuren unterschieden. Die an den Oberflächen ersichtlichen Schäden werden wie folgt unterschieden.

Fahrbahnen

Asphaltoberflächen

- Linearrisse (Längs- und Querrisse)
- Netzrisse
- Verformungen
- Spurrinnenausbildungen
- Ausmagerungen und Materialausbruchflächen

Asphaltbetonfläche

Betonoberflächen

- Brüche an Ecken und Kanten
- Risse und Brüche in Betonplatten
- Höhenversatz
- Zustand des Fugenvergusses

Naturstein- oder Betonsteinpflaster bzw. -platten

- Verformungen
- Zustand der Fugenfüllung
- Substanzverlust

Pflasterfläche

Nebenanlagen
Gehwege

- Verformungen
- Linear- und Netzrisse
- Substanzverlust
- Zustand der Randbegrenzung

Parkflächen
wenn eine andere Art der Belagsart als an den angrenzenden Fahrflächen gegeben ist.

Der Zustand des erfassten Straßenabschnittes, ausgedrückt durch die vorgängig dargestellten Schadensbilder, wird durch geeignete Berechnungen und Gewichtungen zu einem sogenannten Zustandswert zusammengefasst. Dieser Zustandswert erlaubt eine objektive Reihung von Teilflächen der einzelnen Verkehrsflächen und ist bei der Entscheidungsfindung für eine eventuell notwendige Instandsetzung und bei der Erstellung einer Dringlichkeitsreihung für die Instandsetzung bzw. Instandhaltung maßgebend. Es wird also ein abschnittsbezogenes Verfahren angewandt, wobei die einzelnen bewerteten Abschnitte in der Regel die Länge von 25 m aufweisen bzw. die analoge Fläche hierzu gilt. Anhand dieser Abschnitte erfolgt die kartographische Auswertung der Ergebnisse.

Bestimmung der Schadenskennwerte der einzelnen Einflussgrößen
Beispielsweise kann die Bestimmung der Schadenskennwerte nach der Miner'schen Schadenshypothese erfolgen. Es wird also immer das Verhältnis zwischen der Teilschädigung zur maximalen oder minimalen Schädigung betrachtet, jeweils bezogen auf die vorgegebene Bewertungslänge bzw. Bewertungsfläche.

Im ungünstigsten Fall erreicht der Schadenskennwert die Größe 1. Dies bedeutet, die Teilschädigung ist so stark ausgebildet, dass der Einfluss auf die Lebensdauer und die Benutzbarkeit der Verkehrsfläche tief greifend ist.

Alle Werte zwischen 0 und 1 werden interpoliert, alle Werte >1 sind 1. Daraus folgt, dass jeder Schadenskennwert immer zwischen 0 = keine Schädigung und 1 = sehr starke Schädigung liegt. Die Festlegung der Maximal- und Minimalwerte könnte am Beispiel der Belagsart Asphaltbeton wie folgt durchgeführt werden:

- Für Linearrisse wird die durchgehende Rissausbildung über die Bewertungslänge als oberer Grenzwert festgelegt. Verläuft ein Riss über ein Drittel der gesamten Bewertungslänge, wird dieser Abschnitt mit dem Schadenskennwert 1 belegt.
- Für Netzrisse ist eine Rissfläche, die ein Drittel der Bewertungsfläche umfasst, als starke Schädigung anzusehen. Der Abschnitt wird mit dem Schadenskennwert 1 belegt. Zusätzlich erfolgt eine Unterteilung in drei Breiten.
- Für das Kriterium von Ausmagerungen an der Fahrbahnoberfläche wird ausschließlich deren Vorhandensein registriert. Ist die Asphaltdeckschicht innerhalb eines Bewertungsabschnittes ausgemagert, wird der Schadenskennwert 1 zugewiesen.
- Sind Verformungen an der Fahrbahnoberfläche, z. B. hervorgerufen durch Verschiebungen der Asphaltdecke auf der Unterlage, so erreicht dieser Parameter den Schadenskennwert 1, wenn die Fläche des Schadens größer ist als ein Drittel der Bewertungsfläche. Zusätzlich erfolgt eine Unterteilung in zwei Breiten.
- Spurrinnenausbildungen. Der Schadenskennwert 1 ist dann erreicht, wenn die Spurrinnenausbildung über die gesamte Länge des Bewertungsabschnittes gegeben ist, wobei in zwei Spurrinnentiefen unterschieden wird: Spurrinnentiefe >10 mm bzw. >20 mm.
- Bei Materialausbruchflächen erfolgt die Unterteilung ebenfalls in zwei Klassen (Einzelflächen und mehrere Flächen im Umfeld):

Art der Schädigung	**Wert = 0 / geringe – keine**	**Wert = 1 / stark – sehr stark**
Linearrisse	0 m^1	1/3 der Bewertungslänge
Netzrisse 1: bis 1 m Breite	0 m^2	1/3 der Bewertungsfläche
Netzrisse 2: bis 3 m Breite	0 m^2	1/3 der Bewertungsfläche
Netzrisse 3: > 3 m Breite	0 m^2	1/3 der Bewertungsfläche
Ausmagerungen	nein	ja
Verformungen 1 (Setzungen): bis 1 m Breite	0 m^2	1/3 der Bewertungsfläche
Verformungen 2 (Setzungen): bis 3 m Breite	0 m^2	1/3 der Bewertungsfläche
Spurrinnen 1: $\geq$ 10 mm	0 m^1	Gesamte Bewertungslänge
Spurrinnen 2: $\geq$ 20 mm	0 m^1	Gesamte Bewertungslänge
Materialausbruchflächen 1	0 %	$\leq$ 1 % der Bewertungsfläche
Materialausbruchflächen 2	> 1 %	$\leq$ 3 % der Bewertungsfläche

Gewichtung der Schadenskennwerte
Für die Berechnung des Zustandwertes kann die Gewichtung der einzelnen Schadenskennwerte zueinander im Vorfeld nach Erfahrungen und technischen Gesichtspunkten erfolgen. Das eingeführte System muss allerdings um die Sensibilität des Zustandswertes abschätzen zu können, einer Validierung und Plausibilitätskontrolle unterzogen werden.

Auf der Netzebene nicht zu erfassen
In einem 1. Schritt für die Entwicklung des PMS wird folgende Festlegung getroffen:

- Nichterfassung der Dicke und Schichtabfolge sowie qualitative Eigenschaften der Aufbauten
- Nichterfassung der Tragfähigkeit der Konstruktionen

Die genannten Abgrenzungen sollen soweit als erforderlich auf der Projektebene als Grundlage für die Ausarbeitung von Instandsetzungsplanungen erhoben werden.

Aufnahme im Pilotbezirk
mit „PDA"
Die Aufnahme des 6. Bezirks erfolgte mittels PDAs, die erforderliche Software wurde von der MA 14 als Prototyp nach den Anforderungen der MA 28 programmiert. Im Zuge diverser Probebegehungen wurden die aufzunehmenden Schäden definiert und Nachbesserungen der Software durchgeführt. Die Aufnahme selbst wurde im Juli und August 2007 durchgeführt. Die Auswertung der Zeitaufzeichnung ergab, dass rund 1 Kilometer pro Stunde aufgenommen wurde, wobei die Aufnahme Fahrbahnen und gegebenenfalls beidseitige Gehsteige umfasst hat. Die Eingabe der Schäden am PDA erwies sich hier als äußert anwenderfreundlich.

Für die Auswertung der aufgenommenen Schäden wurde von der MA 14 ein Prototyp einer Auswertsoftware programmiert. Mit Hilfe dieser Software können Zustandswerte für die Straßenabschnitte berechnet werden und diese in weiterer Folge kartografisch dargestellt werden.

mit „Videobefahrung"
Die Fa. Meixner Vermessung ZT GmbH wurde mit einer Messfahrt im 6. Bezirk beauftragt. Mit Hilfe eines georeferenzierten Kamerawagens wurden Ende Juli 2007 Bilder des Straßenzustandes / Straßenausrüstung erstellt. Die aufgenommenen Daten wurden nachbearbeitet und der letztgültige Datensatz Ende September an die MA 28 übermittelt. Die Erfassung der Schäden muss bei dieser Methode im Büro am PC durchgeführt werden. Da alle 3 Meter ein Bild aufgenommen wird, ist es erforderlich 333 Bilder für 1 km Straße zu sichten.

Bearbeitungsstand – März 2008
Der 6. Bezirk wurde vollständig mittels PDA aufgenommen, weiters wurde eine georeferenzierte Kamerafahrt durchgeführt.

Eine Aufnahme- und Auswertesoftware wurde von der MA 14, basierend auf den Anforderungen der MA 28, entwickelt. Die Ermittlung von Zustandswerten und kartografische Ausgaben können hiermit bereits durchgeführt werden.

Eine Zuordnungsmatrix – (Schaden – Sanierungsmaßnahme – Kosten) liegt ebenfalls vor und stellt die Grundlage für Schadensprognosemodelle dar.

Nächste Schritte, Ausblick
Die nächste Bearbeitungsschritte sind

- Erstellen eines Schadensprognosemodells: Ziel dieses mathematischen Modells ist, eine Korrelation zwischen Zeitpunkt einer Sanierungsmaßnahme und ihrer Auswirkung hinsichtlich der Qualität des öffentlichen Raumes und der Wirtschaftlichkeit zu finden. Hier werden zur Zeit die am Markt befindlichen Programme auf ihre Tauglichkeit zur Aufsetzung auf die bereits vorhandenen Grundlagen geprüft.
- Untersuchung und Bewertung, ob eine videotechnische, fahrzeuggestützte Auswertung technisch und wirtschaftlich auf ausgewählten Straßenzügen (mehrspurig) zielführend ist, sodass die von Personen durchgeführten Begehungen minimiert werden können.
- Eine Implementierung für das gesamte Wiener Straßennetz (abhängig vom Ressourceneinsatz ev. bis 2010).

Magistratsabteilung 29 – Brückenbau und Grundbau

http://www.wien.gv.at/verkehr/brueckenbau/

Machbarkeitsstudie für eine mögliche Mikrozonierung für das Stadtgebiet von Wien erstellt von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) im Auftrag der MA 29

Das Stadtgebiet von Wien und seine Umgebung liegen aufgrund ihrer geologischen Position im Wiener Becken in einer bekannten Erdbebenzone. Dies wird durch verschiedene unterschiedlich starke Erdbeben in historischer Zeit bestens dokumentiert (z. B. Neulengbach 1590, Schwadorf 1927, Seebenstein 1972, Ebreichsdorf 2000). In der 2006 erschienenen Erdbebennorm EUROCODE 8 werden sieben Untergrundklassen definiert, die durch die Scherwellengeschwindigkeit der obersten 30 m bestimmt werden. Um wiederum die Scherwellengeschwindigkeit festzustellen, sind üblicherweise geophysikalische Untersuchungen, nämlich refraktionsseismische Profile erforderlich, die durch künstlich hervorgerufene Erschütterungen und der begleitenden Aufzeichnung der Erdbebenwellen erzeugt werden. Nun ist verständlicherweise in einem dicht bebauten Stadtgebiet die Erstellung refraktionsseismischer Profile sehr aufwändig und manchmal gar nicht möglich (Probleme der Zugänglichkeit, Verbauung, Verkehr, Irritation der Bevölkerung durch künstliche Erschütterungen und große Gerätschaften, . . .). Die Methode der Mikrozonierung durch Bodenunruhemessungen soll eine indirekte Bestimmung der Scherwellengeschwindigkeit ermöglichen, wodurch die oben angeführten Probleme vermieden würden. In der vorliegenden Machbarkeitsstudie soll untersucht werden, inwieweit die Mikrozonierung in Wien anwendbar ist und sinnvolle bzw. verwertbare Ergebnisse liefert.

Bei der in der Machbarkeitsstudie angewandten Methode wurden Bodenunruhemessungen durchgeführt. Dabei kommen handliche Geräte zum Einsatz, die z. B. am Gehsteig aufgestellt werden, und über mehrere Stunden die natürliche Bodenunruhe aufzeichnen. Studien in anderen Städten haben gezeigt, dass mit dieser Methode Rückschlüsse auf die seismischen Untergrundgegebenheiten, die zu unterschiedlichen Gebäudebelastungen im Erdbebenfall führen, gezogen werden können.

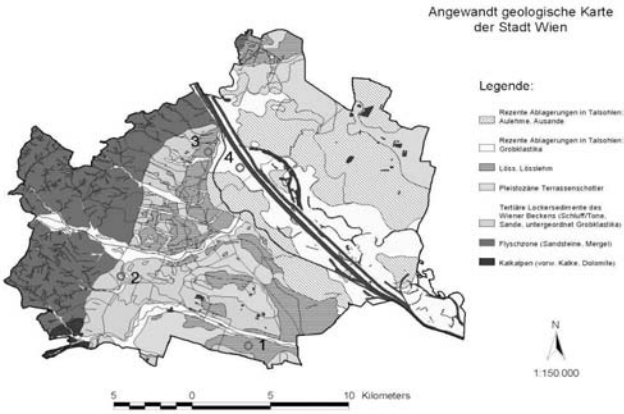
Im Zuge des vorliegenden Projektes wurden an vier geologisch unterschiedlichen Standorten in Wien Bodenunruhemessungen durchgeführt. Voraussetzung war, dass es an diesen Standorten schon refraktionsseismische Profile gibt, um die Ergebnisse der Mikrozonierung damit vergleichen und auf Plausibilität überprüfen zu können. Es sind dies

1. 1100, Rothneusiedl/Rustenfeld
2. 1130, Thomas Morus-Gasse
3. 1190, Hohe Warte/ZAMG
4. 1200, Allerheiligenpark

Insgesamt wurden 16 Messpunkte gemessen (mehrere Messpunkte pro Standort helfen lokale Einflüsse auszuschließen).

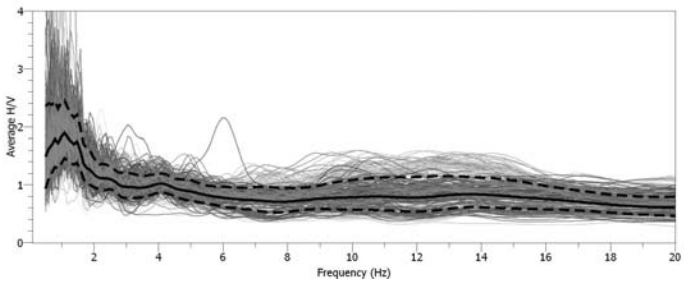
Die Ergebnisse haben gezeigt, dass es keine oder nur eine schlechte Übereinstimmung mit den Sollmessungen aus den refraktionsseismischen Profilen gibt. Dies bedeutet, dass die angewandte Methode im Wiener Raum offensichtlich nicht geeignet ist, um die geophysikalischen Eigenschaften in Hinblick auf Erdbebenempfindlichkeit festzustellen. Die bei der Mikrozonierung ermittelten H/V-Verhältnisse (d. h. die Verhältnisse zwischen der horizontalen und der vertikalen Scherwellengeschwindigkeit) unterscheiden sich offensichtlich zwischen den unterschiedlichen Bodenschichten zu wenig, sodass kein verwertbares Messresultat zustande kommt.

Die gemessene Scherwellengeschwindigkeit der obersten 30 Meter lässt in drei Standorten sicher, und im vierten Standort wahrscheinlich auf eine Untergrundklasse B schließen (die zweitbeste der sieben Untergrundklassen des EUROCODE 8).



Standorte der Mikrozonierung

Standort Allerheiligenpark



Meßkurve

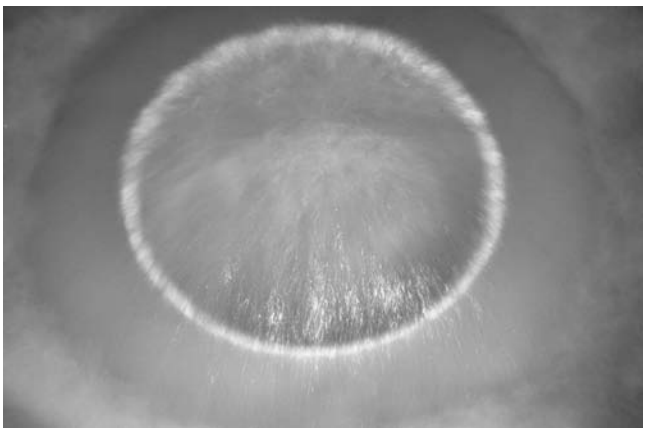
Magistratsabteilung 31 – Wasserwerke

http://www.wien.gv.at/wienwasser/

Schutz und Bewirtschaftung von Karstgrundwasser Internationale Auszeichnung für Forschungsprojekt

Die nachhaltige Versorgung der Wiener Bevölkerung mit Trinkwasser höchster Qualität ist grundlegende Aufgabe sowie Betriebsphilosophie der Wiener Wasserwerke.

Gemäß österreichischem Lebensmittelcodex ist grundsätzlich nativ einwandfreies Grundwasser für den menschlichen Genuss einem aufbereiteten Wasser vorzuziehen, auch wenn die Erschließungs-, Schutz- und Transportkosten höher sind. Quellwasser ist entsprechend der Nomenklatur in der Hydrologie den Grundwässern zugeordnet.



Austretendes Quellwasser

Diesem Grundsatz folgend werden seit jeher größte Anstrengungen unternommen um die Ressource Wasser in den kalkalpinen Einzugsgebieten bestmöglich zu schützen und optimal zu gewinnen, um es möglichst naturbelassen als Trinkwasser zum Verbraucher liefern zu können. Aufbereitungsmaßnahmen des Quellwassers werden dabei nur im unbedingt notwendigen Ausmaß durchgeführt.

Direkte Schutzmaßnahmen in den alpinen Quelleinzugsgebieten stellen die erste wesentliche Maßnahme zum nachhaltigen Schutz der Grundwasserressourcen dar. Dazu gehört, unter anderem, die Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit der schützenden Bodendecke und Vegetation, etwa durch Minimierung möglicher Erosionsgefährdungen (z. B. optimale Bewirtschaftung der Quellschutzwälder), die Erhaltung alpiner Wege, Steige und Unterkünfte zur Gewährleistung eines „sanften" und kontrollierten Alpintourismus sowie die zeitgemäße Entsorgung von Abwässern über Kanalisation oder entsprechende Technologien (z. B. Entsorgung von Grauwässern aus dem Hüttenbetrieb über Kleinkläranlagen und UV-Desinfektion). Darüber hinaus wird eine regelmäßige Kontrolle des Status Quo in den Einzugsgebieten, in Form von Quellschutzbegehungen, durchgeführt.

Die zweite wesentliche Maßnahme zur Gewährleistung einer optimalen Rohwasserqualität für die Trinkwasserversorgung stellt die Quellbewirtschaftung dar. Ja nach den hydrogeologischen Eigenschaften des Einzugsgebiets kann die Qualität von Karstquellwässern einer zeitlichen Dynamik unterliegen. Ziel der Quellbewirtschaftung ist es, jene Quellen zu nutzen die für die jeweilige Nutzungsperiode die optimale Qualität aufweisen. Qualitätsbeeinträchtigungen können etwa durch Starkregenereignisse und dem damit verbundenen möglichen Transfer von oberflächenassoziierten Erosionsmaterial in Aquifer- und Quellbereiche auftreten.

In dieser Hinsicht wurde von 2004 bis 2007 erstmals der Zusammenhang zwischen hydrologischen Kenngrößen und mikrobiologischen Qualitätsparametern im Quellwasser, stammend aus einem repräsentativen alpinen Karsteinzugsgebiet der steirischen Kalkalpen, untersucht.

Neben vor Ort erfassten hydrologischen online-Parametern, wie etwa Schüttung, Trübung, Leitfähigkeit, spektraler Absorptionskoeffizient bei 254nm (SAK) wurde für die mikrobiologischen Untersuchungen ein multi-parametrischer Ansatz gewählt.

Es konnte gezeigt werden, dass Starkregenereignisse während der Sommermonate in alpinen Karstquellen reproduzierbaren Mustern hinsichtlich der daraus resultierenden mikrobiologischen Wasserqualität folgen. Ferner ermöglichen online erfassbare hydrologische Parameter eine zielgerichtete Quellbewirtschaftung zur Sicherstellung einer optimalen mikrobiologischen Rohwasserqualität, vorausgesetzt, dass zuvor eine Abstimmung auf den spezifischen Quell- und Ereignistypus erfolgt ist.

Best poster award

To: Andreas Farnleitner

This is to certify that the person above was granted the poster award for their presentation at 14th International Symposium on Health-Related Water Microbiology.

September 13, 2007

Shinichiro Ohgaki
Chair of the organizing committee
The University of Tokyo

Joan B. Rose
Chair of the IOWM study group
Michigan State University

14th International Symposium
on Health-Related Water Microbiology
Yayoi-Kaido, The University of Tokyo, JAPAN,
September 9-13, 2007

Im Zuge des 14. Internationalen WaterMicro Symposium der Fachgruppe Health Related Water Microbiology der Internationalen Water Association (IWA), abgehalten vom 9.-15. September 2007 in Tokyo, Japan, wurde an Dozent Dr. Andreas Farnleitner und Mitautoren hinsichtlich dieser, von der MA 31 finanzierten, Forschungsergebnisse mit dem Titel „Establishing the basic links between hydrological and microbial quality parameters in alpine karstic spring water under increased discharge" der „Best Poster Award" verliehen.

Diese Arbeit wurde am Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften, Forschungsbereich Angewandte Biochemie und Gentechnik der Technischen Universität Wien (Projektleiter Doz. Dr. Andreas Farnleitner, Arbeitsgruppenleiter ao. Univ. Prof. Dr. Robert Mach), in Kooperation mit den Wiener Wasserwerken (DI Dr. Wolfgang Zerobin, Dr. Gerhard Kuschnig), der Medizinischen Universität Wien (ao. Univ. Prof. Dr. Regina Sommer, Dr. Alexander Kirschner, Dr. Ulrike Fischer, Dr. Claudia Nemez-Wieltschnig) und dem Joanneum Research (Dr. Hermann Stadler) durchgeführt. In der Arbeitsgruppe an der TU Wien waren noch Dr. Martina Burtscher, Dr. Georg Reischer, DI Gabriela Ryzinska Paier, DI (FH) Johanna Haider und DI Katharina Kaiblinger tätig. Der „Best Poster Award" ist eine weltweit anerkannte Auszeichnung für die wissenschaftlich bedeutenden Ergebnisse und den großen Arbeitseinsatz aller Beteiligten.

Die erbrachten Ergebnisse können als grundlegender Beitrag für ein nachhaltiges Ressourcenmanagement alpiner Karstquellwässer – der wichtigsten Trinkwasserressource Wiens – angesehen werden und bilden bereits einen Teil der wissenschaftlichen Basis der täglich gelebten Quellenbewirtschaftung.

Quellgebiet der II. Hochquellenwasserleitung
Hydrogeologie Hochschwab

Allgemeines
Der überwiegende Teil der Untersuchungen zur Hydrogeologie Hochschwab wurde im Rahmen der Bund-Bundesländerkooperation in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, Kunst und Kultur und dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführt wobei ergänzende Studien der MA 31 inkludiert wurden.

An diesen Untersuchungen waren beteiligt das Institut für Wasserressourcen Management des Joanneum Research Graz für die wissenschaftliche Bearbeitung, die geologischen Bundesanstalt für die geologische Neukartierung sowie das Institut für Geologie und das Institut für Ökologie und Naturschutz der Universität Wien.

Das Arbeitsgebiet umfasst den Gebirgsstock des Hochschwab in der nördlichen Steiermark. Das Gebiet wird im Norden von der Salza, im Osten von der Linie Seegraben – Gollradbach – Aschbach im Süden von der Grauwackenzone und im Westen von der Linie Vordernbergbach – Präbichl – Erzbach begrenzt. Ziele der Untersuchung waren:

- Kartierung, Beschreibung und Quantifizierung von hydrogeologischen Kategorien und Gebieten bezüglich hydrologischer Eigenschaften wie Versickerungspotential, Speicherkapazität und hydraulischer Leitfähigkeit
- Bewertung der Vulnerabilität (Verletzlichkeit) der hydrogeologischen Kategorien
- Beschreibung und Bewertung der Morphologie und des Einflusses der Morphogenese auf die Hydrogeologie
- Charakterisierung einzelner Quellen und Quellengruppen sowie Beschreibung und Quantifizierung der Schüttungsdynamik
- Berechnung, Beschreibung und Darstellung der Einzugsgebiete der Quellen und Quellengruppen

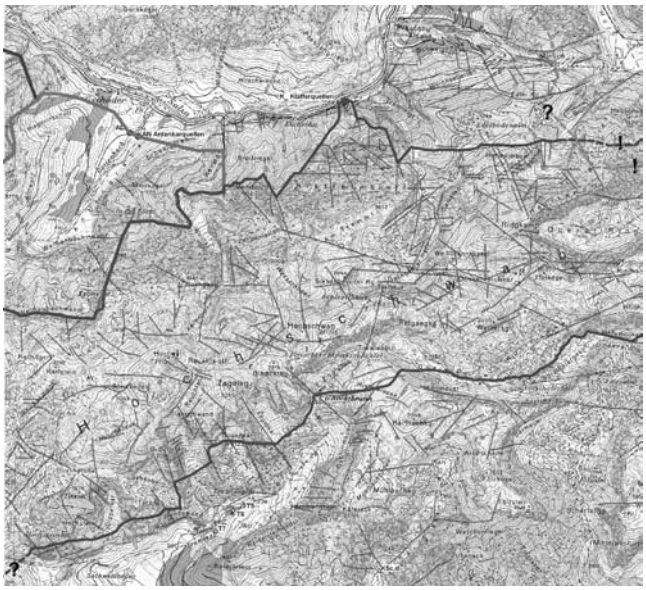
Die Ergebnisse der Untersuchung helfen den Wasserwerken bei der Beobachtung und Kontrolle des Schongebietes. Natürliche und durch menschliche Aktivitäten verursachte Gefährdungen des Trinkwassers können einfacher und genauer bestimmt und bewertet werden.

Die Hydrogeologische Karte
Die hydrogeologische Karte stellt eine Verallgemeinerung der geologischen Verhältnisse und eine Interpretation der hydrogeologischen Gebietsverhältnisse dar.

Gesteine mit ähnlichen hydrologischen Eigenschaften werden dabei in Kategorien zusammengefasst.

Hydrogeologische Karte Hochschwab
Kategorien der Hydrogeologischen Karte
Kalke und Dolomite mit bedeutenden Karst- und Kluftaquiferen
Diese Kategorie umfasst die massigen Wettersteinkalke der Riff- und Riffschuttfazies, die gebankten Wettersteinkalke der lagunären Fazies und die massigen, kalkigen Anteile der Wettersteindolomite. Weiters wurden Dachsteinkalk und Gutensteinerkalk sowie die verkarsteten gosauischen Kalksandsteine im Bereich Wasserboden dieser Kategorie zugeordnet. Die Gesteine dieser Kategorie sind stark verkarstet, es überwiegt der unterirdische Abfluss.

Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie als sehr sensibel einzustufen. Die intensive und tiefreichende zumeist trennflächeninduzierte Verkarstung der Gesteine führt zu einem raschen Abzug der Niederschlagswässer in den Untergrund und hin zu den großen Karstquellen des Hochschwabgebiets. Diese Gesteine haben geringe Filter- und Rückhaltewirkung gegenüber eingebrachten Stoffen.
Kalke mit lokalen Kluftaquiferen
In dieser Kategorie wurden die deutlich gebankten, dunklen Kalke der Hochschwab Sonderfazies



Ausschnitt aus der hydrogeologischen Karte Hochschwab

(Beckenentwicklung im Bereich der Hochschwabnordabdachung) innerhalb der Wettersteinentwicklung und die Aflenzer Kalke im Osten der Zeller Staritzen zusammengefasst. Weiters wurden die Grafensteigkalke, die grauen und bunten pelagischen Kalke, aber auch die Steinalmkalke aufgrund ihrer geringen lokalen Ausbreitung zugeteilt.

In diesen Gesteinen ist Oberflächenabfluss möglich, bei entsprechend steil stehendem Trennflächengefüge sind auch Karsterscheinungen zu beobachten. Einzelne Quellen sind an lokale Kluftaquifere in diesen Gesteinen gebunden.

Die Gesteine dieser hydrogeologischen Kategorie sind z.T. lokal eng begrenzt verkarstet und die Niederschlagswässer können rasch unterirdisch abfließen. Lagern sie flach und führen sie tonige Zwischenlagen haben sie stauende Wirkung. Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie daher je nach Situation als sehr sensibel bis wenig sensibel einzustufen. Eine endgültige Beurteilung kann nur durch Geländebefund erfolgen. Durch ihre zumeist kleinräumige Verbreitung ist dabei auch die Wechselbeziehung zu den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abzuklären

Dolomite mit lokalen Kluftaquiferen

Darunter sind die Wettersteindolomite zu verstehen, die zum Teil ähnlich den dunklen gebankten Kalken in den Wettersteinkalken dunkelgrau bis schwarz mit deutlicher Bankung ausgebildet sein können sowie Dachsteindolomite und Gutensteinerdolomite.

Es überwiegt hier der Oberflächenabfluss. Quellen sind vor allem an die Schichtgrenze gegen die überlagernden Kalke gebunden, da die Dolomite als „relativer Stauer" wirken. Einzelne Quellen innerhalb der Dolomite entwässern lokale Kluftaquifere.

Dolomite sind einerseits aufgrund ihrer engscharigen Klüftung „das Speichergestein", können aber nur gewisse Mengen innerhalb einer Zeitspanne aufnehmen und wirken daher auch als „relative Stauer". Diese Gesteine haben hohe Filter- und Rückhaltewirkung gegenüber eingebrachten Stoffen. Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie als gering sensibel einzustufen, sofern die Infiltrationsbedingungen nicht verändert werden. Lokale Bereiche innerhalb der Dolomite können auch verkarstet sein bzw. störungsbedingt weitständige, offene Trennflächen aufweisen. In solchen Bereichen treffen die genannten hydrogeologischen Bedingungen nicht zu und diese Bereiche sind als sensibel einzustufen. Eine Abgrenzung dieser sensiblen Bereiche kann nur durch Geländebefund erfolgen. Auch hier ist die Wechselbeziehung zu den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abzuklären.

Lockersedimente mit Porenaquiferen
In dieser Kategorie wurden alle Lockergesteinsablagerungen zusammengefasst. Es sind dies Moränen, Terrassenschotter, Bergsturzablagerungen, Schwemmkegelablagerungen und mächtigere Hangschuttbildungen sowie die Talalluvionen.

In diesen Gesteinen überwiegt der unterirdische Abfluss. In Bereichen mit höherem Feinkornanteil kann auch ein permanenter Oberflächenabfluss beobachtet werden.

Da diese Gesteine in enger Wechselbeziehung zu den unterlagernden Festgesteinen stehen, kann eine Beurteilung dieser Gesteine hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen nur über die umgebenden bzw. unterlagernden Festgesteine erfolgen. Da die tatsächlichen Verhältnisse (Lithologie, Klüftung, Verkarstung etc.) der unterlagernden Festgesteinsbereiche zumeist nicht einsehbar sind, müssen die Lockersedimentbereiche allgemein als sehr sensibel hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen beurteilt werden.

Schlecht wasserdurchlässige Schichten (vorwiegend Oberflächenabfluss)
Als schlecht wasserdurchlässige Schichten sind die Werfener Schichten, die karnischen Schiefergesteine und die Zlambachschichten im Osten der Zeller Staritzen anzusprechen.

Quellen sind vor allem an die Grenze zu den überlagernden durchlässigeren Gesteine gebunden, im Bereich von Zerrüttungszonen existieren lokale, sehr eng begrenzte Kluftaquifere. Es überwiegt der Oberflächenabfluss.

Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind diese Gesteine als gering sensibel einzustufen, wobei auch hier die Wechselwirkung mit den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abgeklärt werden muss. Zu beachten ist, dass diese Gesteine geotechnisch oft große Probleme mit sich bringen, was auch Auswirkungen auf die hydrogeologischen Verhältnisse mit sich bringen kann.

Teilgebiete der Hydrogeologischen Karte
Im Folgenden werden einzelne Gebietsbereiche der „Hydrogeologischen Karte Hochschwab" beschrieben. Die Abgrenzung der Bereiche entspricht nicht den genauen Einzugsgebietsgrenzen sondern die Beschreibung dient der praktischen Nutzung.

Bereich Mitteralm – Karlhochkogel
Die Plateaubereiche der Mitteralm, des Fölzsteins und der Karlhochfläche werden im Norden von den Aflenzer Staritzen bzw. der zentralen Hochschwabhochfläche durch den Einschnitt des Seetales, der Dullwitz und des Trawiestales abgetrennt. Im Westen bildet das Ilgner Tal (Buchberg) eine natürliche Begrenzung, im Osten wurde der Bereich mit der Linie Fölzgraben-Endriegel-Seegraben begrenzt, im Süden bildet die Grauwackenzone die Grenze.

Den größten Teil des betrachteten Gebietes nehmen Dolomite ein. Durch ihre engscharige und engständige Klüftung können sie nur bedingt Niederschlagswasser aufnehmen und wirken so als „relativer Stauer". Die Dolomite sind durch temporären Oberflächenabfluss (nach Niederschlagsereignissen und während der Schneeschmelze) charakterisiert.

Nach Verlassen der Dolomite versickern die Wässer in quartären Lockersedimenten, die über 100 Meter mächtig sind. Die bedeutendsten natürlichen Austritte aus diesen Lockersedimenten sind die Kammerhoferquelle und die Auquelle. Im Bereich des Moarhauses wurde dieser Aquifer mittels Brunnen aufgeschlossen.

Aflenzer Staritzen – Zentrale Hochschwab Hochfläche (Einzugsgebiet Kläfferquellen)
Der Plateaubereich der Aflenzer Staritzen und der Zentralen Hochschwabhochfläche wird im Norden durch das Hölltal und das Ramertal von den Zeller Staritzen getrennt. Im Süden bildet das Seetal, das Trawiestal und das Josertal eine Abgrenzung gegen die Mitteralm und Karlhochfläche bzw. gegen Meßnerin und Pribitz. Die Ostgrenze ist durch den Seegraben, den Seebergsattel und den Gollradgraben gegeben. Die Westgrenze dieses Teilgebietes wird mit der Linie Antengraben-Ebenstein-Sackwiesensee-Josertal gezogen.

Der Bereich ist hauptsächlich aus Wettersteinkalken und -dolomiten aufgebaut. Den Stauer bilden die unterlagernden Werfener Schichten. Entwässert wird der gesamte Bereich hauptsächlich durch die Kläfferquellen.

Riegerin – Griesstein – Brandstein

Die nördliche hydrogeologische Grenze wird durch die Salza bzw. den Hinterwildalpenbach als Vorflut gebildet. Die östliche und südliche hydrogeologische Grenze ergibt sich vom Antengraben über den Turm bis zum Ebenstein mit der Abgrenzung zum Einzugsgebiet der Kläfferquellen. Vom Ebenstein weiter nach Westen folgt die hydrogeologische Begrenzung den Wettersteindolomiten, die den Sockel der Wettersteinkalke von der Schaufelwand über den Brandstein bis zum Kollmannstock bilden. Die hydrogeologische Westgrenze kann von Hinterwildalpen über die Eisenerzer Höhe in die Hinterseeau gezogen werden.

Die größten Anteile dieses Gebiets werden von Wettersteinkalk und Wettersteindolomit aufgebaut. Der Bereich Siebensee wird von Bergsturzablagerungen bedeckt.

Die Entwässerung des Bereiches erfolgt einerseits nach Norden (Antenkarquellen, Brunnseequellen, Siebenseequellen, Säusensteinquelle, Schreierklammquelle, Brunnkogelquelle) andererseits im Bereich Brandstein-Kollmannstock auch nach Süden über die Fobisquellen und die Quellen im Wagnerloch.

Sonnschienalm – Pfaffingplateau – Hochblaser

Dieser Bereich wird im Süden von Buchberg nach Westen über die Jassing und den Gsollgraben bis zum Leopoldsteiner See begrenzt. Die nördliche Abgrenzung verläuft von Buchberg über den Sackwiesensee bis in den Bereich nördlich der Sonnschienhütte. Weiter nach Westen bildet die Nordgrenze die Linie zwischen Ebenstein und Kollmannstock. Westlich des Spielkogels bildet eine Süd-West/Nord-Ost streichende Störung die Grenze bis zum Hochblaser. Vom Hochblaser kann die Grenze mit der Grenze Wettersteindolomit (im Norden) und Wettersteinkalk (im Süden) bis zum Ofenbach gelegt werden. Von hier bis zum Leopoldsteiner See bildet der Erzbach als Vorflut die hydrogeologische Grenze.

Der geologische Aufbau ist sehr komplex und daher ist für diesen Bereich die Frage der Entwässerung und der Einzugsgebiete noch nicht geklärt.

Schwabltal – Unteres Erzbachtal

Die hydrogeologische Abgrenzung dieses Bereiches kann im Süden mit dem Erzbach und im Westen mit der Enns gezogen werden. Im Norden folgt die Abgrenzung dem Kammverlauf von Lainbach über Bergstein, Goßkogel, Buchberg, Großen Wasserkogel zum Geiger. Dieser Bereich wird vor allem von Dolomitgesteinen aufgebaut und bildet hier die orographische Einzugsgebietsgrenze. Vom Geiger erfolgt die Abgrenzung nach Süden über die Hochfläche entlang der Linie Kleiner Geiger – Saukogel zum Brennkogel. Dann bildet der Kammverlauf (Grenze Dachsteinkalk – Wettersteindolomit) der Kaltmauer bis hin zum Hochblaser die Grenze. Vom Hochblaser folgt die Grenze dem Wettersteindolomitrücken über den Hochschüsser zum Hinterschüsser. Vom Hinterschüsser ins Erzbachtal ziehen Süd-West/Nord-Ost streichende Störungen, sie bilden hier die Grenze.

Die größeren Quellaustritte liegen zumeist im Talboden- bzw. Hangfußbereich, stehen aber oft in enger Beziehung zur geologisch/tektonischen Situation der Takflanken.

Morphogenese

Die Großformung des Plateaus mit der Ausbildung der weiten, sanftwelligen Altflächensysteme geht auf die Zeit des Miozäns zurück. Das Pliozän gab dem rezenten Talnetz sein Grundmuster vor. Im Pleistozän wurde das Gebirge bis zu einem Niveau von ca. 1500 m unter einem Plateaugletscher begraben, dessen Vorstöße jedoch lokal begrenzt waren. Diese kaltzeitliche Überprägung erreichte in Abhängigkeit von der Vorformung und der Lithologie sehr unterschiedliche Intensitäten.

Resultat dieser morphogenetischen Entwicklung ist die landschaftlich äußerst kontrastreiche Reliefausprägung des Hochschwabgebiets. Die sanft gewellten und bewaldeten Hangformen der Werfener Schiefer und die sanften Altflächen des Miozäns treten hier in Gegensatz zu steilen, markanten Randabstürzen mit deren mächtigen Felswänden. Auch die Formen dieser schroffen, häufig Störungslinien folgenden Wandbildungen, sind je nach lithologischem Bestand und dem Ausmaß der kaltzeitlichen Überprägung äußerst unterschiedlich ausgeprägt.

Doch nicht nur die Großformung ist von Gegensätzen geprägt. Auch auf den Plateauflächen selbst stehen weiträumige, flachwellige Großformen der Miozänlandschaft in starkem Kontrast zu einem unruhigen, teilweise sehr schroffen, verkarsteten Mikrorelief.

Das rezente Landschaftsbild ist maßgeblich von einer fortschreitenden Verkarstung geprägt. Der Hochschwab stellt mit seinen verschiedenen Karstformen, wie u. a. unterirdischer Entwässerung, Karrenbildung, Dolinenbildung und Ausbildung weitläufiger Höhlensysteme, eines der größten zusammenhängenden Karstgebiete Österreichs dar.

Die alle diese Prozesse begleitende Erosion ist ein weiterer Landschaft gestaltender Vorgang. Die Prozesse, die die Morphologie bestimmen, beeinflussen ebenfalls die hydrologischen Verhältnisse.

Beschreibung der Quellen

Aufbauend auf diese hydrogeologischen Grundlagen lassen sich die für die Trinkwasserversorgung der Stadt Wien genutzten Quellen beschreiben:

Pfannbauernquelle

Die Pfannbauerquelle entspringt am Ostfuß der Zeller Staritzen und entspricht dem dolomitischen Kalktypus. Die geringen Schwankungen der gemessenen chemisch-physikalischen Parameter und das geringe Kalzium/Magnesium-Verhältnis sind Hinweise auf die Herkunft der Quellwässer aus einem feinklüftigen dolomitischen Aquifer. Die hohen CO_2-Partialdrucke, die für die Pfannbauerquelle berechnet wurden, zeigen an, dass das Einzugsgebiet der Quelle relativ niedrig in Bereichen mit höherer Vegetationsaktivität liegen muß. Aus geologischer und hydrochemischer Sicht liegt das Einzugsgebiet der Pfannbauerquelle im Bereich der östlichen Ausläufer der Zeller Staritzen, die überwiegend aus Wettersteindolomit aufgebaut werden. Auch ein Abfluß von Porengrundwasser aus dem Ramertal über verkarstete Störungen zur Pfannbauerquelle ist möglich.

Das Einzugsgebiet lässt sich aufgrund der durchgeführten Untersuchungen genau festlegen. Problemzonen sind die Talfüllungen. Vor allem der Bereich Neumüllergraben ist als sehr sensible Zone im Einzugsgebiet der Pfannbauerquelle anzusehen.

Brunngrabenquellen

Die Brunngrabenquellen entspringen im Brunngraben, einem Seitental der Salza westlich von Gußwerk. In diesem Brunngraben treten aus der Sicht der hydrochemischen Untersuchungen zwei unterscheidbare Quellwässer aus, sie entsprechen intermediären Typen zwischen dolomitischen Kalktyp und Kalktyp. Die Wässer aus der A-Kammer weisen ein höheres Kalzium/Magnesium-Verhältnis auf und lassen sich deutlich von den Wässern aus der B-Kammer mit niedrigeren Kalzium/Magnesium-Verhältnissen unterscheiden. Die B-Kammer, im Talgrund gelegen, ist eine Drainagefassung und fördert wahrscheinlich zum Großteil Porengrundwasser aus der dolomitisch dominierten Talfüllung des Brunngrabens. Das heißt, es handelt sich hiebei um Wässer, die im Bereich des Brunngrabens bis hinauf zum Pretalsattel über die Hangschuttablagerungen bzw. die Talfüllungen infiltrieren und über einen Porenaquifer der Quelle zufließen. Die A-Kammer liegt an der orographisch rechten Talseite einige Meter über der Talsohle. Der Quellaustritt erfolgt aus anstehendem Wettersteindolomit oder dolomitischem Wettersteinkalk nördlich des aus Wettersteinkalk aufgebauten Ebnerkogels. Das Einzugsgebiet liegt im Bereich der östlichen Hochfläche der Zeller Staritzen, die von Wettersteinkalk aufgebaut werden, und den gegen Westen an das Tal des Brunngrabens anschließenden bzw. unterlagernden Wettersteindolomiten.

Die Messungen an der Hauptkluft der A-Kammer zeigten, dass diese Störung an der orographisch rechten Talseite weiter nach Süden zieht und dabei das Tal quert. Der Quellaustritt an der Stichleitung der B-Kammer ist an eben jene Störung gebunden. Es kann daher angenommen werden, dass die Wässer der A-Kammer und der B-Kammer in unmittelbarer Quellnähe stockwerkartig übereinander fließen. Die A-Kammer verkörpert eine direkte Karstentwässerung.

Das tatsächliche Einzugsgebiet der Brunngrabenquellen reicht im Osten ins Einzugsgebiet des Sperrbauergrabens bis zum Waldkogel. Die Süd-Grenze wird etwa durch die Linie Hochkogel – Pretal – Kote 1434 bis zum Sonntagskogel gebildet. Somit entwässern die Brunngrabenquellen auch Teile des Waldsiedelgrabens und des Prolesgrabens.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Brunngrabenquellen als Mischtypen zwischen reinem Dolomitkarst und Kalkkarst gewertet werden. Weiters beteiligt ist der Porenaquifer des südlichen Brunngrabentals. Die Wässer der beiden Fassungen sind sehr gut gespeichert und weisen entsprechende mittlere Verweilzeiten auf.

Höllbachquellen

Die Höllbachquellen bilden eine Quellgruppe und entspringen in der Vorderen Höll, einem Seitental der Salza bei Weichselboden. Diese sind dem Kalktypus zuzuordnen. Sie entwässern gemeinsam mit dem sogenannten Wasserloch die westlichen, kalkdominierten Anteile der Zeller Staritzen. Im mittleren Höll-Brunnen werden auch Wässer erschlossen, die aus dem Bereich Vorderer Ring stammen. Diese Wässer lassen Oberflächenwassereinflüsse bzw. rasch infiltrierende Niederschlagswässer erkennen.

Die Abgrenzung des Einzugsgebiets nach Osten wird ungefähr durch die Linie Gredlhöhe – Kastenriegel gebildet. Hier grenzt das Einzugsgebiet direkt an das der Pfannbauerquelle an. Die Begrenzung im Süden und Westen ist mit Unsicherheiten behaftet, es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Einzugsgebiet an jenes der Kläfferquellen grenzt oder sich mit diesem überschneidet. Die Süd-Grenze des Einzugsgebietes der Höllbachquellen ist sicherlich über weite Strecken an Ost-West streichende Störungen gebunden (z. B. Unterer Ring), in anderen Bereichen jedoch an Ost-West streichende Faltenstrukturen, die südlich des Bereiches Ramertal/Hintere Höll eine Antiklinale (eine durch Faltung erzeugte Aufwölbung geschichteter Gesteine) bilden. Diese Strukturen können als temporäre Einzugsgebietsgrenzen angesprochen werden, deren Wirksamkeit von der jeweiligen hydrologischen Situation bestimmt wird. Das bedeutet, dass diese Antiklinale bei höherem Wasserdarbot überflossen werden kann und in diesem speziellen Fall Wasser aus dem Einzugsgebiet der Kläfferquellen in jenes der Höllbachquellen übertritt. Im Bereich des Unteren Rings und der dort austretenden Quellen kann es zu stockwerkartigen Entwässerungssystemen kommen, die durch die Ablagerung von dichteren Sedimenten in den übertieften Tälern bedingt sind.

Sensible Bereiche im Einzugsgebiet der Höllbachquellen stellen die Störungssysteme am Süd- und Westabfall der Zeller Staritzen, die Störungsbereiche Oberer und Unterer Ring sowie jene an der Ost-Flanke von Edler Kogel und Mieskogel dar. Intensive Nutzungen des Talbodens der Vorderen Höll können ebenfalls zu Beeinträchtigungen an den Höllbachquellen führen.

Kläfferquellen

Die Kläfferquelle entspringt an der Salza am Nordabhang des Hochschwabmassivs. Entsprechend den hydrogeologischen Gegebenheiten sind die Schüttungsschwankungen der Kläfferquellen sehr groß und die Quellen repräsentieren eine Karstquelle des Kalktyps. Mit einer durchschnittlichen Schüttung von rd. 4 m^3/sec zählt die Kläfferquelle zu den größten Quellen Österreichs.

Wie oben unter Bereich Aflenzer Staritzen – Zentrale Hochschwab Hochfläche beschrieben, entwässern die Kläfferquellen die zentralen Hochplateauregionen des Hochschwabs. Das geologisch mögliche Einzugsgebiet umfasst etwa 58 km^2. Aufgrund der hydrogeologischen Gegebenheiten ist das gesamte Einzugsgebiet der Kläfferquellen als sehr sensibel zu betrachten.

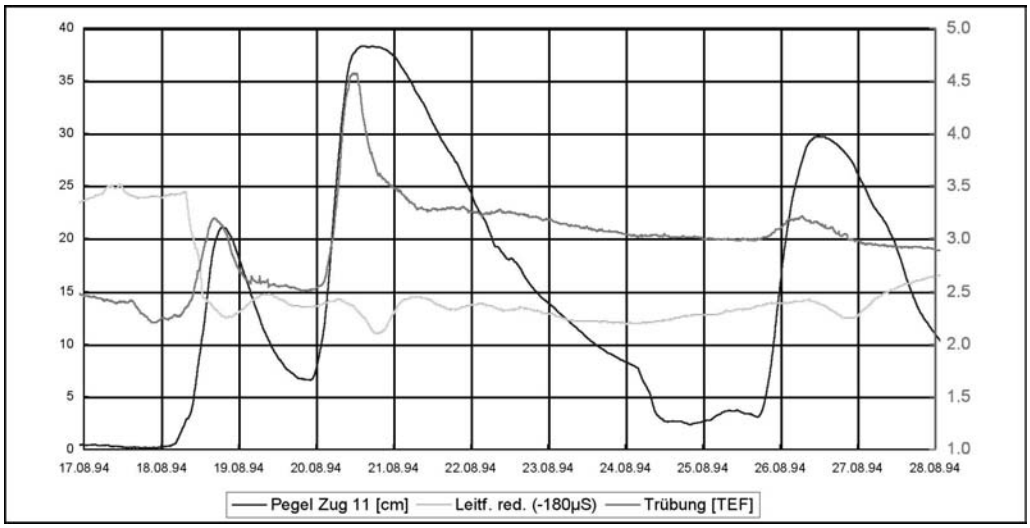
Das Diagramm (siehe nächste Seite) zeigt einen Schüttungsanstieg an der Kläfferquelle auf Grund eines Niederschlagsereignisses und das davon abhängige Verhalten anderer Parameter. Der Verlauf der Kurven ist charakteristisch für einzelne Quellen.

Siebenseequellen

Die Siebenseequellen entwässern einen Teil des westlichen Hochschwabmassivs Richtung Wildalpenbach in ein Seitental der Salza zwischen Hinterwildalpen und Wildalpen.

Charakteristisch für das Einzugsgebiet der sehr unterschiedlichen Siebenseequellen ist das Bergsturzgebiet Siebensee. Die Bergsturzmassen dominieren den überwiegenden Teil des Einzugsgebiets. Es reicht im Süden bis Brandstein und Ebenstein. Im Osten läuft die Begrenzung über den Griesstein und den Gehart. Im Westen ist die nicht eindeutig zu klärende Begrenzung zur Schreiklammquelle im Bereich Häuselkogel – Hirschkogel zu suchen. Im Norden bildet die Grenze der Hinterwildalpenbach.

Die Quellwässer sind von sehr beständiger und guter Qualität.



Schreierklammquelle

Die Quelle entspringt in der Schreierklamm, einem südlichen Nebental des Hinterwildalpenbaches.

Der Austritt der Quelle liegt auf einer Seehöhe von etwa 860 müA, die mittlere Höhe des Einzugsgebietes wird mittels Sauerstoff-18 Isotop mit etwa 1200 müA berechnet. Das Einzugsgebiet wird im Wesentlichen aufgebaut von Wettersteinkalken, Wettersteindolomiten, Dachsteinkalken und Dachsteindolomiten. Bestimmend für die Entwässerung dieses Gebietes sind weiters die mächtigen Hangschuttentwicklungen und Schwemmfächer sowie die Störungen und Überschiebungen des SEMP-Systems. Dies bewirkt auch sehr unterschiedliche Entwässerungssysteme für diese Quelle. Sie reichen von sehr seichten Entwässerungen (besonders in Teilen der Schuttfächer) bis hin zu tiefgreifender Karstentwässerung in den Kalk- und Dolomitbereichen. Etwaige Wasserwegigkeiten an Störungsbahnen können ebenfalls, bei entsprechender Ausbildung dieser Störungen, trotz tiefliegender Entwässerung sehr leicht oberflächliche Beeinflussungen aufweisen.

Bei der Schreierklammquelle handelt es sich um eine typische und daher empfindliche Karstquelle. Die Reaktionen auf Niederschläge und Schneeschmelze zeigen sich sehr rasch. Die Wasserwegigkeiten und ein großer Anteil von Kalken bestimmen ihre Dynamik.

Magistratsabteilung 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien

http://www.wien.gv.at/lebensmittel/index.html

Lebensmittelsicherheit als Auftrag

Die Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien ist eine nach der EN/ISO/IEC 17 025 und EN/ISO/IEC 17 020 akkreditierte Prüf- und Überwachungsstelle.

Zu den Hauptaufgaben der Magistratsabteilung 38 zählt die Untersuchung von Lebensmittelproben, die von den MitarbeiterInnen der Magistratsabteilung 59 – Marktamt und der Magistratsabteilung 60 – Veterinäramt im Rahmen der Lebensmittelaufsicht gezogen werden. Von zunehmender Bedeutung ist auch die Untersuchung von Proben privater Einsender im Rahmen der innerbetrieblichen Eigenkontrolle nach den Maßgaben des LMSVG 2006. Die Lebensmittelproben werden in weiterer Folge an der Magistratsabteilung 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt auf der Basis geltender lebensmittelrechtlicher Vorgaben untersucht. Ziel der Untersuchungen ist es, für den menschlichen Verzehr nicht geeignete Lebensmittel rasch und sicher zu erkennen.

Zu den klassischen Untersuchungsparametern wie der Ermittlung des sensorisch – organoleptischen und mikrobiologischen Status, der chemischen und geweblichen Zusammensetzung von Lebensmitteln inkl. dem Nachweis von Zusatzstoffen, Nachweismethoden zur Identifikation von Ausgangsmaterialien (z. B. serologischer Tierartennachweis) haben in den vergangenen Jahren vor allem rückstandanalytische Methoden stark an Bedeutung gewonnen. Der Nachweis von Pestizidrückständen, Schwermetall- und Nitratgehalten von Lebensmitteln sind hier beispielhaft genannt.

Zu den klassischen medizinisch-naturwissenschaftlichen Methoden der Untersuchung von Lebensmitteln gehören die histologische, die mikroskopische sowie die parasitologische Untersuchung.

Histologische Untersuchung

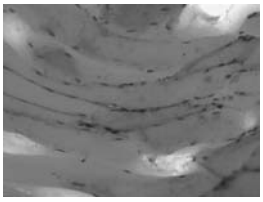
Das an der Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien angewendete Verfahren ist die Dünnschnitt-Gefriertechnik mit anschließender Haematoxilin-Eosin-Komplementärfärbung.

Die Histologie ist die Lehre vom Feinbau der Gewebe. Sie wird auch Mikroanatomie genannt und beschreibt den Aufbau der Gewebe von der Zellebene an. Der zelluläre Aufbau des Gewebes ist charakteristisch für die Gewebeart. Er ist mit freiem Auge nicht sichtbar und muss erst durch spezielle Verfahren sichtbar gemacht werden.

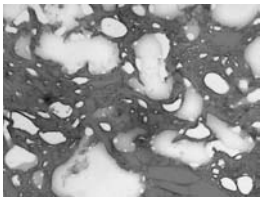
Das Österreichische Lebensmittelbuch schreibt für die Zusammensetzung bestimmter Lebensmittel nicht nur chemische Parameter vor sondern auch welche Gewebe, Organe oder Organteile verarbeitet werden dürfen. Die histologische Untersuchung hat also zum Ziel, die in Lebensmitteln verarbeiteten Gewebe zu identifizieren, die sie enthalten müssen oder nicht enthalten dürfen.

Aus der gefrorenen Lebensmittelprobe werden drei repräsentative Probenzylinder ausgestochen. Im Gefriermikrotom (Kryostat) werden davon, abhängig vom Fett- und Wassergehalt bei einer Temperatur zwischen -9°C bis -40°C, je nach Fragestellung 6 bis 12 dünne Schnitte (8 bis 18μ m) angefertigt und mit der oben genannten Methode gefärbt. Die Untersuchung der Schnitte erfolgt im Durchlichtmikroskop bei einer Vergrößerung von 80fach bis 400fach.

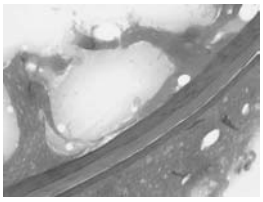
Typische Fragestellungen an die histologische Untersuchung



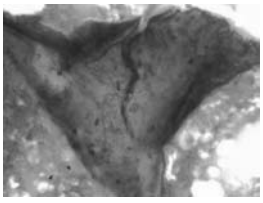
Enthält das Faschierte Fleisch nur gewachsene Skelettmuskulatur (vorgeschrieben) oder auch andere Gewebe (verboten).



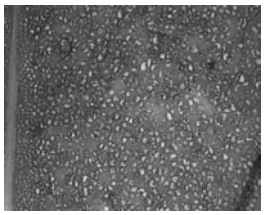
Enthält das Faschierte Laibchen nur Faschiertes Fleisch, Semmel und Gewürze (vorgeschrieben) oder auch Wurst (verboten).



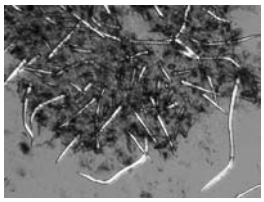
Enthält die Wurst nur erlaubte Bestandteile oder auch wiederverarbeitete Wurst (verboten).



Wurden in der Wurst auch Knochen verarbeitet (je nach Wurstart verboten).



Enthält die Pastete auch besonders ausgelobte Bestandteile (Leber, Trüffel, Nüsse u.s.w.).



Enthält die Marillenmarmelade auch Marillenfrucht.

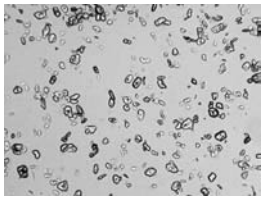
Diagnose und Befundung
Die lebensmittelhistologische Diagnose und Befunderstellung stellt hohe Ansprüche an das Wissen und die Erfahrung des Histologen, sind doch die Gewebe, nach ihrer technologischen Verarbeitung zu Lebensmitteln, häufig morphologisch verändert und denaturiert.

Mikroskopische Untersuchung

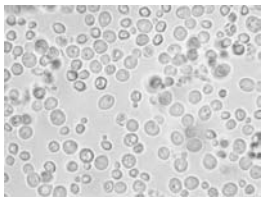
Mit der mikroskopischen Untersuchung werden Oberflächenbeläge, Fremdkörper, Parasiten, Lebensmittelvorratsschädlinge auf oder in Lebensmitteln oder Gebrauchsgegenständen festgestellt.

Je nach Probenmaterial werden die Veränderungen direkt untersucht, Fremdbeimengungen ausgesiebt oder ablösbares Probenmaterial von der Probe abgelöst und auf einen Objektträger aufgebracht.

Typische Fragestellungen an die mikroskopische Untersuchung

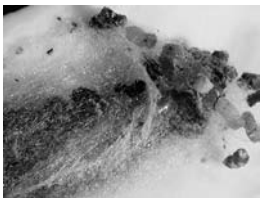


Ist der Oberflächenbelag der Wurst Salz oder Hefen und / oder Schimmel.



Ist der Oberflächenbelag der Trockenfrucht auskristallisierter Zucker oder Hefen und/oder Schimmel.

Ist der gefundene Fremdkörper mitverarbeitet worden oder sekundär in das Lebensmittel gelangt.



Sind die Beimengungen im Müsli Abrieb oder Gespinste und Insektenkot.

Sind die körnigen Partikel Gewürzpartikel oder Mäusekot.

Diagnose und Befundung
Der Untersucher hat sich zunächst einen Überblick zu verschaffen, welcher Art das zu untersuchende Material zuzuordnen ist (Untersuchung bei Lupenvergrößerung ca. 10–40 fach). Zur weiteren Analyse kann das zu untersuchende Material mit Wasser, Alkohol oder Lugolscher Lösung versetzt, gezupft oder gequetscht werden und bei Vergrößerungen bis zum 400fachen im Mikroskop untersucht werden.

Parasitologische Untersuchung

Mit der parasitologischen Untersuchung werden opportunistische Lebensmittelvorratsschädlinge wie Mäusebefall, Insekten- oder Käferbefall aber auch Fischnematoden oder Trichinen festgestellt.
Parasitenbefallene Lebensmittel sind für den menschlichen Genuss ungeeignet, unabhängig davon ob der Parasit für den Menschen selbst gefährlich ist oder nicht.

Fischnematoden können, wenn sie in größeren Mengen aufgenommen werden, schwere Darmerkrankungen auslösen; daher müssen rohe Fischfilets vor dem Verkauf auf einem Leuchtpult durchleuchtet und auf Nematoden untersucht werden.

Trichinen lösen beim Menschen schwere Muskel-, Gefäß-, und Herzerkrankungen aus; daher müssen alle Tiere, deren Fleisch für den menschlichen Genuss geeignet ist und die Träger von Trichinen sein können, zum Beispiel Hausschwein, Wildschwein, Pferd auf Trichinenfreiheit untersucht werden. Die Trichinenuntersuchung ist auch ein integrativer Bestandteil der Schlachttieruntersuchung. Dabei bedient man sich eines Magnetrührverfahrens für die künstliche Verdauung der Muskelproben der Schlachttiere, bei dem die Muskellarvenstadien der Trichinen erfasst werden.

Qualitätssicherung
Für den laufenden Routinebetrieb bestehen eine Reihe von Maßnahmen, um qualitätsgesicherte Analyseergebnisse erzielen zu können.

Die internen Qualitätssicherungsmaßnahmen umfassen vor allem die regelmäßige Schulung des Laborpersonals, die nachvollziehbare Dokumentation aller technischen Rohdaten, die Fotodokumentation und die regelmäßige Durchführung von internen Audits.

Darüber hinaus nimmt die MA 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien regelmäßig an internationalen Laborleistungstests (sog. Ringversuchen) teil, indem bei speziell präparierten Proben die Analysenergebnisse des eigenen Laboratoriums mit denen der zahlreichen anderen Labors verglichen werden. Dies liefert einen unabhängigen Nachweis über die Richtigkeit der Prüfmethode und der Kompetenz der Analytiker.

Akkreditierung
Die Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien ist für alle Prüftätigkeiten akkreditiert. Bei der Akkreditierung handelt es sich um einen unabhängigen Kompetenznachweis, der in Österreich durch die Akkreditierungsstelle des BMWA durchgeführt wird.

Magistratsabteilung 39 – Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien

http://www.wien.gv.at/vfa/

Forschungsprojekt: „Evaluierung des THEWOSAN-Förderungsmodells"

Ziele des Forschungsprojektes:

- Zusammenfassen der CO_2-Emissionen Österreichs bzw. Wiens vor dem Hintergrund eines möglichen Einflusses durch die thermische Wohnhaussanierung
- Erläuterung der Sanierungspotentiale resultierend aus bauphysikalischen und haustechnischen Sanierungen
- Darstellen der mit Sanierungen parallel laufenden Behaglichkeitssteigerungen
- Vorschläge für „THEWOSAN neu"

Durch einen Vergleich der CO_2-Emissionen aus den Jahren 1990 und 2005 wird das Sanierungspotential für Österreich und speziell für Wien abgeschätzt, wobei insbesondere auch die Neubautätigkeit mit eingerechnet wird. Sanierungsmöglichkeiten opaker Bauteile (Kellerdecke, Außenwand, oberste Geschoßdecke), transparenter Bauteile (Fenster mit verschiedenen Verglasungsarten) und Sanierungsmöglichkeiten im Bereich der Haustechnik (Trinkwasser und Raumheizung) werden aufgezeigt. Einen weiteren Schwerpunkt stellt das Thema Behaglichkeit dar. Hier werden anhand von Beispielen der Temperaturverlauf in den opaken Bauteilen wie Kellerdecke, Außenwände und oberste Geschoßdecke grafisch dargestellt.

Innovationscharakter und Ziel dieses Projektes hat das Kapitel „THEWOSAN neu", in dem neue Anforderungen für die Förderungen von Niedrigenergie-, Niedrigstenergie- und Passivhausgebäuden seitens der MA 39 vorgeschlagen werden. Darüber hinaus entstand die Idee einer „Zwillings-Förderung". Zusätzlich soll es neue Förderungsmöglichkeiten für kontrollierte Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung und kontrollierte Abluftanlagen geben. Weiters wird die Möglichkeit eines neuen Förderungsmodells vorgestellt: „EnWoSan", die die Förderung bei Verbesserung des Heiztechnikenergiebedarfes vorsieht.

Magistratsabteilung 45 – Wiener Gewässer

http://www.gewaesser.wien.at/

Stadtrelevante, hydrogeologische Forschungsarbeit

Die MA 45 – Wiener Gewässer – gibt hydrogeologische Studien in Auftrag, um Fragestellungen bezüglich Grundwasserdargebot und Grundwassernutzung effizienter bearbeiten zu können.

Der Untersuchungsschwerpunkt liegt auf dem obersten, freien Hauptgrundwasserleiter, seiner lithologischen Zusammensetzung, Verbreitung, unteren Begrenzung sowie der Zusammensetzung und Mächtigkeit seiner Bedeckung.

Als Datengrundlage dienen Bohrprofile des Baugrundkatasters der MA 29 – Brückenbau und Grundbau. Durch die flächenmäßige, synoptische und unter geologisch-genetischen Gesichtspunkten erfolgende Auswertung von Baugrundaufschlüssen werden hydrogeologisch, geologisch und geotechnisch relevante Eigenschaften des Untergrundes sowie besondere Merkmale in einem gesamtheitlichen Bild dargestellt, das eine höhere Plausibilität aufweist als durch die Betrachtung von Einzelaufschlüssen zu erwarten wäre. Die Ergebnisse der Auswertung (GIS-Bearbeitung) stehen in Form von hydrogeologischen Schnitten und Themenkarten (Isolinien-, Punkt-, Balken- und Flächendarstellung) als Informationsbasis für zukünftige Planungen zur Verfügung.

Bisher wurden für ca. die Hälfte des Stadtgebietes hydrogeologische Grundlagen erstellt. Abbildung 1 zeigt den aktuellen Bearbeitungsstand.

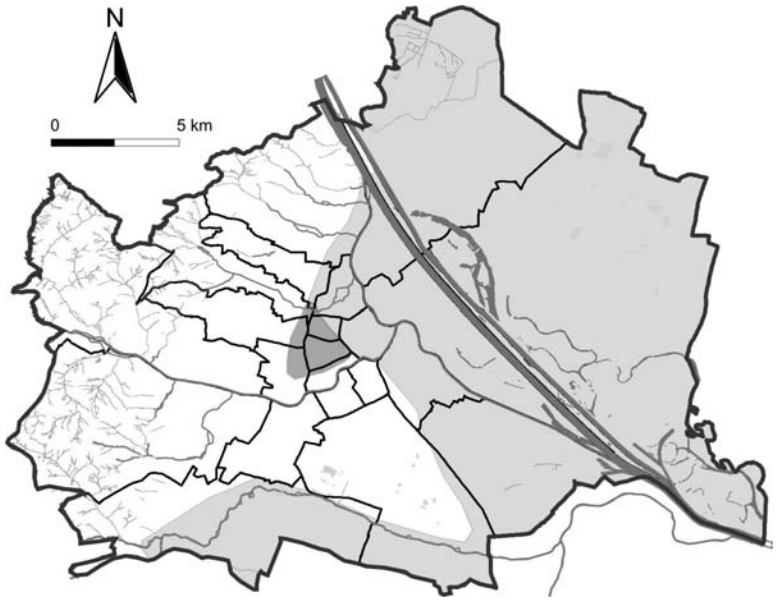


Abbildung 1: Stand der hydrogeologischen Untersuchungen 2008. Hellgrau: bearbeitete Stadtgebiete. Dunkelgrau: Bearbeitung 2008. Weiß: unbearbeitete Stadtgebiete. (Grafik: Thomas Payer, Ingenieurbüro Geotech, Wien).

Die Untersuchung des Wiener Innenstadtbereiches erbrachte die bisher wichtigsten hydrogeologischen/hydrologischen Ergebnisse sowie viele Schnittstellen zu anderen Magistratsabteilungen. Die Erkenntnisse, basierend auf dieser Studie, werden in der Folge vorgestellt:

Hydrogeologie

Der Untergrund der Inneren Stadt von Wien besteht aus pleistozänen, risszeitlichen Sedimenten, der sogenannten Stadtterrasse. Im Zuge der hydrogeologischen Bearbeitung wurde erstmals erkannt, dass der Terrassenkörper einen komplexen Internaufbau aufweist. Von Hangend nach Liegend gibt es folgende generelle Schichtabfolge (vgl. Abb. 2):

- Bedeckung aus Löss
- Plattelschotter (plattiger Wienerwaldschotter)

- Interkolluvium (kolluviale Feinsedimentschichte; sie keilt zum Ostrand der Terrasse aus)
- risszeitlicher Stadtterrassenschotter (runder Donauterrassenschotter)
- Basis der pleistozänen Schottersedimentation bildet ein miozäner, Schluff/Ton-dominierter Schichtkomplex, in dem auch Sandschichten bzw. -linsen vorkommen, die stets grundwassererfüllt sind.

Diese Schichtabfolge bedingt einen komplexen Grundwasserhaushalt mit unterschiedlichen Aquiferen (vgl. Abb. 2):

- ein zusammenhängendes, ergiebiges Hauptgrundwasservorkommen im Donauterrassenschotter (Stauer: miozäne Schluffe/Tone),
- lokal verbreitete, nicht gespannte, wenig ergiebige Schichtwässer im hangenden Plattelschotter (Zwischenstauer: Interkolluvium), deren Wasserspiegel ca. 10 m höher als der Grundwasserspiegel im Donauterrassenschotter liegt,
- lokal verbreitete, gespannte, wenig ergiebige Schichtwässer in miozänen Sandschichten, welche über bzw. auf dem Niveau des Hauptgrundwasservorkommens ausspiegeln.

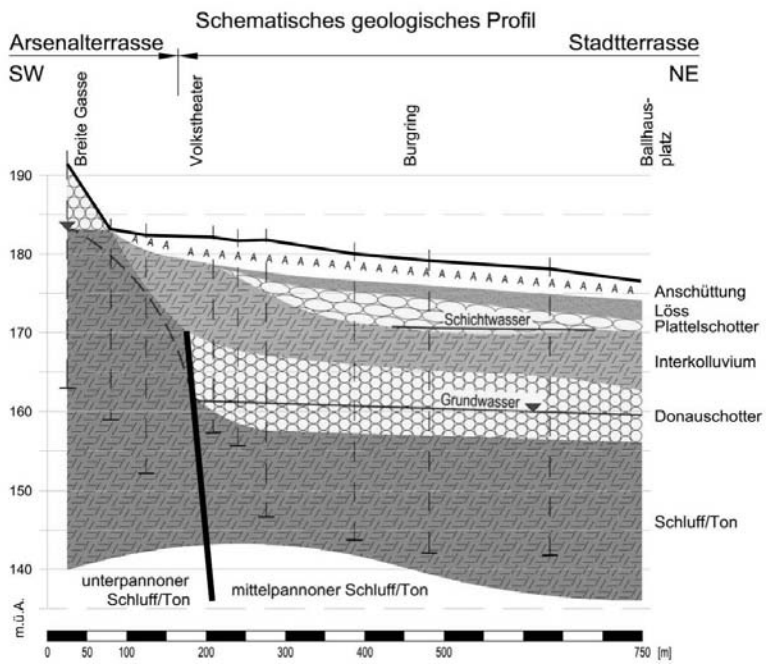


Abbildung 2: Der schematische, hydrogeologische Längenschnitt im Bereich des Volkstheaters veranschaulicht den Internaufbau der Stadtterrasse sowie auftretende Grund- und Schichtwässer. (Grafik aus: Grupe, Sabine und Jawecki, Christine: Die Wiener Stadtterrasse – Interner Aufbau und Genese. Baugeologisches Seminar am Institut für Angewandte Geologie, BOKU, 2005).

Hydrologie

Da das Vorhandensein eines lokal verbreiteten Zwischenstauers bisher nicht bekannt war und sich zudem mit den MA 45-Grundwassermessstellen kein konsistenter Grundwasserschichtenplan für den Innenstadtbereich generieren ließ, stellte sich die Frage, welches Grundwasserniveau durch die Messstellen der MA 45 beobachtet wird.

Eine an die hydrogeologische Bearbeitung anschließende hydrologische Untersuchung auf Basis der Auswertung von Wasserstandsdaten der MA 45 erbrachte die Klassifizierung von in den Grundwassermessstellen beobachteten Aquiferen und somit die Vergleichbarkeit bzw. Zuordnung von Messstellen. Es wurde das Peilrohr-Kollektiv zur Beobachtung des Hauptgrundwasserstroms erstellt. Zudem konnten Inkonsistenzen im Grundwassergang interpretiert werden. Diese Resultate mündeten in einem Vorschlag für eine Reduzierung bzw. Instandsetzung des Grundwasser-Messstellennetzes der MA 45.

Die Ergebnisse der hydrologischen Bearbeitung des Innenstadtbereiches sind in Ganglinien, Themenkarten (Grundwasserschichtenpläne, Flurabstandspläne, Amplitudenpläne) und hydrogeologischen Längenschnitten zusammengefasst. Sie dienen als verbesserte Grundlage für Beratung und Planung der MA 45 und haben sich auch für eine rasche Verifizierung der hydrologischen/hydrogeologischen Situation bei akuten Grundwasserverunreinigungen bewährt. Für eine kontinuierliche Beobachtung der Grundwasserqualität wurde ein geeignetes Messstellennetz vorgeschlagen.

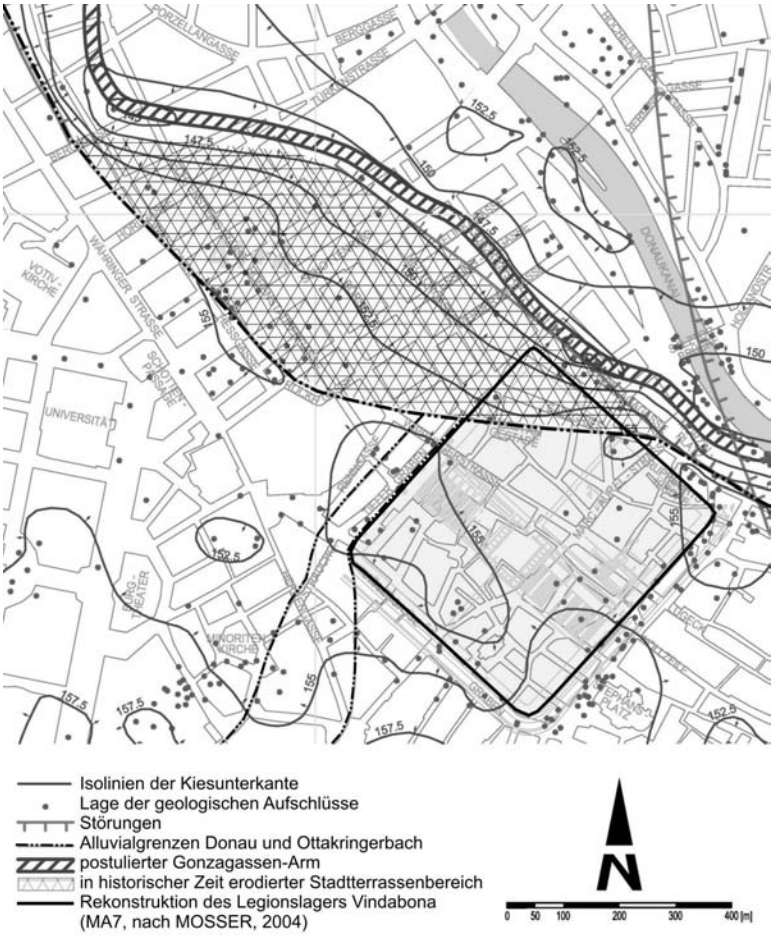


Abbildung 3: Gebiet des während der römischen Antike erodierten Stadtterrassenbereiches, auf dem u. a. das Nordwesteck des römischen Legionslagers Vindobona lag.
(Grafik aus: Grupe, Sabine und Jawecki, Christine: Geomorphodynamik der Wiener Innenstadt; Fundort Wien, 7., 2004)

Landschaftsentwicklung

Am Beispiel der hydrogeologischen Untersuchung des Innenstadtbereiches zeigt sich besonders deutlich die Verschränkung von erdwissenschaftlichen und archäologischen Aspekten für die Erforschung der historischen Landschaftsentwicklung. Die Schnittstelle zwischen beiden Disziplinen bezieht sich im Raum Wien vor allem auf fluviatile und gravitative geomorphodynamische Prozesse im Bereich von Geländestufen.

Der günstige Standort für das im 1. Jahrhundert n. Chr. erbaute römische Legionslager Vindobona im Bereich des 1. Wiener Gemeindebezirkes (vgl. Abb. 3) beruht nicht nur auf militärgeografischen, sondern auch auf geologisch-morphologischen Gegebenheiten: Aus Gründen der besseren Verteidigung sowie des Hochwasserschutzes wurde das Legionslager auf einem kleinen Hochplateau im Stadtterrassenbereich errichtet. Nach Norden, in Richtung der Donauauen, stand es am Rand des Donauabbruchs, der hier zu einer besonders markanten, ca. 15 m hohen Steilstufe ausgebildet war (z. B. bei der Ruprechtskirche heute noch andeutungsweise erkennbar). Somit lag das römische Legionslager hoch genug, um vor Überschwemmungen geschützt

zu sein. Aber im Rahmen der hydrogeologischen Untersuchung des Innenstadtbereiches wurden aufgrund von linear verbreiteten, bemerkenswert hohen Anschüttungsmächtigkeiten ehemalige Donauarme, der sogenannte Gonzagagassenarm (vgl. Abb. 3) sowie der 100 m weiter südlich gelegene Salzgriesarm, festgestellt. Die MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie erkannte in dieser natürlichen Flussbettverlagerung mit einhergehender Seitenerosion des Donauabbruches und Hangrutschung den Grund für das Fehlen des Nordwestecks des römischen Legionslagers Vindobona und eines Teiles der westlichen Lagervorstadt seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Die im Zuge der hydrogeologischen Studie des Innenstadtbereiches gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Abgrenzung von Flusstalsohlen konnten in Folge von der MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie anhand von Grabungsbefunden und archäologischem Fundmaterial bestätigt bzw. korrigiert werden. Durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Stadtarchäologie Wien, Wien Museum, Stadtvermessung, Landesgeologie Wien und der mit der Bearbeitung der hydrogeologischen Studien beauftragten Geologin wurde das Gelände des römischen Siedlungsraumes von Vindobona rekonstruiert und in einem GIS-unterstützten, dreidimensionalen Geländemodell dargestellt (Gietl, Rupert, Mosser, Martin, Kronberger, Michaela, Rekonstruktion des antiken Geländes in der Wiener Innenstadt, in: Fundort Wien, 7 , 2004).

Baugeologie

Die Virgilkapelle ist die Unterkapelle der ehemaligen Magdalenenkirche, der Friedhofskirche des Stephansdomes, die 1781 abgebrochen wurde. Die Virgilkapelle liegt ca. 12 m unter dem Stephansplatz und wurde im Zuge der Bauarbeiten für die U-Bahnlinie U1 in den Jahren 1972/73 wieder entdeckt. Heute gehört sie zum Wien Museum und war solange der Öffentlichkeit zugänglich bis Schäden infolge von Feuchtigkeit am Wandverputz bzw. an den Wandmalereien auftraten. Aktuell wird an einer Erhaltungsmaßnahme gearbeitet, in deren Vorfeld auch die hydrogeologische Studie über den Innenstadtbereich wichtige Hinweise zum Untergrundaufbau liefern konnte.

Abbildung 4 zeigt den Schichtaufbau im Bereich des Stephansplatzes: Es wechseln grundwasserstauende (Interkolluvium und miozäne Feinsedimente) und grundwasserführende (Donau- und Plattelschotter) Schichten. Sie bedingen einen komplexen Grundwasserhaushalt. Es gibt einen zusammenhängenden, ergiebigen Hauptgrundwasserstrom im Donauschotter (Stauer: miozäne Feinsedimente) und lokal verbreitetes Schichtwasser im Plattelschotter (Zwischenstauer: Interkolluvium). Die Oberfläche des Zwichenstauers ist leicht reliefiert und liegt im Bereich des Fußbodenniveaus der Virgilkapelle. In den Senken können sich stagnierende Schichtwässer sammeln und somit zur Vernässung der Virgilkapelle beitragen. In dem Bericht der MA 29 aus 2007 „Die Virgilkapelle aus baugeologischer und grundbautechnischer Sicht" sind wesentliche Erkenntnisse (beginnend mit der Baugeologie bis zu Überlegungen zur Durchfeuchtung) zusammengefasst.

Ausblick

Die MA 45 – Wiener Gewässer beauftragt seit ca. 15 Jahren stadtrelevante, hydrogeologische Forschungsarbeit.

Die grundsätzliche Bedeutung der Studien liegt in der Schaffung von planlichen Darstellungen. Sie stehen als Beratungs- und Planungsgrundlage bei hydrogeologischen / geologischen / geotechnischen Fragestellungen der Stadt Wien zur Verfügung und werden viel und auch fachübergreifend genutzt. Damit diese Datengrundlage für das gesamte Wiener Stadtgebiet zur Verfügung steht, sollen zukünftig sukzessiv alle noch nicht hydrogeologisch bearbeiteten Gebiete in Form von Studien untersucht werden.

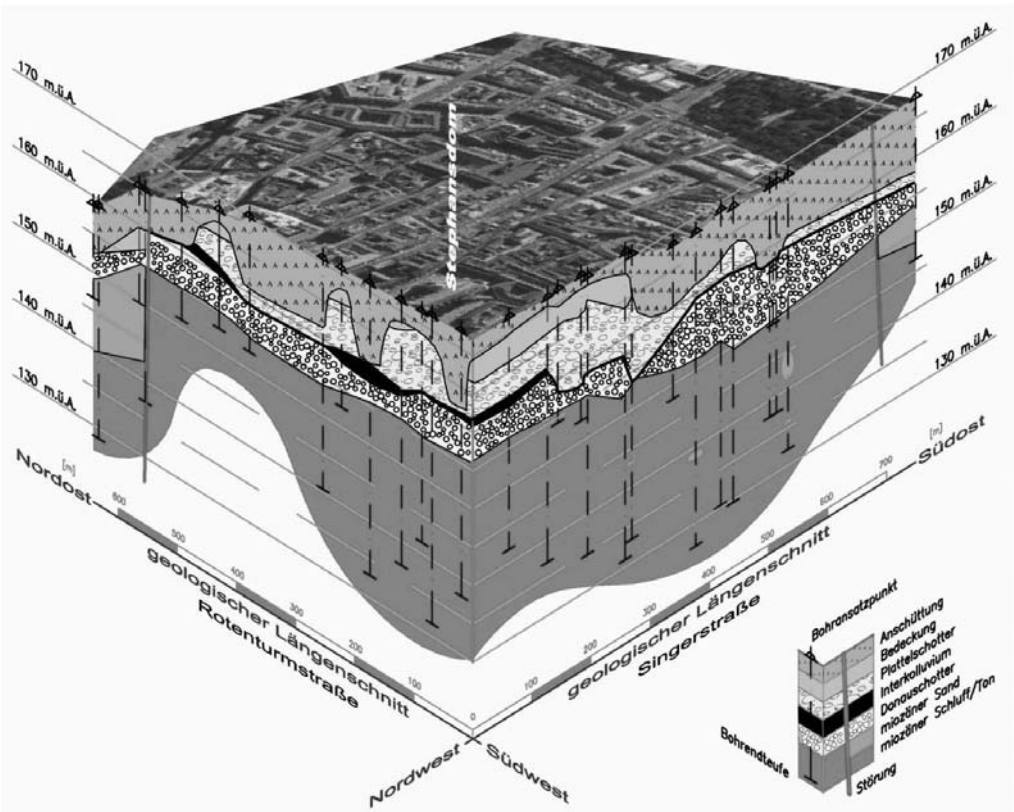


Abbildung 4: Heterogener Schichtaufbau im Bereich des Stephansplatzes: Eine als Zwischenstauer fungierende Feinsedimentschicht, das sog. Interkolluvium (schwarz), ist nur lokal erhalten geblieben, z. b. auch unter dem Stephansplatz, wo es evtl. Anteil an der Vernässung der Virgilkapelle hat (Grafik aus Vortrag von Sabine Grupe im Zuge von UWQ der MA 45, 2007: WIEN – Innere Stadt, Hydrogeologische und hydrologische Untersuchung).

Magistratsabteilung 48 – Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark

http://www.wien.gv.at/ma48/

Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention – Modul 1: Literaturrecherche und Empirische Studie 1

Vorstudien

Von der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Auftrag der Stadtreinigungsunternehmen Berlin, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Köln, Stuttgart und Wien die Studie „Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Großstädten" erstellt.

In diesem Bericht sind die Ergebnisse von 20 Monaten Untersuchungen über den Begriff Sauberkeit enthalten. Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage nach den Merkmalen, die für die Beurteilung der Sauberkeit in der Stadt subjektiv bedeutsam sind.

Insgesamt wurden dabei fünf empirische Studien verfasst:

- Interviews zum Thema Sauberkeit und Sauberkeitswahrnehmung wurden in Berlin und Frankfurt am Main durchgeführt. Bereiche, die für die Sauberkeitsbeurteilung besonders interessant sind, wurden festgestellt, wie Höfe, Gehwege, Fahrbahnen, Haltestellen und Spielplätze. Weiters wurden kritische Merkmale für die Sauberkeitsbeurteilung bei der Untersuchung herangezogen.
- Die Gewichtung der Merkmale, die das Sauberkeitsempfinden beeinflussen, wurden ermittelt. Die kritischsten Merkmale sind Hundekot auf Gehwegen, Hundekot auf Spielplätzen, Gestank und Uringeruch. Einen geringen Einfluss auf die Beurteilung hatten Merkmale wie ungepflegte Bepflanzungen auf Spielplätzen oder Unkraut in Baumringen.
- Personen wurden Bilder, in denen bestimmte Sauberkeitsmerkmale verletzt waren, vorgelegt. Die Bilder sollten in eine Rangreihe gebracht werden. Das Merkmal Hundekot beeinflusste die Beurteilung deutlich negativ. Den geringsten Einfluss besaßen ungepflegte Baumringe.
- Messung von Blickbewegungen (Bilder am Bildschirm), um die Verteilung der Aufmerksamkeit festzustellen. Sehr lange Fixationen zeigten sich für die Sauberkeitsbeurteilung in sehr sensiblen Bereichen wie Spielplätzen und engere Hausumgebung (speziell Innenhöfe). Kaum Beachtung fanden Verkrautung, Unkraut und Laub.
- Messung von Blickbewegungen in der natürlichen städtischen Umweltstadt (Feldstudie). Die häufigsten Fixationen gab es auf Gehwegen mit Hundekot oder herum liegendem Müll, defekte beschmierte Bänke, Toilettenhäuschen, Glascontainer und Imbissstuben. Kaum Aufmerksamkeit gab es für Häuserfassaden oder Litfasssäulen.

In allen durchgeführten Studien war der Einfluss von Hundekot dominierend. Weitere Merkmale wie Spritzen auf Gehwegen, Gestank und Uringeruch sowie verschmutzte öffentliche Toiletten waren übereinstimmend dominierend. Fäkalmüll und seine Folgen und herumliegender Müll in der direkten Wohnumgebung des Betrachters sind die problematischsten Erscheinungen.

Es zeigt sich, dass der Ort der Verschmutzung für den Betrachter sehr wichtig ist. Am sensibelsten sind Bereiche wie Spielplätze, Gehwege und eigener Hof. Mit steigendem Alter wurde die Sauberkeit der Wohnumwelt zunehmend negativer beurteilt. Unterschiede beim Geschlecht konnten keine festgestellt werden.

Die Befragten in Gebieten mit günstigem sozialen Index schätzten ihr eigenes Wohnumfeld als sauberer ein, gegenüber der Sauberkeit in der gesamten Stadt.

Es konnte kein Einfluss auf die Sauberkeitsbeurteilung durch Faktoren wie Lautstärke, Witterung und Tageszeit festgestellt werden.

Die Präsenz der Stadtreinigungsunternehmen, z. B. mit Fahrzeugen, die Hundekot beseitigen, könnte einen deutlich positiven Effekt auf die Sauberkeitsbeurteilung besitzen. Wichtiger Aspekt bei der Sauberkeitsbeurteilung ist die Anzahl der Papierkörbe.

Neue Studie Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention
Die beteiligten Städte beschlossen eine zusätzliche weiterführende Studie in Auftrag zu geben mit folgenden Zielen:

- Identifikation relevanter Merkmale bei der Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit
- Rangreihe relevanter Merkmale für das Sauberkeitsurteil
- Diskrepanzen zwischen den Aufgaben der Reinigungsunternehmen und den Reinigungserwartungen der Bürger
- Empfehlungen für eine Optimierung der Reinigungsstrategie

Das Projekt teilt sich in 5 Module, wobei das Modul 1 „Literaturrecherche und erste empirische Studie zu relevanten Ursachen und Maßnahmen" in Auftrag gegeben wurde. Der Endbericht dazu liegt vor.

Zusammenfassung des Modul 1
Schwerpunkte des Basismoduls der Projektstudie „Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention" waren eine umfassende Sichtung der vorliegenden Literatur zum Thema Littering sowie die Durchführung einer ersten offenen Befragung in der Berliner Bevölkerung zu möglichen Gründen für stadtverschmutzendes Verhalten und zur Effektivität präventiver Maßnahmen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Littering" begann in den frühen 70er Jahren. Vor allem im englischsprachigen Raum wurden zunächst Interventionsstudien durchgeführt, die auf dem verhaltenstheoretischen Ansatz basieren. Auf der Grundlage psychologischer Lerntheorien sollten Verhaltensänderungen induziert werden. Hiebei werden situative Bedingungen als entscheidende Verhaltensdeterminante gesehen. Interventionsstrategien, die sich aus diesem Ansatz ableiten, setzen zum einen im Vorfeld des Verhaltens an, beispielsweise über Verhaltensangebote (z. B. Anzahl und Gestaltung von Abfallbehältern) oder Hinweisreize. Zum anderen handelt es sich um Strategien, die sich auf bereits ausgeführtes Verhalten beziehen (Verhaltensrückmeldung in Form von Belohnung und Bestrafung).

In den 90er Jahren rückten auch personenspezifische Einflussgrößen in den Blickpunkt der Forschung. Internen Handlungsbedingungen wie Werte, Normen und Einstellungen wurden in ihrer Verhaltensrelevanz untersucht.

Obgleich in dieser Zeit diverse Modelle zur Erklärung und Förderung umweltbewussten Verhaltens entwickelt wurden, fällt die Erforschung von einstellungsbezogenen Ursachen für das Litteringverhalten recht spärlich aus. Die Beziehung zwischen umweltrelevanten Einstellungen und Umweltverhalten, wie sie beispielsweise im Bereich des Einkaufsverhaltens oder der Verkehrsmittelwahl erforscht wurde, lässt sich auf das von uns untersuchte Phänomen des „Litterings" nicht ohne weiteres übertragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es keine umfassende Ursachenforschung zum Thema „Littering" gibt. Die existierenden Befunde sind zum Teil widersprüchlich. Auch ist die Wirksamkeit von Maßnahmen bisher nur vereinzelt systematisch untersucht worden. Neuere Studien beziehen sich vor allem auf die Menge und Zusammensetzung des gelitterten Abfalls und geben damit lediglich Hinweise für reaktive Maßnahmen (an welchen Orten muss zukünftig mit welcher Intensität gereinigt werden).

Zur theoretischen Fundierung dieser Untersuchung wurden verschiedene Ansätze aus der lern- und sozialpsychologischen Forschung sowie der Entwicklungs-, Motivations- und Persönlichkeitspsychologie herangezogen.

Der empirische Teil der Arbeit besteht in einer anhand eines Interviewleitfadens durchgeführten offenen Befragung der Berliner Bevölkerung. Im Ergebnis liegen eine Sammlung und vorläufige Bewertung von Beweggründen für Litteringverhalten und potenzielle Interventionsmaßnahmen vor. Es werden hier sowohl personen- als auch situationsspezifische Aspekte berücksichtigt.

Die Untersuchung fand im Zeitraum von April bis Mai 2007 statt. Gefragt wurde nach vermuteten Motiven für das ordnungswidrige Abfallentsorgungsverhalten von Personen. Die Probanden gaben diesbezüglich auch eine Selbsteinschätzung ab. Es wurde zusätzlich speziell nach Gründen für das Fehlverhalten von Hundebesitzern gefragt, die die „Hinterlassenschaften" ihrer Tiere nicht entfernen. Zu dem wurden die befragten Personen um Vorschläge für ihre Ansicht nach wirksamen Interventionsmaßnahmen gebeten.

Zu den wichtigsten personenbezogenen Gründen für Litteringverhalten zählen: Faulheit, Gleichgültigkeit, keine Abfallbehälter, fehlende Erziehung, Unachtsamkeit, etc. Bezüglich des Fehlverhaltens von Hundebesitzern wurden vor allem „Faulheit/Bequemlichkeit und Ekel" genannt. Bezüglich anzustrebender Maßnahmen sprachen sich 45,8 % der Probanden für stärkere Kontrollen aus und 44,3 % für härtere Strafen. 15,8 % der Befragten erachteten hierfür die Durchführung von Kampagnen und Aktionstagen als sinnvoll.

Die zusätzlich durchgeführte ExpertInnenbefragung ergab ein differenziertes Bild. Im Gegensatz zur Befragung der Bevölkerung wurden die ExpertInnen zum einen nach tatsächlich durchgeführten Maßnahmen und zum anderen nach ihrer Einschätzung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen gefragt. Von 13 befragten ExpertInnen äußerten sich nur vier uneingeschränkt positiv bezüglich der Aktionstage. Häufig wurde angemerkt, dass das Interesse der Bevölkerung über die Zeit hinweg nachlässt. Ebenso wie bei Plakataktionen sei hier nur kurzfristig eine Wirkung zu erzielen. Fast alle ExpertInnen vertraten die Auffassung, dass nur eine Verbindung verschiedener verhaltens- und situationsbezogener Ansätze zum Erfolg führen können.

Die Studie erbrachte eine umfangreiche Sammlung von personalen und situativen Einflussgrößen auf das Litteringverhalten. Die Auswertung von Nennungshäufigkeiten gestattet eine erste, vorläufige Gewichtung und Bewertung dieser Merkmale als Litteringursachen.

Als sehr nützlich hat sich erwiesen, neben naiven Probanden auch ExpertInnen der Stadtreinigungsunternehmen zu befragen. Durch den Perspektivenwechsel sind widersprüchliche Ergebnisse zu relevanten Litteringfaktoren gut zu begründen (z. B. Anzahl Papierkörbe).

Magistratsabteilung 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien Bio Forschung Austria

http://www.wien.gv.at/wald/

http://www.bioforschung.at/

Die MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb lässt Fragestellungen aus ihrem vielfältigen Aufgabenbereich und der Bewirtschaftung von Wohlfahrts- und Quellschutzwäldern von verschiedenen Forschungseinrichtungen bearbeiten. Einer der wichtigsten Kooperationspartner ist das Institut Bio Forschung Austria, das von 2 Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen (z. B. Biotonne-Komposteinsatz in der Landwirtschaft, Bio-Landbau und Klimaschutz) aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit werden Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet.

Forschung im Bereich der MA 49

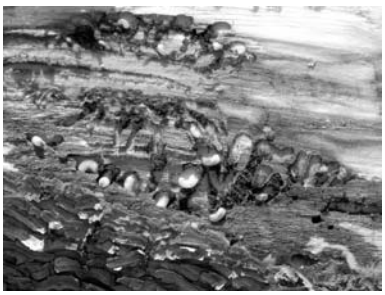
Ein Leitprinzip der MA 49 ist die Gestaltung und Nutzung von Wäldern und Kulturflächen nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Diese müssen von den Bewirtschaftern laufend auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit überprüft werden. Von der selbstkritischen Hinterfragung und Beobachtung der Konsequenzen von Bewirtschaftungsmaßnahmen bis zur gezielten Anlage von Versuchen zu ihrer Überprüfung bzw. Optimierung ist es eigentlich nur mehr ein kleiner Schritt, der oft am sinnvollsten und kostengünstigsten direkt auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben unter Einbeziehung von WissenschafterInnen durchgeführt wird. Damit werden praxisrelevante Ergebnisse erzielt, die bei entsprechend übergreifender Vernetzung und Einsatz wissenschaftlicher Methoden reproduzierbar bzw. übertragbar sind und damit den Kriterien wissenschaftlicher Forschung entsprechen.

Im Bereich des Nationalparks Lobau wurden in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Umwelt der Universität für Bodenkultur (ZUM/BOKU) fünfjährige Untersuchungen zum Trockenrasen-Management durch Beweidung mit Schafen im Vergleich zur Mahd begonnen, die im besonderen auf die Erhaltung wertvoller, gefährdeter Pflanzenarten (Orchideen, Federgras) ausgerichtet sind. Der Wiener Anteil des Nationalparks Donauauen ist aufgrund der Großstadtnähe ein besonders beliebtes Naherholungsziel der Stadtbevölkerung. Im laufenden Projekt „Ökologische und soziale Tragfähigkeit als Managementherausforderung für suburbane Biosphärenparke am Beispiel der Unteren Lobau" werden einerseits die Auswirkungen der hohen Besucherfrequenz auf Rehe, Hirsche und Biber im Nationalpark sowie deren Ausweichen auf umliegende Landwirtschaftsflächen untersucht, andererseits auf das Erholungserlebnis der BesucherInnen selbst (in Zusammenarbeit mit den Instituten für Wildbiologie sowie Landschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien). Für völlig neue Lenkungs- und Informationsmaßnahmen von NationalparkbesucherInnen wird ein „mobiler Assistent" (Galileo Guide mit GPS-Verortung) erarbeitet, den die BesucherInnen mitführen und auf dem sie ihre Position sowie Informationen zu Natursehenswürdigkeiten abrufen können. Damit wird es den Nationalparkbetreibern erstmals möglich sein, die Verteilung der Besucher im Nationalpark in Echtzeit zu erfassen und durch positionsbezogene Informationen zu lenken (Kooperationsprojekt „Balance" mit MA 49, Nationalpark Thayatal, Arsenal Research, Joanneum Research und Universität für Bodenkultur Wien). Im laufenden Projekt „Optima Lobau" wird ein Entscheidungs-Unterstützungssystem erarbeitet, mit dem die Managementstrategien für eine nachhaltige Entwicklung der Lobau optimiert werden sollen. Aufbauend auf historische Analysen werden Zukunftsszenarien für die Entwicklung und Nutzung der Lobau auf Basis von hydrologischen, ökologischen und sozio-ökonomischen

Prognosemodellen erstellt (Wasserkluster Lunz GmbH, Universität für Bodenkultur Wien, MA 31, MA 45 und MA 49).

Ein Projekt zum Artenschutz von Singvögeln im Wienerwald wird vom Konrad Lorenz Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Bruterfolge von Blau-, Kohlmeisen und Halsbandschnäppern in Nistkästen auf Probeflächen werden hinsichtlich der Lebensraumqualität und des Designs von Nistkästen analysiert.

Für die Quellschutzwälder im Rax-Schneeberggebiet relevant ist das Projekt „partizipative Landschaftsgestaltung" (PARLAVIS; Universität für Bodenkultur Wien, MA 31, MA 49): hier wird eine Methode entwickelt, mit der sich Landschaftsveränderungen dreidimensional darstellen lassen. Dieses Viusalisierungsverfahren soll in der Nachhaltigkeitsbildung, aber auch für Prozesse partizipativer Entscheidungsfindung eingesetzt werden. Unmittelbar relevant für die Waldbewirtschaftung ist die Begleitforschung zur „Windwurfaufarbeitung Hirschgraben" in Wildalpen durch das Institut für Forstentomologie der BOKU. Hier wurde das Gefährdungspotential der durch den Sturm „Kyrill" im Jänner 2007 verursachten Windwurfschäden für die Massenentwicklung von Borkenkäfern untersucht.



Borkenkäferlarven (MA 49/Mrkvicka)

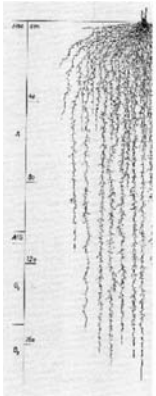
Forschung im Bereich der Bio Forschung Austria

Bio Forschung Austria – führend in der Sorten- und Saatgutforschung für den Biologischen Landbau

Im Mai 2008 wird das bisher größte Ausschreibungsprojekt des Lebensministeriums zum Biologischen Landbau mit dem Titel „Grundlagen zur Züchtung, Vermehrung und Sorten-/Saatgutprüfung im Biologischen Landbau" beendet. Unter der Leitung und Koordination von Bio Forschung Austria wurde fünf Jahre lang in Zusammenarbeit mit fast einem Dutzend österreichischer Forschungsinstitute, Sortenzüchtungs- und Saatgutproduktionsfirmen innovative Forschung betrieben: einerseits wurden Züchtungskriterien für speziell an die Bio-Produktion angepasste Kulturpflanzensorten erarbeitet, andererseits an der Qualitätssicherung der heimischen Saatgutproduktion gearbeitet. Damit wird neben der Sicherung von Einkommensschienen für Biobauern und von Arbeitsplätzen im Saatgut- und Züchtungsbereich auch ein wesentlicher Beitrag zur Unabhängigkeit des österreichischen Bio-Landbaus von ausländischen Saatgutkonzernen geleistet.

Bio-Winterweizensorten: gut bewurzelt – konkurrenzstark gegen Unkräuter

Winterweizen ist die im biologischen Ackerbau flächen- und ertragsmäßig bedeutendste Kulturart Österreichs. Für die Verarbeitung von Bio-Weizen zu Backwaren ist ein ausreichend hoher Proteingehalt wichtig. Dieser wird hauptsächlich vom Stickstoffangebot im Boden und der Sortenwahl beeinflußt. Bei geringerem Stickstoffangebot, wie es im biologischen Anbau häufiger als im konventionellen mit Mineraldüngung auftritt, ist die effiziente Nutzung des natürlich vorhandenen Bodenstickstoffs entscheidend, der nur von einem gut ausgebildeten Wurzelsystem aufgeschlossen werden kann



Wurzelsystem des Winterweizens (Wurzelatlas/Kutschera)

Wurzeln verankern die Pflanzen im Boden und versorgen sie mit Wasser und Nährstoffen. Die Entwicklung und Verteilung der Wurzeln ist dabei entscheidend: während die Wurzeln in den oberen Bodenschichten eine effiziente Nutzung der dort vorhandenen bzw. durch Abbauprozesse aus dem im Bio-Landbau verwendeten organischen Dünger freigesetzten Nährstoffe ermöglichen, erreichen die tief reichenden Wurzeln das Bodenwasser auch noch in Trockenperioden, wie sie im Zug der Klimaveränderung zunehmend in Ostösterreich auftreten.

Die Merkmale des Wurzelsystems variieren in Abhängigkeit von der genetischen Ausstattung der verschiedenen Weizensorten. Um das im Boden verborgene Wurzelsystem in die Winterweizenzüchtung einbeziehen zu können, mussten zunächst Methoden für seine quantitative Erfassung ausgetestet werden.

Wurzelprobennahme durch BFA-Mitarbeiter in der Oberen Lobau
(MA 49/Lammerhuber)

Damit wurden in Freilandversuchen die Wurzelsysteme von verschiedenen Winterweizensorten miteinander verglichen. Auf einer Fläche des Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien in der Oberen Lobau z. B. reichten die Wurzeln bis 140 cm tief in den Boden hinein. In einem eigenen Versuch zur Simulation von Trockenheit durch Abhalten des Regenwassers mit einem Folientunnel im Weinviertel wurde festgestellt, dass bestimmte Weizensorten auf Trockenstress durch eine verstärkte Wurzelentwicklung in tieferen Bodenschichten reagierten und sich somit als trockentolerant erwiesen. Auf diesen Ergebnissen können spezielle Züchtungen für den Bio-Landbau aber auch für die Anpassung an die Klimaveränderung aufbauen.

Nachdem im Bio-Landbau chemische Unkrautbekämpfung verboten ist, sollten für den Bioweizen-Anbau geeignete Sorten hohe Konkurrenzkraft gegenüber Unkräutern haben. Für den Züchter wichtig ist, dass Sortenmerkmale gut erkennbar und bewertbar sind, vor allem aber, dass sie auch vererbbar sind. In dreijährigen Untersuchungen der Bio Forschung Austria in der Oberen Lobau wurden folgende Sortenmerkmale bzw. Merkmalskombinationen nachgewiesen, die das Konkurrenzverhalten der Weizenpflanzen gegenüber Unkräutern verstärken: im Frühjahr ist eine Kombination aus rascher Biomasseentwicklung, Bedeckungsgrad und Höhe der Vegetation zur Unkrautunterdrückung vorteilhaft, im späteren Vegetationsverlauf eine horizontale Stellung der Blätter zur Abschattung der Unkrautkeimlinge sowie die Fähigkeit zu einer gleichmäßigen starken Biomassezunahme.

Auswertung von Weizen-/Unkrautproben im BFA-Labor
(MA 49/Lammerhuber)

Bio-Speisesoja aus Österreich auf Erfolgskurs

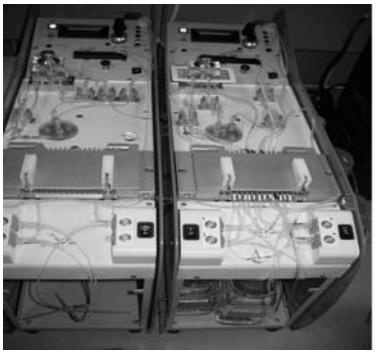
In Österreich konzentrieren sich die Hauptanbauflächen für Bio-Soja aufgrund des hohen Wärmebedarfs der Sojabohne auf den trockeneren ostösterreichischen Raum. In dreijährigen, 2007 erfolgreich abgeschlossenen Feldversuchen der Bio Forschung Austria im Marchfeld/Niederösterreich wurde die Produktivität verschiedener Sojasorten unter unterschiedlichem Niederschlagsmengen untersucht. Besonderes Augenmerk wurde auf den Proteingehalt als vorrangiges Qualitätsmerkmal zur Speisesoja-Eignung gelegt. Die Vorteile von Soja als Nahrungsmittel sind auf das hochwertige Eiweiß sowie den hohen Anteil an mehrfach ungesättigten Fettsäuren zurückzuführen. Außerdem ist Soja cholesterinfrei und reich an Kalium, Magnesium, Ballaststoffen sowie den Vitaminen B1, B2, B11 (Folsäure) und E.

Im direkten Sortenvergleich wurden unterschiedliche Sojasorten hinsichtlich Ertrags- und Qualitätsparameter untersucht. Aufgrund der steigenden Nachfrage für heimische Bio-Soja zur Humanernährung werden Sorten mit hohem Proteingehalt in weiterführende Untersuchungen integriert. Vor allem im biologischen Landbau ist eine möglichst starke Ausbildung der Wurzelknöllchen unerlässlich, um die Fähigkeit für die Luftstickstoff-Bindung und die Fruchtfolgewirkung der Sojabohne optimal zu nützen.

Wurzelknöllchen der Sojabohne (Bio Forschung)

Die erzielten Ergebnisse wurden von der Praxis begeistert aufgenommen, sodass hochwertige Bio-Speisesoja bereits erfolgreich in Österreich angebaut und auch in den Export verkauft wird.

Neue Wege in der Boden- und Kompostanalytik: CFA und NIRS



CFA-Analysegerät (Bio Forschung)

Im abgelaufenen Jahr wurde in der Bio Forschung Austria das bodenchemisch-analytische Labor stark ausgebaut: mit Hilfe einer CFA(= Continuous Flow Analysis)-Apparatur können nun alle löslichen Stickstoff- und Kohlenstoff-Komponenten aus Bodenproben und Bio-Düngemitteln, aber auch aus Gewässerproben analysiert werden, ein wesentlicher Fortschritt in Richtung einer ökologisch orientierten Bodenbewertung. Eine weitere innovative Methode ist die NIRS (= Nahe Infrarot-Spektroskopie): damit werden im Rahmen der langjährigen Zusammenarbeit mit der MA 48-Stadtreinigung und Fuhrpark auf dem Sektor der Biotonne-Kompostforschung neue Verfahren zur Qualitätsbestimmung des Wiener Komposts für die Verwendung als Pflanzsubstrate entwickelt, eine aus Sicht der Nachhaltigkeit wie auch des Naturschutzes wichtige Alternative zu den in großen Mengen verbrauchten Torf-Substraten.

Drahtwürmer: große Schäden unter der Erde

Den Drahtwürmern ist sehr schwer beizukommen, weil sie eine mehrjährige Entwicklungszeit im Boden verbringen und nur zu bestimmten Zeiten „auftauchen" und dann empfindliche Schäden verursachen können. Unter Einbeziehung des Erfahrungsschatzes engagierter Bio-LandwirtInnen werden die möglichen Ursachen der Drahtwurmschäden in Kartoffeln, Mais und Feldgemüse erfasst. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Einfluß der Fruchtfolge und des Bodenzustands gelegt. Die Kenntnis der Risikofaktoren soll die Grundlage für ein Prognosesystem zur Vermeidung von Drahtwurmschäden liefern

Zu ihrer aktiven Kontrolle werden Feldversuche mit Fang- bzw. Ablenkpflanzen durchgeführt. Weiters wird untersucht, ob eine direkte Bekämpfung der Drahtwürmer durch die Bodenbearbeitung sowie ein insektenpathogenes Pilzpräparat möglich ist.

(links) Kartoffel mit Drahtwurmschäden (Bio Forschung). (rechts) Drahtwurmbeprobung durch BFA-Mitarbeiterinnen in geschädigtem Maisfeld (Bio Forschung)

Magistratsabteilung 50 – Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten

http://www.wien.gv.at/ma50st/

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2007

Das Rahmenprogramm „Wohnen der Zukunft" für die Wiener Wohnbauforschung, basierend auf den wichtigsten aktuellen Fragestellungen, dient als Grundlage für die Vergabe von Wohnbauforschungsmitteln durch die MA 50. Ziele sind:

- die Lieferung von Fakten und Argumentationsgrundlagen für die Wiener Wohnungspolitik
- die Sicherstellung mittelfristiger, jederzeit aktualisierbarer Datengrundlagen, auch als Basis für kurzfristig benötigte Detailstudien
- eine Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien der österreichischen Wohnbauforschungsinstitute
- die Verbreiterung der zukünftigen Forscherbasis und die Verstärkung des Wettbewerbs unter den Forschungseinrichtungen

Beginnend mit 2007 wurde das Wiener Wohnbauforschungsprogramm auf vier klar definierte Schwerpunktbereiche umgestellt:

- Wohnungsbedarf quantitativ/qualitativ (Größe, Ausstattung, Wohnformen); Versorgung im Bestand bzw. im Neubau; Kostenentwicklung und Leistbarkeit
- Qualitäten im Neubau und in der Sanierung: Architektur/Leistbarkeit, Weiterentwicklung der Bauträgerwettbewerbe, Wohnzufriedenheit
- Ökologie, Evaluierung und Weiterentwicklung der Passivhaustechnologie, Thewosan-Förderung, Holzwohnbauten; ökologische Kreisläufe im Wohnbau
- Wohnen im Alter, Konzepte und in weiterer Folge Pilotprojekte, wobei Kooperation mit anderen Geschäftsgruppen, mit Bauträgern und anderen Akteuren angestrebt wird

Auf Basis dieses Programms wurden im Jahr 2007 insgesamt 35 Forschungsprojekte vergeben. Die Ergebnisse wurden auf der homepage www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch in englischer Sprache veröffentlicht. Außerdem werden die Forschungsergebnisse im Rahmen der Wiener Wohnbauforschungstage (zweimal jährlich) einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Im Jahr 2007 standen diese Veranstaltungen unter den Themenschwerpunkten „Gelebte Nachbarschaft" und „Ökologisch Bauen".

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Abgeschlossen wurden das Projekt POSEIDON zur Umsetzung von Partizipationsstrategien in der Stadterneuerung und das Projekt „Austausch Wien-Paris", das sich mit Fragen der Stadtentwicklung und der Stadterneuerung auseinandersetzt. Ein neues EU-Projekt in Kooperation mit mehreren europäischen Großstädten zum Thema „Housing Qualities" wurde bei der EU für die Förderperiode 2007 bis 2013 eingereicht. Außerdem ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Leitung der Arbeitsgruppen „Social Housing" und „Energy Performance in Housing" der UNECE, Vertretung der Republik Österreich beim UN-ECE Committee for Housing and Land Management
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners" des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Arbeitsgruppe „Housing" von Eurocities
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing" des Europarats
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen (IUT, EU u.a.) und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Diesem Zweck diente auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes" mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Städteberichte liegen bisher vor zu: Amsterdam, Barcelona, Berlin, Budapest, Dublin, Helsinki, London, München, Paris, Prag, Stockholm, Warschau, Zürich, New York.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2007 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD-Gruppe Planung)
- Steuerungsgruppe Registerzählung (MA 5)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Wohnbedarfsprognose (mit MA 18)
- Projekt Wien – Paris (mit MA 18)
- EU-Förderungen (mit MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem BM für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UN-ECE.

Magistratsabteilung 53 – Presse- und Informationsdienst

http://www.wien.gv.at/pid/

Wien International – Internationale Wissenschafts- und Forschungskooperationen

Die internationale Imagearbeit der Stadt Wien
Im zunehmenden Städtewettbewerb setzen immer mehr Metropolen Europas auf die internationale Imagearbeit und dabei verstärkt auf die Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Tourismus. Seit 2006 forciert die Stadt Wien eine ähnliche und um einige Bereiche erweiterte Strategie: Im Schulterschluss mit den Partnern WienTourismus (WTV), Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF) und Wirtschaftskammer Wien (WKW) sowie den Fachdienststellen der Stadt Wien und Wien-nahen Institutionen und Einrichtungen werden jährlich vier internationale Destinationen ausgewählt und besucht, die als Geschäftsanbahnungs-, Marketing-, Kooperations- und Austausch-Plattformen genutzt werden. Die Koordinierung, Abstimmung unter den Partnern und Umsetzung der Auftritte wird vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien durchgeführt. Zusätzlich zu den Großauftritten der Schulterschlusspartner veranstaltet Wien jährlich im internationalen Bereich Wienbälle, Wien-Galas, Fachpräsentationen und Ausstellungen.

Schwerpunkt: Wissenschaft und Forschung
Einer der Schwerpunkte bei den internationalen Aktivitäten ist es, den Wissenschafts- und Forschungsstandort Wien verstärkt im Ausland zu präsentieren und zu bewerben, Synergien zu schaffen und ein internationales Forschungsnetz mit Wien zu forcieren.

Wissenschaftskooperationen in Moskau
Auftakt dazu waren die „Wien-Tage in Moskau" im Sommer 2006, bei denen eine Reihe von Wissenschaftskooperationen initiiert wurden: Die Magistratsabteilung EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung (MA 27) und die Russische Akademie der Wissenschaften unterzeichneten einen „Letter of Intent" für die weitere Zusammenarbeit. Zwischen der Akademie der Wissenschaften in Moskau und der Sigmund Freud Privatstiftung wurde ebenfalls ein Kooperationsabkommen vereinbart. Seit November 2006 arbeiten die Sigmund Freud Privatstiftung und die Fakultät für Psychologie an der Pädagogischen Universität Moskau eng zusammen, was insbesondere durch die Einrichtung eines Moskauer Zentrums für Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Psychoanalyse sowie durch Nachfolgeveranstaltungen wie z. B. die internationale Psychoanalyse-Konferenz und die Freud-Plakatausstellung in Moskau im Jahr 2007 unterstützt wurde.

Moskauer Oberbürgermeister Juri Luschkow, Wiener Bürgermeister Michael Häupl, © PID/ CompressPR

Forschungskooperation Berlin: Charité und Allgemeines Krankenhaus Wien
Im Rahmen der Fachgespräche, die im Zuge des Berlinauftritts im April 2008 geführt wurden, ist eine Forschungskooperation zwischen der Charité und dem Allgemeinen Krankenhaus Wien, bzw. der Medizinischen Fakultät der Universität Wien vereinbart worden. Ziel ist es, zukünftig verstärkt im Forschungsbereich der „Präventivmedizin" zu kooperieren. Auch die Bereiche „Public Health" und „Geriatrie- bzw. Altenpflege" wurden als Kooperationsgebiete der renommierten Institutionen festgelegt.

Forschungskooperation in den Vereinigten Arabischen Emiraten
Im Rahmen des Wienauftritts in den Vereinigten Arabischen Emiraten Dubai, Abu Dhabi und Sharjah im November 2007 wurde eine Forschungskooperation zwischen den Instituten für Medienwissenschaft der Zayed University in Dubai und der Universität Wien in die Wege geleitet. Das Forschungsprogramm beinhaltet drei kommunikationswissenschaftliche Schwerpunkte: Medienpädagogik mit einem „train the trainer"-Lehrprogramm, interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit mit einem Forschungs- und einem „double-degree"-Programm sowie ein Programm zur interkulturellen Kommunikation und Religion mit einer „summer school" in Dubai.

Ausblick 2008/2009
Präsentation der Wiener FTI-Strategie in Zürich
Beim Wienschwerpunkt in Zürich im April 2008 wurde die „Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation" (FTI-Strategie) präsentiert. Die Zürcher FachexpertInnen waren dabei vor allem am Zusammenspiel von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, dem Leitgedanken der Strategie, interessiert. Vereinbart wurde eine Fortsetzung des Fachaustauschs. Weiters wird die Stadt Zürich (Abteilung Wirtschaftsförderung) im Rahmen einer Vergleichsstudie der MA 27 zum Thema „Strategische Orientierung von europäischen Metropolen" miteingebunden.

Zürcher Stadtpräsident Elmar Ledergerber und Gattin, FIFA-Präsident Sepp Blatter, Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, © PID/Weinkirn

Internationale Wissenschaftsbroschüre
Um das Image Wiens als zentraleuropäische Wissenschafts- und Forschungsstadt weiterhin zu stärken, produziert der Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien eine internationale Broschüre zum Thema „Science and Research Location Vienna". Diese soll als Servicebroschüre internationalen Fachdelegationen sowie generell einem fachspezifisch interessiertem internationalen Publikum als Visitenkarte zur Verfügung gestellt werden.

Schnittstelle Forschung, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Vor mehr als zwei Jahren hat Bürgermeister Dr. Michael Häupl den Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (MA 53) beauftragt, eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschung

und Öffentlichkeit zu schaffen. Das führte u. a. zur Herausgabe des viermal jährlich erscheinenden Magazins „Forschen & Entdecken". Das Wissensmagazin, das im Rahmen der wien.at-Special-Interest-Magazine erscheint, ist – weil komplizierte Inhalte leicht verständlich dargestellt werden sowie ein guter Überblick über den Stand der Wissenschaft, Forschung und Kreativszene in Wien gegeben wird – zu einem der beliebtesten Magazine der Wienerinnen und Wiener avanciert und zählt mittlerweile mehr als 30 000 Abonnentinnen und Abonnenten.

Aber auch eine Reihe anderer kommunikationsstrategischer Maßnahmen wurden gesetzt, die den Wienerinnen und Wienern das Themenspektrum Wissenschaft, Forschung, Technologie und Innovation näher bringen sollen: Im Bereich der Inserate und PR-Strecken der Stadt Wien wurde festgelegt, kontinuierlich über den Bereich Forschung, Wissenschaft, Technologie und Innovation zu berichten. Zudem beschäftigt sich seit zwei Jahren ein hochrangig besetzter Arbeitskreis – bestehend aus renommierten nationalen wie internationalen WissenschafterInnen und KommunikationsexpertInnen – mit den laufenden Entwicklungen an Universitäten, mit Forschung und Lehre und der damit einhergehenden Themenstellung einer zielgruppengerechten Öffentlichkeitsarbeit.

VBM Renate Brauner mit UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon in New York City ,
© PID/ Weinkirn

Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten

http://www.frauen.wien.at/

Die Frauenabteilung hat 2007 zahlreiche Schritte gesetzt und Initiativen gestartet, damit in Wien gemäß dem Motto der Frauenstadträtin Sandra Frauenberger „jede Frau ein selbstständiges und sicheres Leben führen kann". Frauenprojekte und Frauenvereine wurden gefördert, brisante Themen öffentlich und auch kontroversiell zur Diskussion gestellt, und in Stellungnahmen wurden die Perspektiven auf die Lebensrealitäten von Mädchen und Frauen immer wieder vehement eingefordert.

Förderung von Frauenvereinen

Um im Förderwesen die öffentlichen Mittel präziser vergeben und auf neue gesellschaftliche Situationen und Notwendigkeiten eingehen zu können, wurde eine Studie zur Erhebung des Bedarfs bei den entsprechenden Fraueneinrichtungen in Auftrag gegeben. Dieser Bericht „Frauen in Wien: Künftige Bedarfslagen" wurde von „IFES – Institut für Empirische Sozialforschung GmbH" im August 2007 vorgelegt.

Weiters liegen alle dabei geführten 36 ExpertInneninterviews in transkribierter Form auf knapp 600 Seiten vor. Zu Wort kamen VertreterInnen der Vereine, von Behörden und Nicht-Regierungs-Organisationen, die ihre Ansichten und Zukunftsprognosen zu den Bereichen Soziales und allgemeine Frauenberatung, Integration, Informations- und Bildungsarbeit, Gewaltprävention und Arbeitsmarkt artikulierten.

Für die MA 57 ist dabei von Bedeutung, dass sich das System der dreijährigen Förderperiode von Vereinen als besonders effektiv und sinnvoll herausgestellt hat. Bezüglich der Abwicklung wird sichtbar, dass die Verwaltung für die Vereine einen enormen Zeitaufwand darstellt, der die Ausübung der eigentlichen Tätigkeit mitunter sehr beschneidet. Entsprechende Überlegungen und Initiativen wurden infolgedessen seitens der MA 57 in Angriff genommen, womit ein Studienergebnis bereits eine konkrete Umsetzung erfuhr.

Die Studie machte weiters deutlich, dass Armutsgefährdung, soziale Ausgrenzung und Gewalt gegen Frauen zunehmen, dass Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen, Frauen im Alter von über 50 Jahren, Frauen mit Migrationshintergrund und „eingeschränkt arbeitsfähige Personen" vermehrter Unterstützungsangebote bedürfen bzw. Projekte, die sich mit diesen Gruppen beschäftigen, ausreichende Subventionen erhalten sollten.

Der Bericht regt weiters an, das hochprofessionalisierte und hochqualifizierte Wissen der ExpertInnen und VertreterInnen von Vereinen und NGOs effizienter und über Beratungstätigkeit hinausgehend sowohl in der Publikation von Informationsmaterialien als auch bei der Ausarbeitung von öffentlichen Konzepten einzusetzen und zu nutzen. Voraussetzungen hiefür sind die Weiterbildung und Honorierung der oft langjährigen MitarbeiterInnen und ein kontinuierlicher Austausch neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Frauen in Wien

Die Daten über die weibliche Wiener Bevölkerung sind zum Einen im steten Wandel begriffen, zum Anderen gibt es über gewisse Bevölkerungsgruppen kaum Informationen – analog zu ihrer marginalisierten Präsenz im öffentlichen Bewusstsein. Dies trifft z. B. auf die Gruppe von Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren zu, denen das Frauenbarometer 2007 gewidmet war. 800 Wiener Frauen dieser Altersgruppe wurden von IFES hinsichtlich ihrer Lebens-, Arbeits- und Wohnsituation sowie zu ihrer Lebenseinstellung, Zufriedenheit und ihren Wünschen im Hinblick auf das Älterwerden in Wien befragt.

Dabei stellte sich heraus, dass die Hälfte der Wienerinnen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren verheiratet ist bzw. in einer Lebensgemeinschaft lebt. Rund ein Viertel ist geschieden, 35 % der befragten Frauen leben alleine, ebenso viele in Partnerschaft ohne Kind/er. 16 % der Befragten haben einen Migrationshintergrund.

43 % der befragten Frauen sind derzeit berufstätig, ebenso viele sind bereits in Pension. Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren können ihre privaten und beruflichen Interessen vergleichsweise gut vereinbaren, was auch daran liegt, dass die Kinder oft schon außer Haus bzw. aus dem betreuungsintensiven Alter herausgewachsen sind. Rund die Hälfte der Wienerinnen kommt mit einem persönlichem Netto-Einkommen von bis zu 1 500 Euro aus. 14 % der Frauen geben an, dass ihnen monatlich so gut wie gar kein Geld zur freien Verfügung (etwa für Freizeitausgaben oder Kulturveranstaltungen) bleibt, 7 % der Befragten verfügen über kein eigenes Einkommen. 46 % der Befragten meinen, dass ältere Frauen in der Arbeitswelt anders behandelt werden als jüngere Frauen, und jeweils rund ein Viertel bemerkt Diskriminierungen älterer Frauen in den Medien, bei Ämtern, Behörden sowie in Geschäften.

Das Informationsangebot in Wien wird von den befragten Frauen als sehr umfassend bewertet. Insbesondere zum Thema Gesundheit gäbe es seitens der Stadt Wien gute und vielfältige Informationen. Für die gute Arbeit der Stadt Wien spricht auch die große Bekanntheit von Frauenveranstaltungen: Der Frauentag und die Wiener Gesundheitstage sind jeweils rund zwei Drittel der befragten Frauen ein Begriff. Das Gesundheitsbewusstsein der Wienerinnen in dieser Altersgruppe ist stark ausgeprägt. Auf ausgewogene Ernährung wird geachtet, der Alkoholkonsum hält sich in Maßen und die Zufriedenheit mit Körpergewicht und Aussehen ist sehr hoch. Trotzdem steigen gesundheitliche Beschwerden mit dem Alter stark an, Rückenschmerzen und Verspanntheiten zählen zu den häufigsten Beschwerden der befragten Frauen.

Die grundsätzliche Lebenseinstellung der Wienerinnen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren ist sehr positiv: 6 von 10 befragten Frauen empfinden ihr Leben als sehr sinnvoll und lebenswert. Auch mit dem Alter haben die meisten Frauen kein Problem, 28 % geben an, dass die derzeitige Lebensphase viele Vorteile mit sich bringe, so etwa Zeit für Selbstverwirklichung oder einen reichen Erfahrungsschatz.

Es ist für die Politik dieser Stadt sehr erfreulich zu erfahren, dass Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren sich in Wien so wohl und gut informiert fühlen, obwohl sie generell zu wenig sichtbar sind – was mit einem Schwerpunktprogramm ab Herbst 2008 verändert werden soll!

dieSie – Wiener Programm für Frauengesundheit

http://www.diesie.at/

Gesundheit hat ein Geschlecht – unter diesem Motto steht das europaweit innovative Wiener Programm für Frauengesundheit. Als besonders zeichnet dieses Programm der Stadt Wien aus, dass es auf internationalen Guidelines und Empfehlungen basiert, wie der WHO, der UNO, des NIH (Women's Health Office) und dem European Institute of Women's Health, und sich in seinen Maßnahmen und Schwerpunkten jeweils an internationalen Forschungsexpertisen der Public Health Forschung, Datenanalysen und Bedarfserhebungen orientiert. Interventionen und Handlungen werden jeweils, mindestens dreimal jährlich, in einem Beirat reflektiert und diskutiert, der neben Vertreterinnen aller politischer Parteien auch namhafte Wissenschafterinnen der medizinischen Universität Wien, wie Univ. Prof. Dr. Anita Rieder, Univ. Prof. Dr. Karin Gutierrez-Lobos, Univ. Prof. Dr. Gabriele Moser und Prim. Dr. Katharina Pils angehören.

Die Wiener Frauengesundheitsbeauftragte Univ. Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger ist im Vorstand wissenschaftlicher Fachgesellschaften, wie der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe, der Österreichischen Gesellschaft für Sexualmedizin sowie im Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe vertreten, für deren Fachzeitschrift (Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology) sie auch im Editorial Board mitwirkt. Die Erkenntnisse und Umsetzungserfahrungswerte der Projekte von dieSie werden ferner auf wissenschaftlichen Fachtagungen, internationalen Kongressen und fachspezifischen Publikationen der Scientific Community zur Kenntnis gebracht. Insgesamt hat die Frauengesundheitsbeauftragte 2007 an zwanzig nationalen und internationalen Fachkongressen zu frauenspezifischen Themen Vorträge gehalten. So wurde sie vom „Thinkers In Residence Programm" der südaustralischen Regierung eingeladen, die Wiener Expertise für Strategien gegen den Schlankheitswahn einzubringen, eine Keynote zur Aids Prävention am deutsch-österreichischen Aidskongress in Frankfurt und auf der deutschen Armutskonferenz in Berlin zu halten. Weiters durfte sie die Wiener Erfahrungswerte auf einer Fachtagung zu Gender Medizin des Fürstentums Lichtenstein kommunizieren. Zwei Vorträge zu Wiener Projekten auf dem internationalen Kongress zu Psychosomatik in Kyoto sowie auf der europäischen Tagung für Public Health in Helsinki rundet die internationale Vortragstätigkeit ab.

Wissenschaftliche Fachtagungen

Das Wiener Programm für Frauengesundheit war aber auch selbst Veranstalterin von wissenschaftlichen Tagungen. So standen neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen zur Entstehung, Prävention und Therapie von Essstörungen auf der Agenda der „4. Wiener Essstörungsenquete" im Wiener Rathaus. Mit 900 TeilnehmerInnen ist die Tagung der größte deutschsprachige Kongress zu diesem aktuellen Thema. Es referierten dabei u. a. namhafte Wissenschafterinnen wie die Anorexieforscherin Univ. Prof. Dr. Martina De Zwaan von der Universitätsklinik Erlangen, Univ. Prof. Susie Orbach von der London School of Economics und die kanadische Psychologin Univ. Prof. Niva Piran von der University of Toronto.

Das Wiener Mammografie Pilotprojekt „Ich schau auf mich", ein qualitätsgesichertes Programm, das wissenschaftlich evaluiert wird, ist in der Mammografie Screening Community international verankert. So wurde in einer wissenschaftlichen Tagung, bei der renommierte ProfessorInnen der Radiologie aus Schweden, Niederlande und Deutschland sowie Wiener Top-ExpertInnen teilnahmen, neueste Erkenntnisse zu Brustkrebs-Screening und Brustkrebsbehandlung diskutiert.

Von Daten zu Taten
Esstörungen – Prävention

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat als erste Initiative früh erkannt, dass Schlankheitswahn und Schönheitskult für Mädchen und Frauen nicht ohne gesundheitliche Folgen bleiben.

Bis zu zwei Prozent der Frauen zwischen 15 und 35 Jahren in Europa und Nordamerika leiden an klinisch ausgeprägter Anorexie („Magersucht"), bis zu 15 Prozent dieser Gruppe zeigen Symptome von Vorstadien gefährlicher Essstörungen wie Anorexie oder Bulimie („Ess-Brechsucht"). Zunehmend häufig wird auch die Binge-Eating-Disorder (BED – „Fresssucht") beobachtet. Während bei Anorexie und Bulimie auf neun betroffene Frauen ein Mann kommt, liegt dieses Verhältnis bei der BED bei 1,5 zu 1.

Maßnahmen, die dieSie daher seit Jahren setzt, sind sowohl eine österreichweit angewählte niederschwellige Helpline zu Essstörungen, die mittlerweile von 16 000 Ratsuchenden in Anspruch genommen wurde. Die Langzeitanalyse der Dokumentation zeigt, dass diese Maßnahme präventiv greift: war die Erkrankungsdauer zu Beginn im Durchschnitt sechs bis sieben Jahre bis psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen wurde, so sind es nun im Schnitt zwei Jahre, was bedeutet, dass einer Chronifizierung rechtzeitig entgegengewirkt werden konnte.

Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Frauen

Im Jahr der Chancengleichheit 2007 sah sich dieSie besonders gefordert, gezielt Maßnahmen für wohnungslose, langzeitarbeitslose Frauen und Migrantinnen zu setzen.

Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit

Der Verlust der Arbeit bedeutet für die Betroffenen nicht nur starke finanzielle Einschnitte, sondern begünstigt auch körperliche Beschwerden, Stress, Depressionen sowie negative Copingstrategien wie ungesunde Ernährung, Bewegungsmangel, erhöhten Alkohol- und Nikotinkonsum. Gesundheitsfördernde Maßnahmen tragen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt bei. Ende November 2006 waren in Wien 29 581 Frauen als arbeitslos gemeldet, davon waren 29 Prozent älter als 45 Jahre. Mehr als drei Viertel (77,5 %) sind österreichische Staatsbürgerinnen, 22,4 % haben eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft – MigrantInnen sind somit überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Großteil der arbeitslosen Frauen hat einen Pflichtschulabschluss (44,2 %), 18 Prozent haben einen Lehrberuf erlernt, 17 Prozent absolvierten eine mittlere oder höhere Ausbildung und 6,6 % der arbeitslosen Wienerinnen sind Akademikerinnen. 13,4 Prozent verfügen über keinen Schulabschluss. (Quelle: AMS)

Für diese Frauen gezielt gesundheitsfördernde Angebote anzubieten ist das Ziel eines dreijährigen Projektes, dass unter anderem vom Fonds Gesundes Österreich, der Wiener Gebietskrankenkasse, dem AMS und dem Wiener Programm für Frauengesundheit finanziert wird. Als Zwischenbericht lässt sich sagen, dass die Maßnahmen gut angenommen werden und über 300 Frauen an den verschiedenen Angeboten teilgenommen haben.

Gesundheitsrisiko Wohnungslosigkeit

In Wien leben aktuell etwa 500 bis 1 000 allein stehende Menschen auf der Strasse, unter ihnen zwischen 20 und 25 Prozent Frauen. In Einrichtungen sind mehr als 2 500 betroffene Menschen untergebracht. Die Betroffenheit, obdach- oder wohnungslos zu sein, wird auf rund 4 500 bis 5 000 Personen geschätzt. Der überwiegende Teil der wohnungslosen Menschen ist durch persönliche Krisen oder Schicksalsschläge in Not geraten. Viele von ihnen leiden unter Mehrfacherkrankungen. Zumeist liegen Erkrankungen der Atmungsorgane, der Verdauungsorgane, Herz-Kreislauf sowie psychische Erkrankungen und Suchtkrankheiten vor.

Das Bild der Wohnungslosenhilfe ist nach wie vor ein von Männern dominiertes und geprägtes, obwohl es aktuelle Bemühungen seitens der Stadt Wien gibt dies zu verbessern. Ein frauengerechtes, bedarfsorientiertes Betreuungs- und Beratungsangebot wird nun in speziellen Einrich-

tungen aufgebaut. Frauen werden zu einer Rand- und Problemgruppe innerhalb einer Rand- und Problemgruppe. In Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe bzw. in Häusern der VertragspartnerInnen leben ca. 500 Frauen. Zur spezifischen Gesundheitssituation von wohnungslosen Frauen gibt es derzeit kaum konkrete wissenschaftliche Daten. Eine Untersuchung aus München (Greiffenhagen, 1998) zeigt, dass ca. ein Fünftel der befragten Frauen angeben, sich für Unterkunft und Essen zu prostituieren. 69 Prozent der untersuchten wohnungslosen Frauen berichten über Erfahrungen mit körperlicher oder sexueller Gewalt. Die Frauen leben in ständiger Anspannung. Ihr Körper reagiert mit Symptomen von Stress, was die körpereigene Immunabwehr auf Dauer herabsetzt. Es kommt zu psychiatrischen Erkrankungen (Neurosen, Depression usw.) und zur Chronifizierung anderer bestehender Krankheiten. 97 Prozent der interviewten Frauen der Münchner Studie klagen über körperliche Beschwerden.

Frauenspezifisch hervorzuheben ist das Faktum, dass in Folge der Schamgefühle und der Angst vor Diskriminierung sowie einer generellen Vernachlässigung des Körpers eine Komorbidität insbesondere auch im gynäkologischen Bereich besteht. Es wurden daher nachgehende und niederschwellige Gesundheitsinitiativen entwickelt, wie zum Beispiel eine gynäkologische Sprechstunde, Infovorträge, psychosoziale Gruppenangebote etc. Rund 400 Frauen haben an den diversen Angeboten teilgenommen. Erfreulich ist die engagierte Vernetzung zu den Wiener Krankenanstalten und somit die dringlich erforderliche medizinische Behandlung.

Elternambulanz

Im Jahr der Chancengleichheit soll nicht unerwähnt bleiben, dass mit dem Aufbau der Elternambulanz im Wilheminenspital besonders psychosozial belastete Schwangere und junge Eltern ein kostenloses Angebot an psychosozialer Betreuung erhalten, um post-partalen Krisen erfolgreich vorzubeugen. Das für dieSie Diversity Management schon lange kein Schlagwort, sondern gelebte Realität ist, soll die folgende Aufstellung verdeutlichen: die Beratung wird auch muttersprachlich angeboten.

Angebot/Intervention	**Anzahl Kontakte deutschsprachig**	**Anzahl Kontakte türkischsprachig**	**Kontakte Gesamt**
Informationsweitergabe	72	40	112
Persönlicher Erstkontakt	49	41	90
Telefonischer Erstkontakt	76	21	97
Persönliche Beratung	150	74	224
Telefonische Beratung	32	11	43
Weitervermittlung	24	15	39
innerhalb des WSP	11	3	14
an FEM	5	11	16
an externe Beratungsstellen/ Beratungsangebote	8	1	9
gesamt	403	202	605

Resümee

Im Sinne des Auftrags für Gendergerechtigkeit im Gesundheitsbereich einzutreten, Gesundheit vor allem auch als soziale Dimension zu sehen, verwirklicht das Wiener Programm für Frauengesundheit Initiativen und Maßnahmen zum Wohle spezifischer Zielgruppen niederschwellig und punktgenau. Es ist das Arbeitsprinzip von dieSie, ihre Initiativen auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und in bester internationaler Vernetzung mit den relevanten Scientific Communities zu realisieren. DieSie gibt ihre Erfahrungen bei zahlreichen Lehrveranstaltungen, wie dem Lehrgang für Public Health der Med Uni Wien, den Gender Medicine Ringvorlesungen der Medizinischen Universität Wien und zahlreicher einschlägigen Fachhochschulen, weiter.

Publikationen 2007

- Wimmer-Puchinger, Beate, Frauengesundheit: Ziele – Strategien – Umsetzung im gesamtgesellschaftlichen Diskurs. In: Ingrid Spicker, Gabriele Sprengseis (Hg.). Gesundheit stärken. Kritische Aspekte und Lösungsansätze. 2008. Facultas: Wien.
- Wimmer-Puchinger, Beate; Langer, Michaela, Gesundheitsökonomische Aspekte von psychischer Gesundheit, Schönheitschirurgie und Gewalt gegen Frauen. In: Oskar Meggeneder (Hg.). Volkswirtschaft und Gesundheit. Investitionen in Gesundheit – Nutzen aus Gesundheit. 2008. Mabuse Verlag: Frankfurt am Main.

© media wien

Verena Kast
Seit 1997 mehrfach Referentin der Wiener Vorlesungen

„. . . In einer Zeit, in der das Individuum im hohem Maße vergesellschaftet ist, muss es sich auch um ein von Institutionen unabhängiges Leben kümmern, um ein Leben, in das man nicht einfach hineingeboren wird, sondern für das man selber etwas tun muss. Man ist zur eigenen Biographie und damit zur eigenen Aktivität verdammt, zum eigenen Gelingen, aber auch zum eigenen Scheitern.“

3 Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien

© media wien

Richard Sennett
Referent der Wiener Vorlesung am 4. November 1996

„In dem Maße, wie die Menschen lernen können, ihre Interessen in der Gesellschaft entschlossen und offensiv zu verfolgen, lernen sie auch, öffentlich zu handeln. Die Stadt sollte eine Schule solchen Handelns sein, das Forum, auf dem es sinnvoll wird, anderen Menschen zu begegnen, ohne dass gleich der zwanghafte Wunsch hinzuträte, sie als Personen kennenzulernen. Ich glaube nicht, dass dies ein müßiger Traum ist."

Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien

Die Verwaltung öffentlicher Haushalte ist im Hinblick auf vielfältige neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Technologien, im Hinblick auf die Möglichkeiten, die die elektronische Datenverarbeitung bietet, und im Hinblick auf den Anspruch, die kommunale Arbeit mit dem höchsten Maß an Effizienz, Kostenbewusstsein und Bürgernähe zu gestalten, in einem dynamischen Neuorientierungs- und Neugestaltungsprozess.

Die Wiener Stadtverwaltung hat die daraus resultierenden Herausforderungen angenommen und sich in eine ständig dichter und enger werdende Zusammenarbeit mit natur-, kultur-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen ForscherInnen begeben. Die Stadttechnologien werden in einem kontinuierlichen Benchmarking laufend auf den aktuellen Stand gebracht.

Dieses Kapitel des Wissenschaftsberichtes zeigt, dass die Fachabteilungen der Wiener Stadtverwaltung in immer stärkerem Maß wissens- und wissenschaftsbasiert agieren. Sie kooperieren mit ForscherInnen, tauschen untereinander die daraus resultierenden Erkenntnisse und Ergebnisse aus und konstituieren so eine Art „angewandte Stadtuniversität".